

BILDUNG

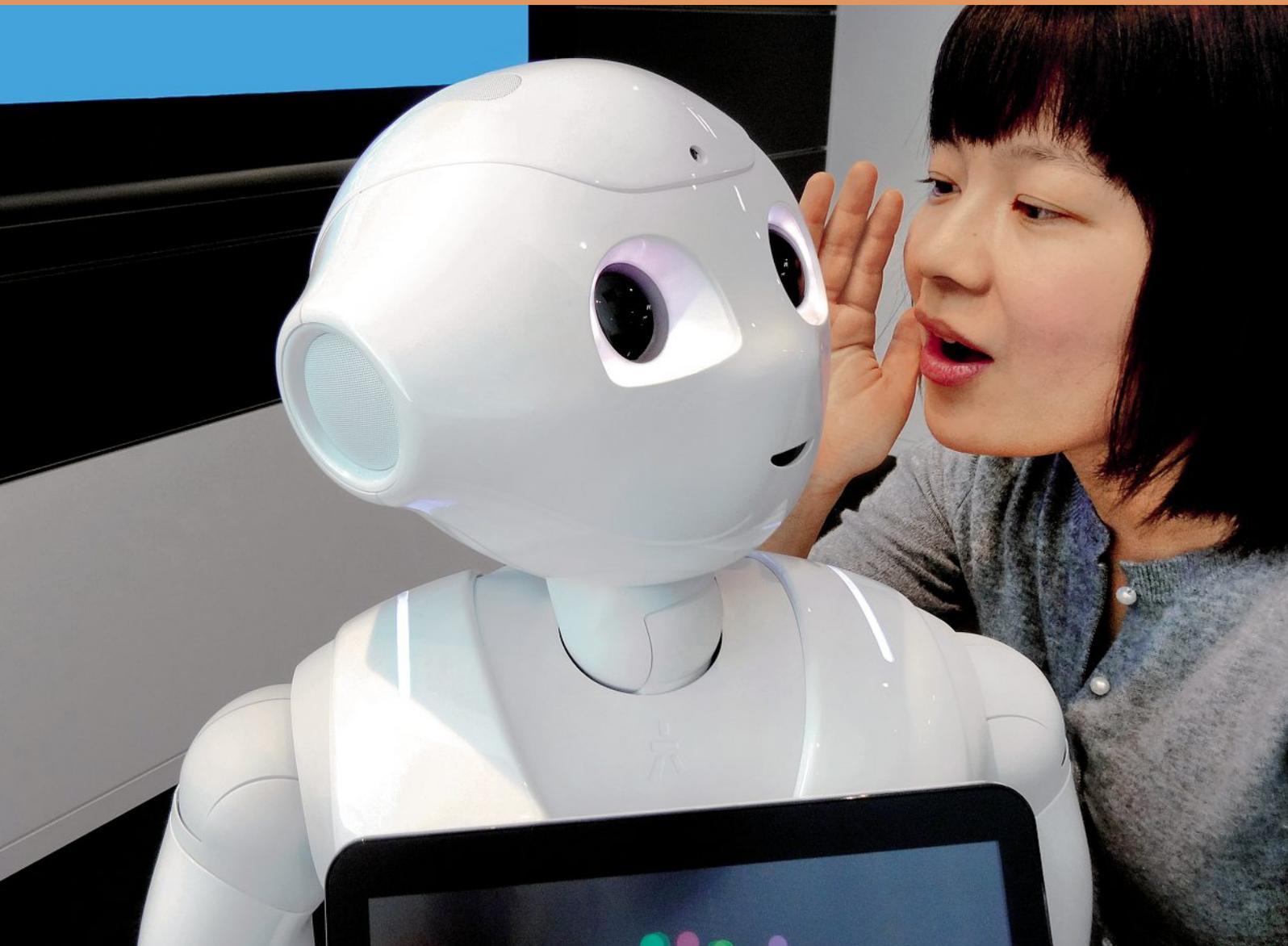
Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

11 | 2015

SCHWEIZ

Computer und Internet: Die Maschine spricht (mit dir)

Bildungsräume: Die Klasse von morgen ist die Gruppe





Wir fördern die Bildung

Wir haben für Lehrpersonen auf unserer Webseite über 100 aktuelle Apps für den Unterricht zusammengestellt. Die ausgesuchten Apps sind praxiserprobt, bewertet und mit didaktischen Hinweisen und Unterrichtsideen angereichert.

Melden Sie sich kostenlos an und informieren Sie sich unter:
www.dataquest.ch/education/apps

DATA QUEST

le tec

INGENODATA


Premium Reseller

Besuchen Sie mit Ihrer Klasse die Zukunft.

Die Zukunft ist näher, als Sie denken. In der Umwelt Arena Spreitenbach entdecken Ihre Schüler die Umweltbildung von ihrer spannendsten Seite. Interaktiv werden sie durch die Ausstellung geführt und lernen spielerisch die nachhaltigen Energien der Zukunft kennen.

Infos und Anmeldung: 056 418 13 13
www.umweltarena.ch



Patronat: Kanton Aargau. Mit Unterstützung der W. Schmid Projekte AG.
Hauptpartner:



Ausgabe 11 | 2015 | 27. Oktober 2015

Zeitschrift des LCH, 160. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Kulturpark, Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
 - Doris Fischer (df), Redaktorin
 - Belinda Meier (bm), Layout/Online-Redaktorin
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung), Roger Wehrli (Fotografie)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–
Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl.
Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@zs-werbeag.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:
42 687 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Guten Schultag!

Wenn der Computer mit uns spricht und der Roboter uns streichelt – was heisst das für unsere zwischenmenschlichen Beziehungen? Im Rahmen unseres Schwerpunkts Computer/Internet fragte ich Karin Vey, Expertin für kognitive Systeme bei IBM in Rüschlikon ZH (Interview Seite 18). Frau Vey ist zuversichtlich, dass wir angemessene Umgangsformen mit den neuen Maschinen finden werden, so wie wir schon heute Beziehungen auf unterschiedlichsten Ebenen gestalten. Unserer Katze kraulen wir ja auch den Hals, aber vom Tisch essen darf sie nicht. Etwas mulmig wird mir trotzdem beim Gedanken, dass schon bald der Computer meinen Arzt bei der Beurteilung von Röntgenbildern berät oder dass sich unsere Bundesräte mithilfe von «Watson Debater» ihre Meinung bilden. Wer dreht im Hintergrund die Regler? Wer füttert die Maschine? Den Lehrerinnen und Lehrern werden die neuen Systeme lückenlose Analysen des Schülerverhaltens servieren und diskret Alarm auslösen, falls sich ein Kind in Richtung «Drop-out» bewegt. Kann sein, dass Sie sich jetzt fragen: «Machen das nicht bisher meine kleinen grauen Zellen?» Und schon beginnt die Diskussion darüber, was wir von den Computern respektive deren Entwicklern wollen und was nicht.

Unser Autor Philippe Wampfler zählt laut «Handelszeitung» zu den 20 einflussreichsten Schweizer Persönlichkeiten im Internet. Vor einem Jahr erschien von ihm der Beitrag «Neue Medien führen zu neuem Lernen»; nun denkt er über Bildungsräume der Zukunft nach («Ein Haus für die erweiterte Lernwelt», Seite 32). Ergebnis: Viel wird sich verändern, aber Schulen «müssen weder technologisch hochgerüstete Medienräume werden, noch sind sie aufgrund digitaler Arbeitsmöglichkeiten obsolet». Beruhigt?

Wir sind umgezogen. Rund 50 Jahre lang war zunächst der Schweizerische Lehrerverein SLV, dann der LCH an der Ringstrasse 54 in Zürich zu Hause, in einem grünen Villenquartier, wo man Spechte klopfen hörte, wo aber je länger, je mehr die Räume zu eng und nicht mehr zweckmässig waren. Seit 6. Oktober arbeitet nun das LCH-Team samt Redaktion BILDUNG SCHWEIZ an der Pfingstweidstrasse 16 im neuen Stadtzentrum Zürich-West (Bericht Seite 9). In dem ehemaligen Industriegebiet wird an allen Ecken und Enden gebaut. Junge Firmen siedeln sich an – kreativ, nachhaltig, vernetzt. Beim Blick aus dem Fenster sehe ich den «Schiffbau» des Schauspielhauses, um die Ecke liegt das «Toni Areal» mit der Zürcher Hochschule der Künste. Eine anregende Umgebung. Bisher haben wir noch keinen Specht gehört, aber man pflanzt hier auch viele Bäume und die Limmat ist nahe. Im Frühjahr werden wir jedenfalls die Ohren spitzen.

Heinz Weber

Der Redaktor im Gespräch mit Karin Vey im IBM-Forschungszentrum Rüschlikon. Foto: Philipp Baer



15 Festhalten bitte!
Case Management für
Burnout-Betroffene.

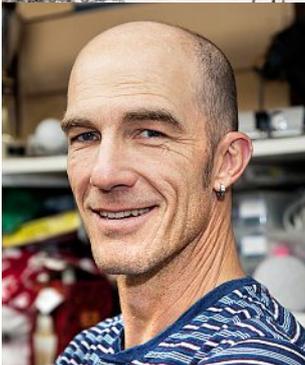


9 Ein-, aus- und
angepackt: Das LCH-
Zentralsekretariat
befindet sich neu an
der Pfingstweidstrasse
in Zürich-West.



26 Computer
und Internet:
Wohin fließen
unsere Daten?

12 Welt im Kopf: LCH und SIKJM
verleihen gemeinsam den Schweizer
Kinder- und Jugendmedienpreis.



39 Singing Service:
Andrew Bond – ehemaliger
Lehrer, Handwerker,
Musiker und Manager.

Bilder auf dieser Seite: Thinkstock/iStock, Doris Fischer, Miriam Zedelius/Atlantis, Heinz Weber, Roger Wehrli,
Titelbild: Neue Formen der Kommunikation zwischen Mensch und Maschine (Seite 18).
Foto: IBM

AKTUELL

6 Austausch – mehr als ein «Nice to have»

AUS DEM LCH

9 Vom Stadtrand in Zürichs neues Zentrum

KINDER- UND JUGENDMEDIENPREIS

12 Lebendigkeit und Gestaltungskraft

GESUNDHEIT

15 Case Management – fester Halt auf schwierigen Strecken

COMPUTER UND INTERNET

18 Karin Vey: «Dem Computer fehlen Tiefgang und Geheimnis»**24 LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp zur Medienkompetenz****27 Unterwegs im Bilderdschungel****28 Lernsoftware mit Lokalkolorit**

SERIE BILDUNGSRÄUME

32 Ein Haus für die erweiterte Lernwelt

PORTRAIT

39 Ein Bond für alle Fälle

RUBRIKEN

3 IMPRESSUM**31 BILDUNGSNETZ****36 BÜCHER UND MEDIEN****38 SCHULRECHT****42 REISEN LCH****49 BILDUNGSMARKT****52 BILDUNGSFORUM****55 QUERBEET | BILDUNG SCHWEIZ DEMNÄCHST****WWW.AKTIVFERIEN.CH**

Kilimanjaro, 5895 m, und Safari über Weihnachten/Neujahr und im Juli.
Mit Schweizer Reiseleitung und Top-Vorbereitung auch nach Nepal.
Kaufmann Trekking, 6440 Brunnen – wir legen Ihnen die Welt zu Füßen!
Verlangen Sie unter info@kaufmanntrekking.ch den GRATIS-NEPAL-KALENDER.



Mehr als ein «Nice to have»

Nicht nur Sprachkenntnisse lassen sich in Austausch-Aufenthalten verbessern; auch Selbstwertgefühl und emotionale Reife profitieren davon.

«Intermundo», der Dachverband nicht-gewinnorientierter Organisationen zur Förderung von Jugendaustausch, hat ein «Wirkungskompendium» veröffentlicht. Dieses fasst Forschungsergebnisse zur Wirkung von interkulturellem Austausch zusammen. Die Publikation kommt – wenig überraschend – zum Schluss, der Austausch sei mehr als ein «Nice to have» in der Schullaufbahn. Er ver helfe Kindern und Jugendlichen zu einer Schlüsselqualifikation für Fach- und Führungskräfte, nämlich zu interkultureller Handlungskompetenz. Im Einzelnen sind die aufgeführten Forschungsergebnisse teils durchaus überraschend: So profitieren Kinder offenbar schon früh von internationalen Begegnungen. «Bereits ab acht Jahren können sie ihre Kommunikationsstrategien an interkulturelle Situationen anpassen», heisst es in der Publikation.

Grossangelegte Studien zeigten, dass Jugendliche infolge eines Austauschs eine positive Entwicklung durchmachen. Kulturelle Unterschiede und fremde Verhaltensweisen würden akzeptiert und in das eigene Verhalten integriert. Neben der



Diejenigen, die im Austausch am meisten gewinnen könnten, werden oft durch soziale Schranken daran gehindert. Foto: Thinkstock/iStock

Verbesserung der Sprachkenntnisse profitieren laut Intermundo auch das Selbstwertgefühl und die emotionale Reife. Das Vertrauen in die eigene Fähigkeit zur Problembewältigung werde gestärkt.

Gewinnen könnten vor allem Schülerinnen und Schüler, die vor dem Austausch eine geringe «interkulturelle Sensitivität» aufwiesen. Gleichzeitig sind

dies freilich jene, die durch soziale Schranken oft an einem Austauschaufenthalt gehindert werden. Hier werde zurzeit ein grosses Potenzial noch nicht erkannt und nicht ausgeschöpft, betont Intermundo. (hw)

Weiter im Netz

www.intermundo.ch > Infothek

WAS, WANN, WO

Gesund dank Kompetenz

Die 17. Nationale Gesundheitsförderungs-Konferenz vom 28. Januar 2016 in Olten widmet sich dem Thema «Lebenslanges Lernen – Kompetenzen stärken». Expertinnen und Experten präsentieren Ergebnisse ihrer Arbeiten über Herausforderungen und Folgen einer Stärkung der Kompetenzen in verschiedenen Lebensabschnitten. Info: www.gesundheitsfoerderung.ch/konferenz

Junge über die Schweiz

Die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ organisiert am 10. November 2015 in der Fabrikhalle Bern einen Kongress zum Thema «Ich und meine Schweiz – Ma Suisse et moi – Io e la mia Svizzera. Die 17-Jährigen über Bildung, Familie und Gesellschaft». Weitere Informationen: www.ekkj.ch

Filmbildungskurs

«Kinokultur in der Schule» und das Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich bieten an den Solothurner Filmtagen vom 21. bis 26. Januar 2016 einen Filmbildungskurs für Lehrpersonen aller Stufen an. Teilnehmende erweitern ihre Kenntnisse und tauchen hautnah in die Welt des Schweizer Films ein. Information: <http://kinokultur.ch/weiterbildungen/>

Rollenklar führen

Wie werden Tagesschulleitende den Ansprüchen und Erwartungen der Behörde, der Schule, der Eltern und der Kinder gerecht? Klärung dazu bringt eine Tagung der PHBern vom 5. Dezember 2015. Information: www.phbern.ch/16.485.010

JUGENDSTUDIE

Mehr Engagement

41% der Jugendlichen in Deutschland bezeichnen sich heute als politisch interessiert (2002: 30 Prozent); dies stellt die jüngste Shell-Jugendstudie fest. Damit einher geht die gestiegene Bereitschaft, sich zu engagieren. Häufige Aktivitäten sind der Boykott von Waren aus politischen Gründen und das Unterzeichnen von Petitionen. Jeder Vierte hat bereits an einer Demonstration teilgenommen. Information: www.shell.de/jugendstudie

NIDWALDEN

Mehr Mitglieder

Mit viel Werbung und direktem Kontakt konnte der Lehrerinnen- und Lehrerverein Nidwalden LVN seine Mitgliederzahl um rund 40 Personen erhöhen – immerhin zehn Prozent des gesamten Mitgliederbestands. Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, lobte den Nidwaldner Erfolg als «Meisterleistung» und kommentierte: «Mitgliederwerbung ist für die kantonalen Verbände und auch für den LCH ein ständiges Top-Thema.» (hw)

KORRIGENDUM

Bildungstag

In den Bildlegenden der Berichte zum Bildungstag LCH/SER in der Ausgabe 10/2015 kam es zu zwei Fehlern: Auf Seite 13 ist nicht Natalie Leschot abgebildet, sondern Virginie Borel, Geschäftsführerin des Forums für Zweisprachigkeit. Das designierte Mitglied der Geschäftsleitung LCH, zu sehen auf Seite 14, heisst Samuel Zingg und nicht Samuel Schmid. Die Redaktion bittet um Entschuldigung. (hw)

agriscuola.ch

Unterricht zu Landwirtschaft und Ernährung

Vom Acker auf den Teller: Informationen rund um Landwirtschaft und Ernährung für Schulen

Zeigen Sie Ihrer Klasse, wie Kühe gemolken und wo die Milch zum Käse wird! Oder besuchen Sie mit Ihren Schüler/-innen eine Bäckerei, einen Waldlehrpfad und einen Obstbauer.

Auf agriscuola.ch finden Sie umfangreiche Informationen rund um Landwirtschaft und Ernährung.



Für sprissende Unterrichtsideen

Unterrichtsmaterialien

Schulprojekte & Naturalangebote

Bilder

Exkursionen

Lexikon

Alle Inhalte können nach Themen, Schulstufen und Fächern sortiert werden.



Schweiz. Natürlich.

Aktionstages- karte Schulen.

Dieses Jahr ohne zeitliche
Einschränkung.

Gültig vom 1. November bis
23. Dezember 2015 für Schulklassen
und J+S Gruppen ab 10 Personen.*
sbb.ch/aktion-schulen

PRO PERSON

CHF

15.-



Foto: © Swiss Science Center Technorama



* Die Aktion gilt von Montag bis Sonntag unbeschränkt.

RailAway

Vom Stadtrand in Zürichs neues Zentrum

Am 6. Oktober bezog der LCH sein neues Domizil an der Pfingstweidstrasse 16 in Zürich-West. Damit wandelt sich das LCH-Zentralsekretariat vom Backoffice zum Verbandssitz.

1 Tag, 18 Stunden, 36 Minuten, 15 Sekunden – die digitale Uhr im LCH-Office tickt unerbittlich die Sekunden, Minuten, Stunden und Tage rückwärts. In den Gängen stapeln sich Kartons, die Regale leeren sich, Zügelschachteln und Container füllen sich. Seit Wochen sortiert und organisiert Paul Briel, zuständig für den Hausdienst des LCH, Lager und Archiv für den Umzug. Noch einmal am Gartentisch mit dem Kollegen den mitgebrachten Lunch geniessen. Zum letzten Mal klagen über mangelnden Platz, zum letzten Mal vor der Kaffeemaschine Schlange stehen, nochmals essen in der Lieblingsbeiz Smeiley's am Berninaplatz. Der Umzug des Sekretariats und der Redaktion BILDUNG SCHWEIZ von der Ringstrasse 54 in Zürich-Oerlikon an die Pfingstweidstrasse 16 in Zürich-West, den neuen Standort des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, nähert sich mit Riesenschritten. Vorfreude und Abschiedsschmerz ringen um die Vormachtstellung.

Modern, hell und voll im Trendquartier

Jetzt, drei Wochen später, arbeitet das LCH-Team bereits wieder auf vollen Touren an zentraler Lage in Zürich-West in unmittelbarer Nähe des Prime Towers, des Bahnhofs Hardbrücke, des Theaters Schiffbau. Die engen Raumverhältnisse sind passé. Helle Büros, geschmackvoll abgestimmt in den Farben Weiss, Grau, Mauve und Taubenblau, sowie edle Materialien vermitteln ein ganz neues Arbeitsgefühl und geben neuen Elan. «Genau darauf habe ich mich am meisten gefreut», sagt Evelyne Dingeschweiler, Assistentin der Geschäftsleitung. «Die zentrale Lage, den kurzen Arbeitsweg, das interessante Umfeld und die Zusammenarbeit mit den Organisationen und Stiftungen in unmittelbarer Umgebung», schätzt Pascal Frischknecht, Adjunkt der Zentralsekretärin. Tatsächlich ist im selben Haus unter anderem das Marie Meierhofer Institut für das Kind zwei Stockwerke tiefer eingezogen. Weitere nahestehende Unternehmen wie Lernnetz AG und Radix Schweizerische Gesundheitsstiftung sollen künftig ebenfalls im Kulturpark Forum Z Einzug halten. Daraus ergeben sich willkommene Synergien und Kontakte auf engstem Raum für die verschiedenen Unternehmen und Organisationen.



Der neue LCH-Geschäftssitz (5. Stock) mitten im aufstrebenden Quartier Zürich-West. Foto: Doris Fischer

Sitzungen jetzt inhouse

Künftig erwartet der LCH also Besucherinnen und Besucher – Mitgliedsorganisationen, Partnerinnen und Partner – in den eigenen Räumen. Alle Sitzungen der Geschäftsleitung und der verschiedenen Arbeitsgruppen können im grosszügig konzipierten Sitzungszimmer am Sitz des LCH abgehalten werden und müssen nicht mehr in Konferenzzimmer von Hotels oder anderen Organisationen ausweichen. Gäste werden von Jasmin Brändle am einladenden und prominent platzierten Desk begrüsst.

Kreative Auswahl an Verpflegung

Bot schon die Umgebung am früheren Standort einige gute Verpflegungsmöglichkeiten über die Mittagszeit, so ist nun die Auswahl an Cafés, Bistros, Imbissbuden und trendigen Restaurants in Zürich-West fast unerschöpflich und dient jedem Geschmack und Geldbeutel. Darüber freut sich auch Stephan Eberschweiler, Webmaster und zuständig für die Adressverwaltung, der sein Feierabendbier in «Frau Gerolds Garten» trinken wird. ■

Doris Fischer

«Noch schöner, als ich es mir vorgestellt hatte»

Geschmackvolles Design, Wärme und eine gute Atmosphäre kennzeichnen die neuen Räumlichkeiten des LCH-Sekretariats an zentraler Lage in Zürich. Ein grosses Verdienst der Zentralsekretärin Franziska Peterhans.

BIDLUNG SCHWEIZ: Am Dienstag, 6. Oktober, konnten alle Mitarbeitenden des LCH-Zentralsekretariats die neuen modernen Büroräumlichkeiten beziehen. Du hast das grosse Umzugsprojekt geplant und gemanagt. Was sind deine ersten Eindrücke am neuen Standort? Was gefällt dir persönlich am besten?
FRANZISKA PETERHANS: Ich habe in den letzten Monaten im Zusammenhang mit den neuen Büros so viele Entscheide getroffen, unzählige Verträge unterschrieben, Materialien ausgewählt; deshalb habe ich genau gewusst, worauf ich mich einlasse und was wir erhalten. Als ich am eigentlichen Zügeltag eintrat, wusste ich,

dass es gelungen war. Ja, es war fast noch schöner geworden, als ich es mir vorgestellt hatte. Neben der Freude empfand ich auch eine grosse Erleichterung.

Besonders gefallen mir die hellen Räume, die Wohnlichkeit, Wärme und Atmosphäre ausstrahlen. Sie haben eine gute Wertigkeit, sind aber nicht protzig. Das war mir wichtig, denn wir verbringen einen Grossteil unseres Lebens am Arbeitsplatz. Erste Rückmeldungen unserer Mitarbeitenden bestätigen, dass sie sich wohlfühlen. Ich selber habe das Gefühl, die Zeit vergehe in diesen Räumen schneller; vielleicht weil man sich so gerne darin aufhält.

Weshalb war ein Wegzug aus dem gemütlichen Einfamilienhaus in Zürich-Oerlikon nötig und welche Vorteile für den Dachverband bringt das neue Domizil?

Für den Verband war das Haus an der Ringstrasse während rund 50 Jahren eine gute Lösung. Der Verband ist jedoch gewachsen und damit der Bedarf an Räumlichkeiten. Ein Ausbau war nicht möglich – zumal das Haus in einer Wohnzone liegt und der Anteil an Büros in diesem Quartier nicht erweitert werden darf. Deshalb gab es für den Verband keine Möglichkeit zu expandieren. Dazu kam, dass das Haus, das in den letzten Jahrzehnten nur minimale Renovationen erhielt, aufwändig hätte saniert werden müssen.

Mit den neuen Büroräumlichkeiten haben wir nun erstmals einen Verbands-sitz, an dem unter anderem auch Sitzungen der Verbandsleitung und der verschiedenen Arbeitsgruppen stattfinden können. Vorher war es einfach ein Backoffice, wo die meisten Angestellten monatelang kaum Kontakt zur Verbandsleitung hatten.

Kulturpark Zürich-West – ein trendiges Viertel: Wie bist du auf das Projekt der Hamasil-Stiftung aufmerksam geworden?

Zur Diskussion stand für kurze Zeit auch der Standort Bern. Es zeigte sich aber, dass unsere Schwesterorganisation, das Syndicat des enseignants romands SER, weiterhin für die Romandie zuständig bleibt und der LCH für die Deutschschweiz und eine Fusion nicht geplant ist. So bleibt Zürich

der zentrale und gut erreichbare Ort für die Mitgliedsorganisationen.

Klar war auch, dass wir ins Zentrum von Zürich rücken wollten. Und wie so oft in meiner Tätigkeit bin ich durch einen Tipp aus meinem Netzwerk auf dieses bestimmte Objekt im Kulturpark in Zürich-West gestossen – genauer durch den Unternehmer Lars Müller, der unter anderem die Publikationen unseres Verlags gestaltet und der in unmittelbarer Nähe seine Büros hat.

Das vorherige Domizil des LCH, das Einfamilienhaus an der Ringstrasse in Zürich-Oerlikon, ist im Besitz des LCH, an der Pfingstweidstrasse 16 ist der LCH; nun zur Miete. Ein Vor- oder Nachteil?

Es ist beides. Ich hatte ursprünglich den Auftrag, etwas zentral in Zürich zum Kaufen zu suchen. Wir haben aber nichts Adäquates gefunden. Es gibt zwar viel Raum in der Innenstadt, aber nur zum Mieten. Zudem wäre es fraglich gewesen, ob wir ein Kaufobjekt hätten finanzieren können. Ich glaube, für unseren Verband ist es richtig, zur Miete zu sein.

Dennoch ergeben sich gewisse Nachteile. Da der Verband mit zwölf Angestellten nicht nur von der Hand in den Mund leben kann, muss der LCH auch Geld anlegen. Ein Haus wäre also auch eine gute Geldanlage. Um die jetzigen Investitionen zu finanzieren, müssen wir die Liegenschaft an der Ringstrasse verkaufen. Denn laut Beschluss der Präsidentenkonferenz dürfen die Aufwendungen für die neuen Büros nicht durch eine Mitgliederbeitrags-erhöhung gesichert werden.

Wir konnten diese Räumlichkeiten nur übernehmen, weil die Miete dank der Subventionierung der Hamasil-Stiftung im untersten Preissegment dieses Quartiers liegt. Der Mietzins unterliegt zudem keinen Spekulationen, sondern ist für die nächsten zehn Jahre vertraglich gesichert.

Die Hamasil-Stiftung stellt ganz bestimmte Anforderungen an ihre Mieter. So heisst das Motto der Stiftung «Förderung der nachhaltigen Entwicklung». Wie erfüllt der LCH dieses Ziel?

Wir mussten überhaupt nicht kämpfen, um als Mieter akzeptiert zu werden. Die Türen waren offen. Wir waren sogar

Wunschpartner für die Hamasil-Stiftung. Bildung ist ein wichtiger Pfeiler der Nachhaltigkeit. Wir sind unter anderem stark engagiert im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung BNE durch das Vizepräsidium von Beat W. Zemp bei Education21. Der LCH hat sich auch im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 stark um die Integration von BNE bemüht. Für die Mieter der Räume, die wir untervermieten möchten, müssen wir ebenfalls die Einwilligung der Hamasil-Stiftung einholen.

Gibt es weitere Auflagen?

Gewisse Kompromisse müssen wir eingehen betreffend Raumtemperatur der Büros, die eher niedriger sein wird, als wir dies bis anhin gewohnt waren. Der Energieverbrauch soll tief sein und alle Mieter legen ihn offen. Zudem ist es der dringende Wunsch des Stiftungsratspräsidenten Martin Seiz, in den Büros Pflanzen zu haben. Dies ist sogar vertraglich geregelt, was wir aber mit Freude unterzeichnet haben. ■

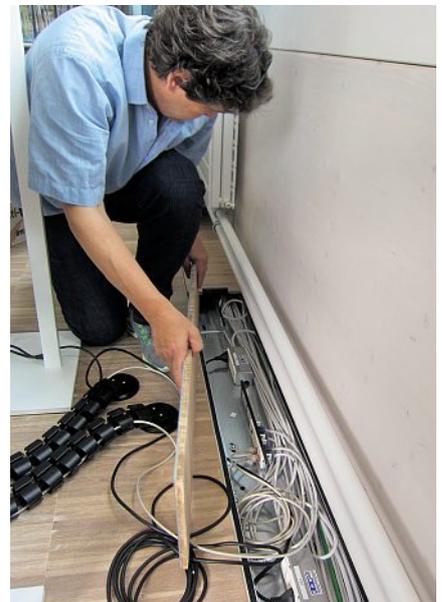
Interview Doris Fischer



Gelungener Abschluss eines grossen Projekts: Zentralsekretärin Franziska Peterhans freut sich über den neuen Geschäfts-sitz für Verband und Belegschaft. Foto: Doris Fischer

Zügeltermin und Neustart

Das elfköpfige Team des LCH und von BILDUNG SCHWEIZ packte ein, aus und an. In der Mitte das bisherige LCH-Sekretariat. Fotos: Doris Fischer



Lebendigkeit und Gestaltungskraft

Die Schweizer Kinder- und Jugendbuchszene lebt, trotz Krise des Buchhandels und digitalen Medien. Ausdruck dafür ist die Shortlist für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2015. Sie versammelt sechs ganz unterschiedliche Bücher aus der Deutschschweiz und der Romandie, die durch ihre Innovationskraft, ihre Sprache und ihre ästhetische Wucht die Jury überzeugt haben.

Zum siebten Mal vergeben der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH und das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM diesen November gemeinsam den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis. Die Jury, zusammengesetzt aus Kinderbuch-Expertinnen und Vertreterinnen von LCH und SIKJM, hat für den diesjährigen Preis alle Bücher angeschaut, die zwischen Mai 2013 und April 2015 unter Mitwirkung von Schweizer (oder in der Schweiz wohnhaften) IllustratorInnen oder AutorInnen in einem Publikumsverlag publiziert wurden – und das in allen Landessprachen. Über 180 Titel waren so zu begutachten. Erstmals überstieg dabei die Zahl der Neuerscheinungen aus der Romandie diejenige aus der Deutschschweiz. Aus dem Tessin wurden 19 Bücher begutachtet, in romanscher Sprache ein Titel.

Nach viel Lektürezeit und fünf intensiven Sitzungen hat sich die Jury auf sechs Bücher für die Shortlist geeinigt, die eine immense Spannweite an Genres, Stilen und Themen repräsentieren und eine grossartige Visitenkarte darstellen für das Schaffen der Schweizer KinderbuchautorInnen und IllustratorInnen.

Die Welt in der Schweiz, die Schweiz in der Welt

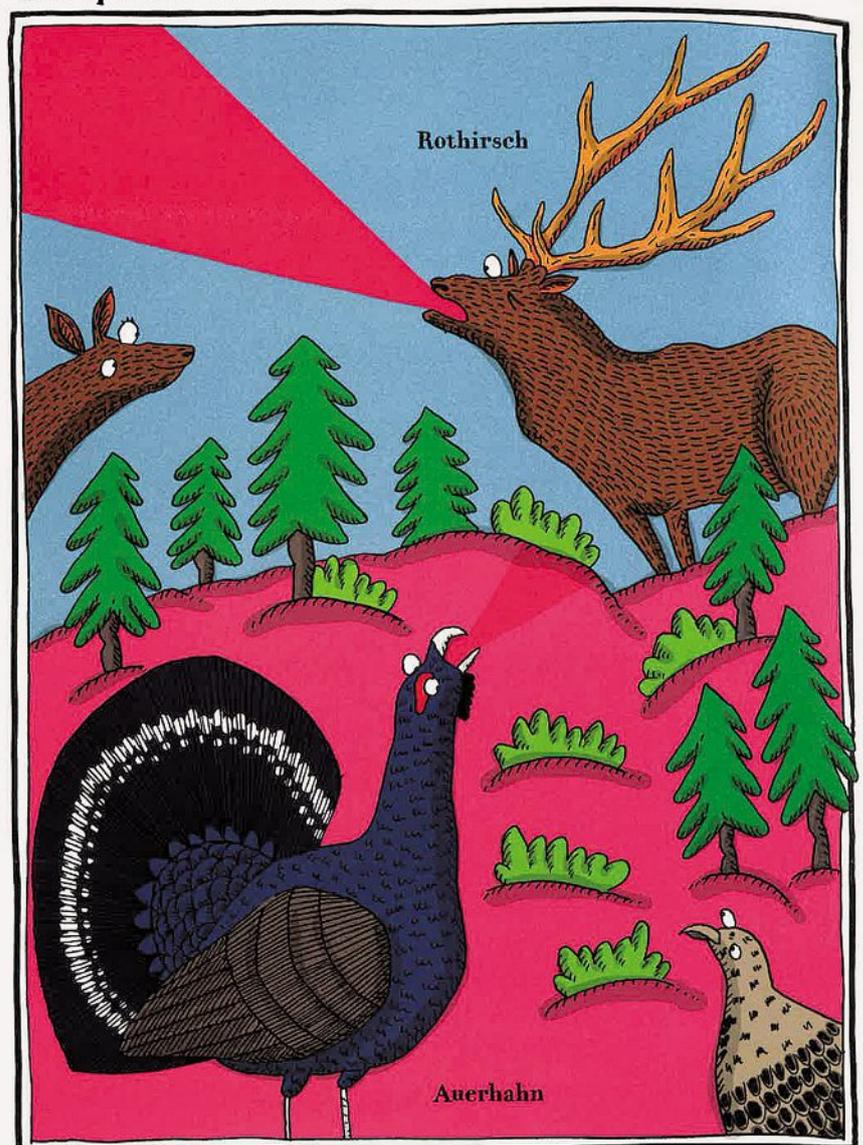
Der Genfer Zeichner Tom Tirabosco erzählt im Comic «Wonderland» die Geschichte seiner Kindheit und Jugend und auch eine Geschichte der Schweiz in den Siebzigerjahren. Wie die Familie aus Italien in das gelobte Land Schweiz zog, das schwierige Verhältnis zum behinderten Bruder, die eigene Identitätssuche und die Ablösung vom dominanten Vater schildert der Künstler in eindrücklichen, eigenständigen Panels. Nicht in erster Linie für Jugendliche gedacht, ist es doch ein Comic, der Jugendliche und junge Erwachsene anspricht und sie an eigene Erfahrungen anknüpfen lässt. Beobachtungen zur politischen Situation in der heutigen Schweiz, die der erwachsene Tom festhält, öffnen zusätzlich Fenster in die Aktualität. Die Sprache dieser Graphic Novel ist nicht allzu schwierig – eine Lektüre im Französischunterricht auf der Sekundarstufe also durchaus denkbar.

Die zwei Jugendromane, die auf der Shortlist figurieren, zeigen, wie international die Schweizer Kinder- und Jugendliteratur ist: Der Genfer Autor Jean-Noël Sciarini lebt in Paris, wo auch sein Jugendroman «Autopsie d'un papillon» spielt. Regina Dürig lebt in Biel, stammt aber aus Deutschland und dort, in Hamburg, ist ihr Buch «2 ½ Gespenster» angesiedelt. Schweizer Kinder- und Jugendliteratur ist – wie die Literatur für Erwachsene – in erster Linie

deutsch- oder französischsprachige Literatur und wird auch so rezipiert.

In «Autopsie d'un papillon» ist der jugendliche Protagonist und Erzähler in die Grossstadt gezogen, um auf Wunsch seiner ehrgeizigen Eltern eine Karriere als Spitzenschwimmer anzustreben. Aber Paris tut ihm nicht gut: Immer, wenn er sich in einen ihm unbekanntem Stadtteil begeben soll, erleidet er Panikattacken. Dieser Roman hat die Jury durch seine

Die spektakulären Verführer



Tierkategorien, für einmal zoologisch nicht ganz korrekt. Aus Adrienne Barman, «Walross, Spatz und Beutelteufel. Das grosse Sammelsurium der Tiere», © Aladin 2015.

feine Psychologie und das Spiel mit Motiven und Metaphern überzeugt.

Was geschieht, wenn sich im Mikrokosmos einer Familie eine Person einnistet, von der man nichts weiss? Die auf Fragen nach ihrer Herkunft falsche Auskunft gibt, irgendwann nur noch im Bett liegt und sich von dort nicht mehr vertreiben lässt? Auf dieser Versuchsanordnung baut Regina Dürig kurzes Jugendbuch auf. Dürigs «2 ½ Gespenster» kennzeichnen eine erfrischende Erzählsprache, genaue Figurenbeobachtungen und das Spiel mit Intertextualität.

Von Tierkategorien und Traumwelten

Auch die dritte Vertreterin auf der Shortlist aus der Romandie, Adrienne Barman, lebt in Genf. Ihre humorvolle Enzyklopädie «Walross, Spatz und Beutelteufel» richtet sich an Kinder jeden Alters. Die Illustratorin fasst Tiere in unerwartete Gruppen zusammen und bettet sie farbenfroh in Szenarien ein: Braunbär und Hammerhai gehören zu den «Einsamen», Ameisenbär, Kolibri und Okapi zu den Langzüngigen. Das Buch, in dem sich wunderbar schmökern lässt, lädt dazu ein, zoologische Taxonomien auf den Kopf zu stellen. Zuerst im Genfer Verlag La Joie de lire erschienen, liegt es – nebst anderen Sprachen – auch auf Deutsch und Italienisch vor.

Sechzig Prozent der von der Jury begutachteten Titel waren dieses Jahr Bilderbücher. Aus hundert Bilderbüchern die Auswahl für die Shortlist zu treffen – das war eine wirkliche Herausforderung. Das Rennen gemacht haben schliesslich zwei sehr unterschiedliche Bücher: ein deutschsprachiges Bilderbuch, das im Erzählen das Erzählen selber reflektiert, und ein Bilderbuch aus der Romandie, dessen Geschichte ganz ohne Worte auskommt. «Pass auf dich auf!» von Lorenz Pauli und Miriam Zedelius wirkt improvisiert, veränderbar, Zedelius kritzelt und klebt für ihre Illustrationen. Die Geschichte vom kleinen Juri, der eines schönen Tages vor Herrn Zippels Hängematte steht und fordert «Pass auf mich auf!», ist frisch und fröhlich und doch tiefgründiger als auf den ersten Blick erkennbar. Was ein Buch kann und wozu die Fantasie fähig ist, wird hier gekonnt auch auf der Metaebene verhandelt. «La nuit quand je dors ...» von Ronald

Curchod beeindruckte mit seinem kunstvollen Farben- und Formenspiel. Seine textlosen Bilder einer Traumreise, die sich an den Surrealismus anlehnen, wurden an der diesjährigen Biennale der Illustration in Bratislava bereits mit einem der Hauptpreise ausgezeichnet.

Die Bücher auf der Shortlist des Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreises 2015 stehen für die Lebendigkeit und Gestaltungskraft der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur in der Schweiz. Jeder dieser sechs Titel hätte den mit 10000 Franken dotierten Hauptpreis verdient. Dennoch muss die Jury eine Entscheidung treffen. Wie sie ausfällt, dieses Geheimnis wird am Sonntag, 29. November 2015, um 11 Uhr an der öffentlichen Preisverleihung im PROGR Bern gelüftet. ■

Elisabeth Eggenberger

Weiter im Netz

www.sikjm.ch

Die Autorin

Elisabeth Eggenberger ist verantwortliche Redaktorin für die Fachzeitschrift «Buch&Maus» des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien und Mitglied der Jury für den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2015.



Herr Schnippel und Juri in rasantem Tempo unterwegs. Aus «Pass auf mich auf!» von Lorenz Pauli und Miriam Zedelius, © Atlantis 2015.

Seit jeher grün und seit 2013 auch 100% CO₂-neutral.

Als echtes Schweizer Familienunternehmen übernehmen wir seit über 65 Jahren immer wieder die Pionierrolle in der Branche. Seit 2013 auch im effektiven Klimaschutz. Nutzen Sie jetzt die Möglichkeit, mit unseren Printlösungen Ihre unvermeidbaren CO₂-Emissionen beim Drucken und Kopieren ganz einfach zu 100% zu kompensieren. Kontaktieren Sie uns – wir beraten Sie gerne persönlich. Printlösungen von Schumacher. Und es läuft – jetzt auch CO₂-neutral.

www.schumacherprint.ch

Fritz Schumacher AG

Frohaldstrasse 27 · 8038 Zürich · T 044 482 81 81
F 044 480 17 15 · zurich@schumacherprint.ch

Unsere Geschäftsstellen in Ihrer Nähe:

Basel · Bern · Glattbrugg · Lausanne · Luzern · Raron · St.Gallen

Drucken und kopieren auch Sie komplett CO₂-neutral

Egal ob im Schulsekretariat, Lehrerzimmer oder Klassenraum: Wir kennen Ihre hohen Ansprüche an Zuverlässigkeit, Geschwindigkeit, Qualität – und an Nachhaltigkeit. Nehmen Sie mit uns noch heute Kontakt auf und drucken und kopieren auch Sie in Zukunft 100% CO₂-neutral.



Schumacher
PrintSolutions 

OPITEC

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für Werken, Technik, Freizeit und Hobby

Wunderbaum mit LED-Beleuchtung und USB-Anschluss

Schöne Laubsägearbeit mit einfachem Stromkreis ohne Löten. Die Stromversorgung erfolgt über USB-Anschlusskabel. Hierzu kann der Baum einfach am PC, Laptop, Powerbank oder einem Handyladegerät mit USB-Buchse angeschlossen werden. Erforderliche Arbeiten: Anreißen, Sägen, Schleifen, Leimen/Kleben und Montieren.

Maße: ca. 90 x 90 x 260 mm

N° 116253 1 Stück 6,95
ab 10 Stück 6,60



Top-Neuheit



So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg

Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

Case Management – fester Halt auf schwierigen Strecken

Immer mehr Kantone bieten Lehrpersonen, die von Burnout-Erscheinungen bedroht oder betroffen sind, ein «Case Management» genanntes Verfahren an, dessen Hauptfokus auf der beruflichen Reintegration sowie der Erhaltung der Arbeitsfähigkeit liegt.

Patrizia Bisig war fünf Monate krankgeschrieben – Diagnose Erschöpfungsdepression, besser bekannt unter dem Schlagwort Burnout. Der «freie Fall» der 55-jährigen Berner Volksschullehrerin und zweifachen Mutter geschieht im Winter 2010. Sie steht vor ihrer Klasse auf dem Pausenplatz und übt mit ihr für das Adventssingen. Kälte und Schnee, alles läuft schief. Die Kinder wollen nicht so, wie sie will; sie treibt die Kinder lautstark an und klatscht wie besessen den Takt. Im Lehrerzimmer entdeckt sie wenig später, dass sie sich die Hände blutig geschlagen hat. Unvermittelt beginnt sie zu weinen. Zur lang aufgestauten Überforderung sind private Probleme gekommen, und jetzt ist das Fass übergelaufen.

Den Boden unter den Füßen hat sie inzwischen wieder gefunden. Auch dank dem vom Kanton finanzierten Case Management für Lehrpersonen der Pädagogischen Hochschule PHBern steht

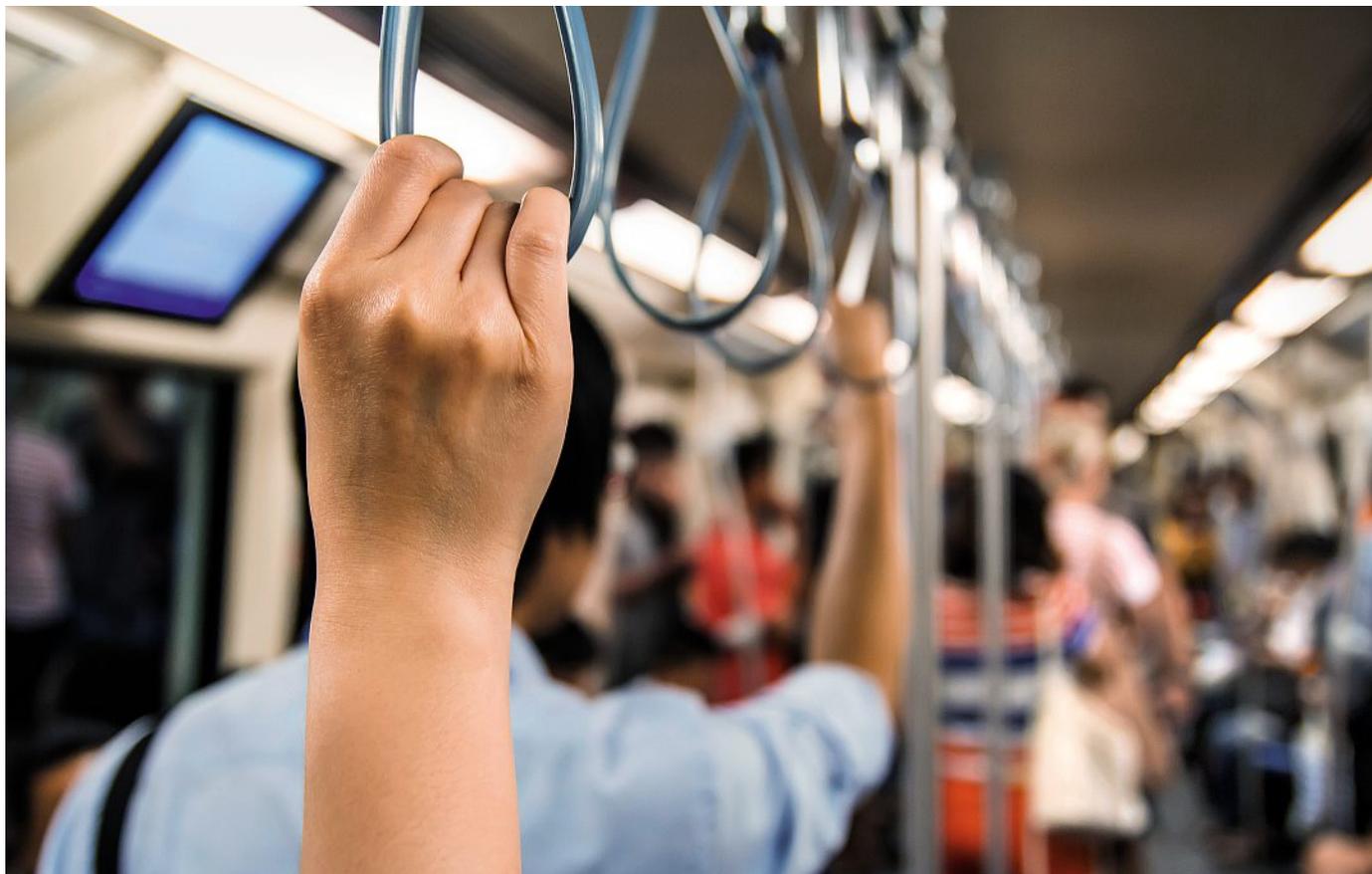
sie heute wieder selbstbewusst vor einer Klasse. «Der Case Manager nahm mir zunächst den Kontakt mit der Schulleitung, der mich enorm stresste, ab», erzählt die Lehrerin. «Vor allem aber hatte ich wertvolle Gespräche mit ihm. Er thematisierte meine Berührungängste und brachte mich schrittweise wieder in Kontakt mit dem Schulbereich.»

Er habe ihr Mut gemacht und sich als «treuer Begleiter» erwiesen: «Als ich das erste Mal nach dem Burnout wieder ein Schulzimmer betrat, brachte er mich zum Schulhaus hin und holte mich nach der Lektion wieder ab. Trotz anfänglicher Rückschläge gab ich schliesslich wieder regelmässig vier Lektionen. Mit der Zeit wuchs mein Vertrauen. Die Vernetzung zwischen der Schulleitung, der Psychologin und mir durch den Case Manager liess uns zum Team zusammenwachsen, was es mir ermöglichte, wieder in den Lehrberuf einzusteigen.»

Patrizia Bisig hat gelernt, besser Sorge zu sich zu tragen und schneller zu reagieren, wenn sie merkt, dass ihr alles zu viel wird. In ihrem Leben hat sich vieles verändert. Sie hat lernen müssen, jene Verhaltensweisen zu verändern, die zu ihrer Erschöpfungsdepression geführt haben. Sie achtet jetzt zum Beispiel darauf, dass sie sich besser abgrenzt – auch ihren Lehrerkollegen gegenüber. «Ich habe gelernt, nein zu sagen. Das ist neu für mich. Es macht mich manchmal ein bisschen zum «bösen Kind.» Das sei nicht immer leicht durchzuhalten.

Ältere empfinden Änderungen intensiver

«Lehrer, die ausgebrannt sind, laufen Gefahr, dass sie zynisch werden, dass sie gegenüber den Kindern nicht mehr achtsam sind. Dass sie sich abkapseln, zurückziehen, auch nicht mehr im Team mitmachen. Das sind schlechte



Es ist auch im Sinne der Öffentlichkeit, dass Lehrpersonen nicht aus der Bahn geworfen werden und zur Stabilität zurückfinden. Foto: Thinkstock/iStock

Voraussetzungen für ein gutes Schulklima», sagt Daniel Frey, der lange Zeit die Stadtzürcher Schulgesundheitsbehörde leitete und eine breite Umfrage über die Belastung der Lehrpersonen durchführte. Es ist also auch im Interesse der Schüler, der Eltern und der ganzen Gesellschaft, dass es den Lehrpersonen gutgeht. Deshalb haben die Kantone viel getan. Das Beratungs- und Coachingangebot für Lehrpersonen ist quer durch die Schweiz gross und für die Betroffenen meist gratis. Das Problem ist aber, dass viele Lehrpersonen das Gefühl haben, keine Hilfe zu benötigen, und deshalb Beratung erst in Anspruch nehmen, wenn es zu spät ist.

Gefährdet seien vor allem ältere Lehrpersonen, die an der Volksschule unterrichten, sagt Eric Lobsiger, Leiter Case Management für Lehrpersonen an der PH Bern, dem einzigen Angebot der Schweiz

«Der Case Manager nahm mir zunächst den Kontakt mit der Schulleitung, der mich enorm stresste, ab. Vor allem aber hatte ich wertvolle Gespräche mit ihm. Er thematisierte meine Berührungspunkte und brachte mich schrittweise wieder in Kontakt mit dem Schulbereich.»

exklusiv für Lehrpersonen. «Sie entfernen sich mit der Zeit zunehmend vom Alter ihrer Schülerinnen und Schüler, aber auch vom Alter der Eltern. Ältere Lehrpersonen empfinden die Veränderungen an der Schule am intensivsten. Sie neigen ferner dazu, tendenziell weniger oft Unterstützung durch andere Lehrpersonen zu suchen als jüngere – vielleicht, weil sie diese eher als Konkurrenz und nicht als Ressource empfinden.»

Lehrpersonen gehören zu jenen Berufsgruppen, die am meisten Burnout-gefährdet sind. Warum ist das so? «Schule geben ist ein bisschen so, wie wenn man Tag für Tag stundenlang eine sehr anspruchsvolle Sitzung leiten würde: Lehrpersonen haben

während der Unterrichtszeit eine sehr hohe und lange Aufmerksamkeit und Präsenz, die sie über viele Stunden aufrechterhalten müssen, und praktisch keine Rückzugsmöglichkeiten», erklärt Eric Lobsiger. Dazu komme, dass der Lehrberuf ein Beruf «ohne Ende» sei, was ein sehr gutes Selbst- und Zeitmanagement erfordere: «Gerade die Freiheit des Berufs ist auch eine grosse Herausforderung.»

Koordination und Intervention

Niklas Baer, Leiter der Fachstelle für Psychiatrische Rehabilitation bei Psychiatrie Baselland, kennt die andere Seite, die Sicht der Psychiatrie. Für ihn ist Case Management grundsätzlich eine gute Massnahme: «Bei psychischen Problemen sind die Krankenschreibungen häufig sehr lang, was ein hohes Risiko in sich trägt, dass jemand die Stelle verliert und langfristig invalidisiert wird. Case Management dient dazu, den Prozess, dass jemand wieder arbeiten kann, an die Hand zu nehmen.» Es brauche jemanden, der die Fäden zwischen allen Beteiligten in der Hand halte. «Die wichtigste Funktion des Case Managers ist, gerade im Fall von psychischen Krankheiten, dass der Kontakt zwischen behandelndem Arzt und Arbeitgeber intakt bleibt. Diese beiden Akteure sind für einen erfolgreichen Wiedereinstieg entscheidend.»

Marisa Duss ist Case Managerin bei der Firma Rehafirst, die zur Rehaclinic-Gruppe gehört und im Auftragsverhältnis für das Volksschulamt des Kantons Zürich tätig ist. Momentan betreut sie in diesem Mandat sieben Fälle. Im Durchschnitt dauert eine solche Betreuung zwischen 6 und 13 Monaten. Von allen Lehrpersonen, die ihr zugewiesen werden, leiden etwa zwei Drittel unter einer Erschöpfungsdepression oder einem ähnlichen Syndrom.

Die Hauptherausforderung ihrer Arbeit speziell mit Lehrpersonen sieht Duss darin, dass bei diesen mehr als bei anderen Berufsgruppen die Umstände berücksichtigt werden müssten. Bei einem Wiedereinstieg gebe es viele Faktoren, die mitspielen: Neben der Schule als Institution die Klasse, die die Lehrperson unterrichtet hat und wieder unterrichten soll, aber auch die Eltern der Kinder, die wegen der Krankheit der Lehrperson befürchten, die Unterrichtsqualität könnte nicht gewährleistet

sein. «Dadurch wird natürlich erneut viel Erwartungsdruck gegenüber der Lehrperson aufgebaut», weiss Duss. «Zudem muss die Lehrperson über eine gewisse Stabilität verfügen, bevor sie wieder allein vor einer Klasse stehen kann. Das ist ein gewaltiger Unterschied zum Wiedereinstieg in andere Berufe, wo jemand unter Umständen zuerst einfachere Arbeiten erledigen oder man ihn vom direkten Kundenkontakt vorerst abschirmen kann.»

Dieser Druck kann durch einen Arbeitsversuch oder ein sogenanntes Arbeitstraining ohne Klassenverantwortung aber abgemildert werden. Die zweite Schwierigkeit sei die Stellvertretung. «Die Schulleitung möchte diese möglichst frühzeitig planen können, aber die Gesundheit lässt sich eben oft nicht planen. Es ist praktisch unmöglich, schon im Januar zu wissen, wie es nach den Sommerferien weitergeht. Das stellt die Schulen immer wieder vor organisatorische Probleme. Und dann ist es auch nicht einfach, Stellvertretungen zu finden, die bei steigenden Kapazitäten der erkrankten Lehrperson die Flexibilität haben, ihr eigenes Pensum entsprechend zurückzufahren. Da ist es wichtig, ein optimales Setting zu finden. Es ist ja für niemanden von Interesse, bei einer Lehrperson dadurch, dass man bei ihr zu viel Druck aufgesetzt hat, einen Rückfall zu provozieren.»

Ob Case Management erfolgreich ist, hänge stark von der Kompetenz der Case Manager ab, ist Niklas Baer überzeugt – gerade im Umgang mit Klienten, die psychische Probleme haben. «Bei langen Absenzen besteht ein hohes Risiko, dass solche Menschen sich immer weniger zutrauen, wieder an den Arbeitsplatz zurückzukehren. Und diese Angst wird immer grösser. Wenn man Angst hat, fängt das Vermeidungsverhalten an. Man sagt sich: Ich bin noch nicht fit genug, ich muss zuerst stabiler werden, und dann zieht sich das hin. Da braucht es von Seiten des Case Managers nicht nur Einfühlungsvermögen, sondern auch eine gehörige Portion Hartnäckigkeit, dass er dranbleibt und den Patienten dazu bringt, seine Angst zu überwinden.»

Ganz zentral für den Erfolg von Case Management ist auch ein guter Kontakt zwischen behandelndem Arzt und Case

Manager. Wenn diese beiden Akteure nicht an einem Strick ziehen, werde es schwierig. Dann habe der Arzt vielleicht das Gefühl, der Case Manager dränge den Patienten aus finanziellen Gründen zu stark zu einer Wiederaufnahme des Berufs, während der Case Manager das Gefühl habe, der Arzt fasse den Patienten zu sehr mit Samthandschuhen an.

Eine anspruchsvolle Tätigkeit

Was sagt Niklas Baer zum Vorwurf, dass mittels Case Management «Pfästerlipolitik» betrieben werde, indem dieses dazu diene, sich nicht mit den Ursachen des Übels

«Die Lehrperson muss über eine gewisse Stabilität verfügen, bevor sie wieder allein vor einer Klasse stehen kann. Das ist ein gewaltiger Unterschied zum Wiedereinstieg in andere Berufe, wo jemand unter Umständen zuerst einfachere Arbeiten erledigen oder man ihn vom direkten Kundenkontakt vorerst abschirmen kann.»

– z. B. den Arbeitsbedingungen von Lehrpersonen – auseinandersetzen zu müssen? Sicher komme es vor, dass die Arbeitsbedingungen zu diesem Zustand geführt hätten: «Natürlich müsste man dann eigentlich diese Bedingungen ändern. Aber auch wenn das nicht möglich ist, kann ein Case Management oder eine Beratung im weiteren Sinn hilfreich sein. Häufig jedoch wird das Schlagwort Burnout dazu benutzt, sich in der Opferrolle zu sehen, und als Ausrede, nicht an sich zu arbeiten.»

Auch in einer Schule, in der nicht alles gut laufe, bekomme nicht jeder ein Burnout. «Es spielen immer verschiedene Faktoren zusammen, entscheidend für den Eingliederungserfolg ist sehr oft die Persönlichkeit. Man muss sich auch bewusst sein, dass die allermeisten psychischen Probleme vor dem Einstieg ins Berufsleben

beginnen, das Burnout hat also meist eine lange Vorgeschichte. Und wenn die Schule tatsächlich schuld ist, hat der Betroffene ja trotzdem ein Problem. Das Case Management kann auch zu einem Stellenwechsel oder einer neuen beruflichen Ausrichtung führen.»

Was muss eine gute Case Managerin, ein guter Case Manager können? «Sie muss als Person glaubwürdig und einfühlsam sein. Sie muss fähig sein, mit den unterschiedlichsten Personen Kontakte herzustellen – und sie muss die Rollen der anderen respektieren. Sie muss übersetzen können: Der Arzt und der Arbeitgeber reden verschiedene Sprachen. Dazu braucht sie einen klaren Kopf und Übersicht. Und dann muss sie sich auch noch mit den Versicherungen und der Gesetzgebung auskennen.»

«Case Management ist aus unserer Sicht ein Erfolgsmodell», bilanziert Urs Meier von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. «In den letzten fünf Jahren wurden 300 CM-Fälle abgeschlossen. In über 60 Prozent der Fälle konnte eine vollständige oder teilweise Reintegration am alten oder an neuen Arbeitsplätzen ermöglicht werden. Nur in 8 Prozent konnte zu unserem Bedauern nur eine Lösung mittels Invaldisierung gefunden werden.» ■

Christian Urech

VEREIN NETZWERK CM

Das Netzwerk Case Management Schweiz ist ein Verein von im Gesundheits-, Sozial- und Versicherungsbereich tätigen Personen und Institutionen, die mit der Methode des Case Management arbeiten. Es bildet die massgebliche Plattform für fachlichen Erfahrungsaustausch über qualitätsvolle Konzepte, Verfahren und Instrumente des Case Management. Der Verein führt die Schweizerischen Case Management-Tagungen durch, definierte die Standards und trägt zur Bekanntmachung von Case Management bei. Geplant ist die Zertifizierung von CM-Organisationen. Weitere Informationen: www.netzwerk-cm.ch

LCH-Kommentar: Eine gute Sache

Case Management für Lehrpersonen ist eine gute Sache. Es verhilft langfristig erkrankten Lehrerinnen und Lehrern zum Wiedereinstieg in die Berufsarbeit. Ohne Case Management würden dies viele nicht schaffen. Sie blieben arbeitsunfähig, würden invalid. Arbeit ist nicht nur ein Mittel zur Finanzierung des Lebensunterhalts, sondern auch eine Voraussetzung, um Sinn und Zufriedenheit im Leben zu finden. Arbeitsunfähigkeit führt zu persönlicher Unzufriedenheit und Unglück.

Case Management ist aber auch aus Sicht des Arbeitgebers sinnvoll. Es reduziert die Kosten, die ihm aufgrund von Krankheit seiner Angestellten erwachsen. Deshalb führen richtigerweise mehr und mehr Kantone ein obligatorisches Case Management für Lehrpersonen ein. Beispielsweise beschloss der Kanton Aargau im Rahmen seiner Sparbemühungen eine viel breitere Anwendung des Case Management für Lehrpersonen. Er will also, um dies klar zu sehen, Geld investieren, um Geld zu sparen. Aus meiner Sicht ist dies eine der wenigen vernünftigen Massnahmen des ganzen Sparpakets.

Aktuell betreibt der LCH das Projekt «Gesundheit der Lehrpersonen». Ziel ist die Weiterentwicklung der heutigen Schulen hin zu gesundheitsfördernden Schulen. Dazu sind eine Reihe von Verbesserungen notwendig: gesundheitsfördernde Anstellungsbedingungen, betriebliches Gesundheitsmanagement etc. Auf diese Weise kann die Anzahl erkrankter Lehrerinnen und Lehrer, und hier ist vor allem an Erschöpfungskrankheiten zu denken, gesenkt werden. Die Logik dieser Politik ist also die gleiche wie bei der Einführung des Case Management: Geld investieren, um dank gesünderer Lehrpersonen Geld zu sparen. Das Case Management ist im Gesamtkonzept der gesundheitsfördernden Schule ein einzelner Massnahmen-Baustein. Dieser wird, so ist zu hoffen, mit fortschreitender Implementierung der Gesundheitsförderung an Bedeutung verlieren. ■

Niklaus Stöckli,
Mitglied der Geschäftsleitung LCH und
Leiter der Arbeitsgruppe Gesundheit

«Dem Computer fehlen Tiefgang und Geheimnis»

Interview:
Heinz Weber

Fotos:
Philipp Baer

Demnächst werden wir mit Computern reden wie mit Menschen. Sie werden uns bei Entscheidungen helfen, ja sogar mit uns debattieren. Dennoch sieht Karin Vey, Expertin auf dem Gebiet kognitiver Systeme bei IBM Research, keine Gefahr für menschliche Beziehungen, schon gar nicht für die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer.



BILDUNG SCHWEIZ: «Die neue Mensch-Maschine-Partnerschaft – ein Beziehungsratgeber» haben Sie kürzlich einen Vortrag betitelt. Welche Beziehung haben Sie zu Ihrem PC, Frau Vey? Wie heisst er?

KARIN VEY: Mein PC ist namenlos, denn er ist ja noch ein Relikt aus der Zeit der programmierbaren Geräte. Die Systeme, über die ich im erwähnten Vortrag gesprochen habe, stehen für ein neues Zeitalter. Das sind lernende, kognitive Systeme, die mit uns sprechen können. Und ein solcher Computer bekäme von mir dann auch einen Namen.

Den Computer, über den Sie sprechen, gibt es also als persönliches Gerät noch nicht?

Den gibt es noch nicht an jedem Arbeitsplatz. Im Moment sind das noch grosse Systeme oder sie sind stark auf einen bestimmten Bereich spezialisiert.

Partnerschaft heisst Gleichberechtigung, Beziehung auf Augenhöhe. Weshalb sollen wir das mit Computern aufbauen? Müssen wir die Maschine lieben?

Ich gehe davon aus, dass es unterschiedliche Arten von Partnerschaft gibt. In diesem Fall ist der Partner ein Kollege, oder besser gesagt, ein Assistent. Es handelt sich um eine stark asymmetrische Partnerschaft, in der uns klar bewusst ist, wo die Stärken und Schwächen der Maschine liegen.

Aber es ist nicht mehr einfach der Computer, der uns Rechnen und Schreiben hilft, und dem ich notfalls den Stecker rausziehen kann.

Sie können ihn schon rausziehen, aber es wird Ihnen viele Nachteile bringen. Das wirklich Neue am System ist, dass es auf hohem Niveau in menschlicher Sprache mit mir kommuniziert und mir auf unterschiedlichen Ebenen Unterstützung leistet – zum Beispiel indem es in kürzester Zeit aus riesigen Datenmengen die für mich relevanten Informationen herausfindet. Es kann mir helfen, in schwierigen Situationen Entscheidungen zu treffen, und kann sagen, mit soundsoviel Prozent Wahrscheinlichkeit ist diese Entscheidung die beste.

Also beispielsweise bei einer medizinischen Diagnose. Genau. Ein Arzt steht heute vor einer immensen Herausforderung. Laut einer Untersuchung müsste er pro Woche etwa 160 Stunden Literatur über neue wissenschaftliche Erkenntnisse lesen, um in seinem Fachgebiet stets up to date zu sein. Das ist unmöglich. Ein solcher Assistent kann ihm helfen, den Überblick zu bewahren, seine Diagnosen breit abzustützen und dann personalisierte Therapievorschläge zu

machen. Dennoch bleibt für den Arzt genügend zu tun. Er behält die Gesamtverantwortung. Nur er kennt wirklich den Patienten und kann auf ihn eingehen. Wenn wir es richtig machen, dann haben Ärzte in Zukunft wieder viel mehr Zeit für das, was sie eigentlich tun sollten, nämlich mit dem Patienten zu sprechen, ihm gut zuzuhören.

Ihr Wort ins Ohr der Krankenkassen. Die wahrscheinliche Variante ist doch, dass der Arzt dann 40 statt 20 Patienten täglich behandeln muss ...

Da würden wir eine extreme Chance verschwenden. Ich glaube, es ist inzwischen jedem klar, dass wir in der Medizin umdenken und mehr als bisher auf den einzelnen Menschen eingehen müssen.

Was bedeuten die neuen Systeme für Beziehungen unter Menschen? Werden die weniger wichtig, wenn Computer mit uns reden und Roboter uns streicheln?

Auf keinen Fall. Die Systeme sind nicht dafür da, menschliche Beziehungen zu ersetzen. Wir haben ja jetzt schon eine grosse Vielfalt von Beziehungspartnern, mit denen wir umgehen. Dazu gehören Menschen, aber beispielsweise auch Tiere. Im digitalen Zeitalter kommt jetzt sozusagen noch eine Klasse hinzu, und das sind eben diese Systeme. Mit jeder Klasse von Partnern pflegen wir unterschiedliche Beziehungen. Denken Sie nur an Ihre Katze: Auch wenn Sie das Tier noch so sehr mögen, werden sie doch bestimmte Verhaltensweisen ihm gegenüber nicht einsetzen. Ähnlich wird es mit den Maschinen sein. Zum Teil werden wir mit ihnen umgehen wie mit Menschen, in einem ganz grossen Bereich aber werden wir uns anders zu ihnen verhalten. Zudem können uns die Maschinen zwar wertvolle Unterstützung leisten, aber als Interaktionspartner generell sind sie doch eher langweilig. Man wird sich auch kaum in einen Computer verlieben, denn da fehlen definitiv der Tiefgang und das Geheimnis.

Sie, Frau Vey, forschen im Bereich «Kognitive Systeme für unsere Lebens- und Arbeitswelt». Was haben wir uns konkret darunter vorzustellen?

Ich beschäftige mich stark mit der Frage, wie sich Innovationen – insbesondere kognitive Systeme – auf unsere Lebens- und Arbeitswelt der Zukunft auswirken werden.

Der Stand der Technik, den ich zurzeit erlebe, lautet: Wenn ich im Internet ein Hotel in Wien buche, dann erhalte ich monatelang Mails mit Hotelangeboten in Wien. Das erscheint mir noch wenig hilfreich und intelligent. Was kommt als Nächstes?

Das ist in der Tat ärgerlich und da sind auch noch keine kognitiven Systeme am Werk. Es handelt sich um fortgeschrittene Analytik, die erkennt, was ich zurzeit will, und daraus schliesst, was ich demnächst wollen könnte. Diese Analytik lernt nicht aus der Erfahrung, den Interaktionen mit mir – und genau das wird in der Zukunft anders sein. Die neuen Systeme lernen aus unserem Verhalten.

Welche Entwicklung in Ihrem Fachgebiet hat Sie in letzter Zeit zum Staunen gebracht?

Zum Staunen brachte und bringt mich die ganze Entwicklung der kognitiven Systeme, angefangen mit der Entwicklung des Watson-Systems bei IBM, das 2011 in der hochanspruchsvollen amerikanischen Quizshow «Jeopardy» gewann, wo es auch um Sprachspielereien, Witz und Ironie geht. «Jeopardy» war eine Benchmark-Geschichte; in den

«In Zukunft wird es stärker darum gehen, die Neigungen, Stärken und Fähigkeiten der einzelnen Schüler zu fördern. Das ist mit kognitiven Systemen besser möglich. Ich kann Lernfortschritte und Schwierigkeiten analysieren und erfahren, was sich tun lässt, um dem Einzelnen einen besseren Lernfortschritt zu ermöglichen.»

vergangenen vier Jahren wurde Watson weiterentwickelt, um es im realen Leben einzusetzen. Über die Medizin haben wir gesprochen; inzwischen gibt es diverse Anwendungsgebiete und es gibt Ansätze für neue Richtungen, in die wir Watson in den nächsten Jahren entwickeln wollen. Ein besonders spannendes Projekt ist der «Debater», der mir aufgrund von Pro- und Kontra-Argumenten bei der Meinungsbildung hilft und mir ermöglicht, mein eigenes Denken weiterzuentwickeln. Das finde ich phänomenal.

Im Jahr 2000 trat an der Worlddidac in Zürich ein Kollege von Ihnen auf, Roger C. Schank. Er sagte sinn- gemäss: «Lehrerinnen und Lehrer, zieht euch warm an, denn in einigen Jahren werden die meisten von euch nicht mehr diesen Job haben. Schülerinnen und Schüler werden nur noch von den besten Lehrern lernen, und zwar am Computer. Und sie werden das lernen, was sie brauchen, wann sie es brauchen.» Davon sind wir weit entfernt. War Schanks Prognose falsch oder einfach zu kurzfristig?



Dr. Karin Vey ist Innovations- und Trendexpertin im ThinkLab des IBM-Forschungszentrums in Rüschlikon ZH. Zudem ist sie als Hochschuldozentin mit Fokus Innovationskultur und -management tätig. Sie hat Physik, Kommunikation und Psychologie studiert.

Sie war falsch. Ich denke, er wollte provozieren. Lehrer werden in der Zukunft mindestens genauso relevant sein wie heute. Dafür gibt es eine einleuchtende Begründung. Wenn man sich anschaut, worum es bei Bildung geht, dann ist Wissensvermittlung nur ein Teil. Dabei kann der Computer helfen, er kann Wissen vielleicht sogar spannender vermitteln. Ein weiterer Aspekt aber ist «kritisches Denken lernen». Interessanterweise hat die ETH gerade ein Projekt gestartet, um bei ihren Studierenden kritisch-reflexives Denken zu fördern, damit sie einschätzen können, was sie mit ihrer Arbeit bewirken, damit sie lernen, ethische Implikationen zu berücksichtigen und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Damit kann man gar nicht früh genug beginnen, das fängt schon in der Grundschule an. Schliesslich lernen wir in der Schule auch soziales Verhalten, wie wir mit Menschen umgehen müssen, wie wir wollen, dass mit uns umgegangen wird. Lehrerinnen und Lehrer werden weniger als Nürnberger Trichter gefragt sein, die versuchen, Wissen in die Köpfe hineinzuschütten. Vielmehr werden sie die Soft Skills, also auch das kritische Denken fördern und sich vermehrt um die einzelnen Schüler kümmern können.

Es kann ja nicht sein, dass die kognitiven Systeme alles andere verändern und nur die Schule bleibt unberührt. In welche Richtung wird es gehen?

In den letzten Jahren kommt als Ideal zunehmend die personalisierte Medizin, die auf den Einzelnen immer besser eingeht. In der Schule hingegen haben wir zumeist noch

das «One size fits all»-Modell. In Zukunft wird es immer stärker darum gehen, die Neigungen, Stärken und Fähigkeiten der einzelnen Schüler zu fördern. Das ist mit kognitiven Systemen besser möglich. Ich kann Lernfortschritte und Schwierigkeiten analysieren und erfahren, was sich tun lässt, um dem Einzelnen einen besseren Lernfortschritt zu ermöglichen. Ich erhalte auch Signale, wenn jemand Drop-out-gefährdet ist, und kann dann besser helfen. Gerade an den Universitäten sind heute die enormen Drop-out-Raten ein Problem. Die Lehrer erhalten mehr Unterstützung beim Curriculum und in pädagogischen Fragen. In den USA testen wir zurzeit den «Watson Teacher Advisor». In der Entwicklung konnten Lehrer ihre Bedürfnisse einbringen. Ein riesiger Wissensbestand wurde in das System hineingeladen und nun wird es auf Fragen trainiert, die Lehrer typischerweise haben. Ab Anfang des nächsten Jahres wird man beginnen können, damit zu arbeiten.

Zurzeit wird viel Geld ausgegeben, um die MINT-Fächer bei Schülerinnen und Schülern populär zu machen, weil es an Fachkräften mangelt. Ist das aus Ihrer Sicht das richtige Vorgehen?

Es ist auf jeden Fall ein wichtiges Element und IBM unterstützt deshalb solche Initiativen. Wir haben einen Mangel an Arbeitskräften im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Ein Grund dafür ist das eher negative Image vieler Berufe in diesem Bereich. In vielen Köpfen sitzt das Bild des bleichen Nerds, der einsam hinter dem PC sitzt, Pizza mampft und irgendwas programmiert. Das ist aber nicht die heutige Realität. Es gibt ganz viele neue Berufsbilder, vom Datenanalysten über den Datenkurator bis zum Leiter extrem komplexer IT-Projekte, wo Programmieren kaum eine Rolle spielt, sondern Kommunikationsfähigkeit und Management im Zentrum stehen. Ich glaube, die MINT-Initiativen sind wichtig, um den alten Stereotypen entgegenzutreten. Wir versuchen auch hinsichtlich des Curriculums in den technisch-naturwissenschaftlichen Fächern zu beraten, um die Herausbildung eines T-Profiles zu fördern. T-Profil bedeutet, dass jemand ein breites Wissen und kommunikative Fähigkeiten besitzt, zugleich aber in einem oder zwei Gebieten eine vertiefte technische Kompetenz. Das mag heute, wo wir immer mehr Spezialisierung erleben, verrückt und paradox klingen, aber letztlich brauchen wir genau solche Menschen. Zentral ist auch, kreatives Potenzial zur Entfaltung zu bringen, denn die Kreativität nimmt uns der Computer nie ab.

Mit neuen Technologien kommt auch die Möglichkeit des Missbrauchs. Ich denke an Datenklau, Eindringen von Hackern in wichtige Systeme, Kontrolle unserer

intimsten Lebenswelt usw. Kümmert sich IBM um diese «Früchte» ihrer Arbeit?

Das ist für uns ein zentrales Thema. Weltweit gibt es zwei IBM-Forschungszentren, die sich auf Security- und Privacy-Forschung spezialisiert haben; RüschiKönig ist eines davon. Ein Beispiel für ein solches Projekt ist der «Identity Mixer». Nehmen wir an, Sie wollen Wein bestellen und müssen dafür belegen, dass Sie über 18 Jahre alt sind, wollen aber nicht, dass der Anbieter private Daten von Ihnen erhält. Der Identity-Mixer sorgt nun dafür, dass der Anbieter nur ein Zertifikat über die angeforderten Informationen erhält (zum Beispiel «Alter der Person >18»), die er zum Ausführen der Bestellung braucht, aber nichts darüber hinaus von Ihnen zu wissen bekommt. Und Sie hinterlassen beim Anbieter keine persönliche Datenspur. Auch mit sicheren Transaktionen im Internet – zum Beispiel zwischen Banken und ihren Kunden – befassen sich unsere Forscher intensiv. Wir haben ein kleines Gerät entwickelt, das in den USB-Port gesteckt wird und ermöglicht, zu prüfen, dass Ihre Transaktion auch wirklich mit der Bank stattfindet und nicht mit einer unberechtigten Stelle. Nicht zuletzt arbeiten wir an der Transparenz. Es muss feststellbar sein, wem ich meine Daten zu welchem Zweck gegeben habe, und es muss möglich sein, diese bei Bedarf auch wieder zurückzunehmen.

Wenn wir dieses Interview in 20 Jahren wieder führen würden – wer von uns beiden wäre der Computer?

Falls Sie die Illusion hegen, in 20 Jahren unter Palmen zu liegen, während der Computer die Arbeit für Sie macht, dann kommt jetzt gleich die Enttäuschung: Computer werden uns einen Teil der Arbeit abnehmen, aber es bleibt trotzdem sehr viel zu tun – zum Beispiel die richtigen Fragen zu stellen. Denken Sie an das Buch «Per Anhalter durch die Galaxis», wo einem Supercomputer die Frage nach «dem Sinn des Lebens, dem Universum und dem ganzen Rest» gestellt wird. Die Antwort des Computers nach unendlich langer Rechenzeit lautet «42», womit niemand etwas anfangen kann. Um nicht ständig 42er-Antworten zu erhalten, werden wir uns in der Art, wie wir mit Computern sprechen, noch sehr stark weiterentwickeln müssen. Der Computer kann in den Grenzen denken, die wir ihm setzen. Aber wirklich etwas Neues schaffen – auch aus dem Unbewussten, aus Träumen –, das können nur wir Menschen. ■

Weiter im Netz

www.zurich.ibm.com

<http://bit.ly/1GyjOxw> – Video über «Watson für Lehrpersonen»

Wir forschen für die sichere Entsorgung
radioaktiver Abfälle

Kostenlose Führungen
für Schulklassen
in den Felslabors
Grimsel (BE) und
Mont Terri (JU)

nagra

Nationale Genossenschaft
für die Lagerung
radioaktiver Abfälle

Hardstrasse 73
5430 Wettingen
Postfach 280
Telefon 056 437 11 11
www.nagra.ch
info@nagra.ch



Kernenergie verstehen



Besuchen Sie uns mit Ihrer Schulklasse!

Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen der grössten Schweizer
Stromfabrik. Eine Werksführung im KKL vertieft die Kenntnisse zum
Thema Kernenergie und vermittelt spürbar einen Eindruck wie
wir aus Uran Strom produzieren.

Weitere Informationen unter
Telefon +41 56 267 72 50 oder www.kkl.ch



www.kkl.ch

 **Revoca** Online.ch

www.revoca-online.ch - Lernen mit System!
Ausgerichtet auf den Lehrplan 21 und aktuelle Lehrmittel.

Online - ohne Installation.
Kompetenzziele sind sichtbar.
Lernerfolge werden greifbar.

Bereit dafür... ?

Besuchen oder kontaktieren Sie uns auf unserer Homepage - www.revoca.ch - info@revoca.ch

Module Revoca Lernsoftware:

Sek I und Sek II - Stufe

- Deutsch
- Englisch
- Französisch
- Italienisch
- Latein
- Mathematik

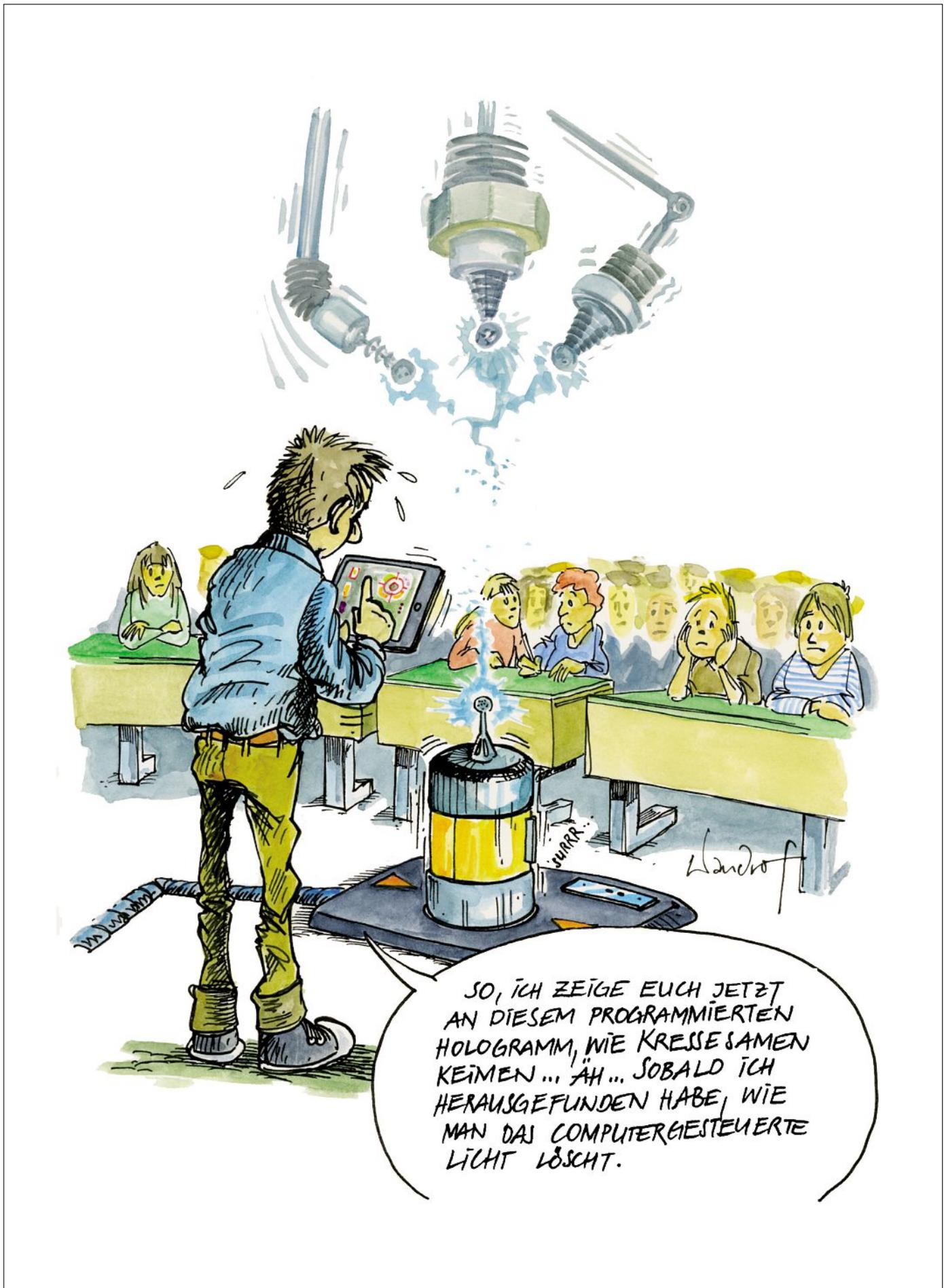
Primarstufe

- Paket Primar (beinhaltet: Deutsch, Französisch und Mathematik)
- English Primary (ab der 3. Klasse)

Weitere Module

- Medizinische Praxis Assistenz (MPA)
- Kitchen Training

Mehr Infos ? Rufen Sie uns an: +41 (0)71 622 89 40 oder schreiben Sie uns eine Email: info@revoca.ch



Medienkompetenz: Sicherheit steht an erster Stelle

Die stürmische Entwicklung der Informationstechnologien fordert die Schule heraus. Der Umgang mit Medien wird zur Grundkompetenz.

Wenn es um Lesen, Schreiben und Rechnen geht, sind sich alle einig: Die Schule muss diese grundlegenden Kompetenzen allen vermitteln. Der Lehrplan 21 sieht nun aber auch die Förderung von Medienkompetenz als verbindliches Ziel der Schule vor. Dies aus gutem Grund, wie die Fakten zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen zeigen.

Die jüngste repräsentative JAMES-Studie 2014 über die Mediennutzung von 12- bis 19-jährigen in der Schweiz liefert Fakten, die an Deutlichkeit nicht zu überbieten sind: 99% der Jugendlichen haben zu Hause einen Internetzugang, 97% besitzen ein Smartphone, mit dem sie im Internet pro Tag zwei bis drei Stunden surfen, und 89% haben ein eigenes Profil in einem sozialen Netzwerk, vor allem bei Facebook. Das Eintrittsalter für die Nutzung von elektronischen Medien sinkt ständig weiter. Heute benutzen bereits Vorschulkinder Tablet-Computer und iPads. Mit zunehmendem Alter werden nicht nur Inhalte im Netz gesucht und konsumiert. Vielmehr benutzen ältere Kinder und Jugendliche diese Medien zur Interaktion, Kommunikation und immer mehr auch zur Selbstdarstellung im Netz.

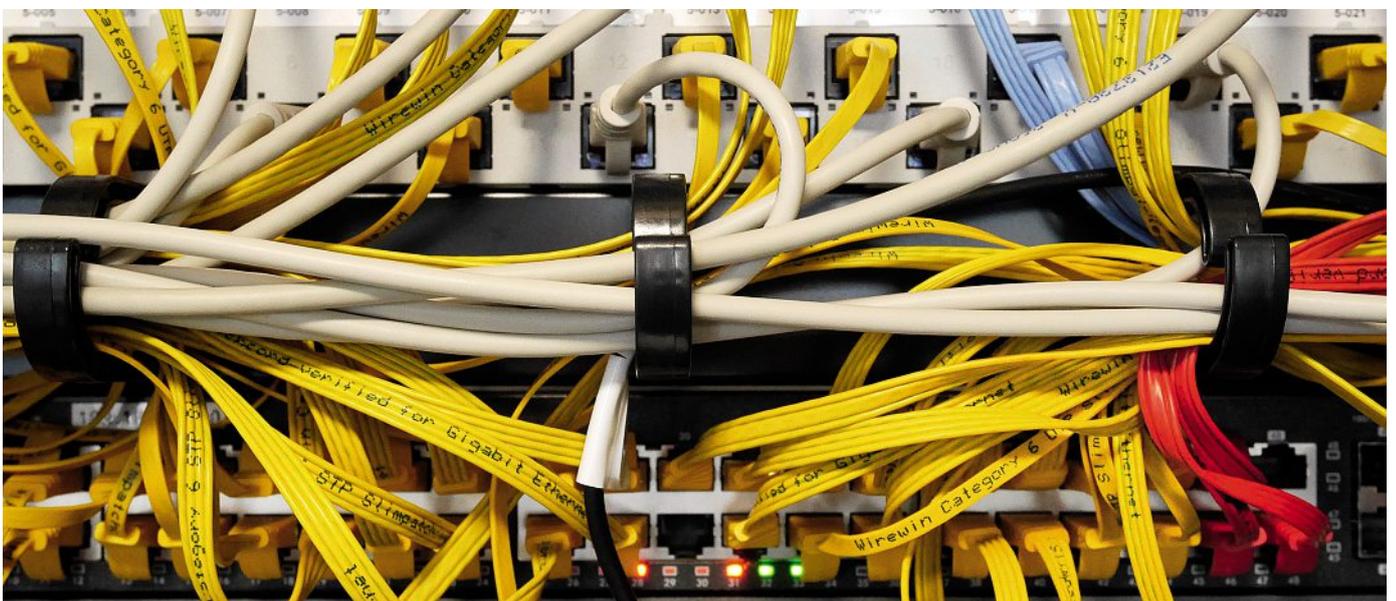
Das hat nicht nur positive Seiten. Es gibt auch problematische Nutzungsmuster, wenn man 16 Stunden pro Tag online sein will oder meint, man müsse ständig sein Profil bewirtschaften. Dazu kommt, dass der Jugendschutz im Internet noch stark ausgebaut werden muss, um zu verhindern, dass Kinder und Jugendliche mit problematischen Inhalten und Nutzern in Kontakt kommen. Eltern sind mit diesen Herausforderungen allein überfordert. Es geht darum, Kindern und Jugendlichen auch in der Schule Medienkompetenz

zu vermitteln, damit sie sich in der heutigen digitalisierten Welt zurechtfinden, Risiken vermindern und gleichzeitig Chancen nutzen können. Medienkompetenz wird daher zu einer Grundkompetenz wie Lesen, Schreiben und Rechnen.

Sicherheit und Schutz müssen an erster Stelle stehen

Die Welt «da draussen» hat es für die Schule schon immer gegeben und die Schule hat den Kontakt zu dieser Welt als Teil ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags auch gesucht. Die stürmische Entwicklung der Informationstechnologien mit ihrer rasanten Einbindung aller Lebensbereiche ins Internet stellt nun aber die Schulen vor neue Probleme. Mit generellen Handyverbots an Schulen lässt sich diese Entwicklung genauso wenig stoppen wie mit rückwärtsgerichteten Lehrplänen und Unterrichtsformen. Vielmehr geht es darum, die Informations- und Kommunikationstechnologien für die schulischen Lehr- und Lernprozesse zu nutzen.

Moderne Smartphones vereinen heute Internetzugang, Telefonie, Computer, Foto- und Videokamera, Musikplayer und Tonband, Stoppuhr und Wecker und vieles andere mehr in einem Gerät. Dies ermöglicht es Kindern und Jugendlichen, die Welt «da draussen» zu dokumentieren und ins Klassenzimmer mitzubringen oder via Internet direkt in die Schule zu holen und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Dabei muss man aber eine Reihe von Sicherheits- und Schutzmechanismen beachten. So werden beispielsweise für mobile Geräte immer mehr Apps entwickelt, die mit der Lokalisierungstechnologie moderner Handys arbeiten. Aus dem



Noch richtig verbunden? Jugendliche sind via Computer und Smartphone mit der Welt vernetzt – zu ihrem Nutzen wie zu ihrem Schaden. Foto: Heinz Weber

Nutzungsverhalten lassen sich dann individuelle Bewegungs- und Konsumprofile erstellen. Dem Bildungs- und Erziehungsauftrag gerecht zu werden, heisst heute daher auch, die entstehenden Daten über Schülerinnen und Schüler, über deren Nutzungsverhalten und über Lernergebnisse sensibel zu behandeln und den berechtigten Schutzbedürfnissen aller an der Schule beteiligten Personen zu entsprechen. Die pädagogische Verantwortung wahrzunehmen, schliesst deshalb notwendigerweise ein verantwortungsbewusstes Handeln im Internet ein.

Bundesprogramm «Jugend und Medien»

Um den Jugendmedienschutz zu verbessern, hat der Bundesrat 2010 das nationale Programm «Jugend und Medien» gestartet. Es soll Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern dazu befähigen, kompetent mit Chancen und Risiken von Medien umzugehen und gleichzeitig durch regulierende Massnahmen vor Gefährdungen zu schützen. Die Analyse der Risiken hat ergeben, dass Kinder und Jugendliche noch besser geschützt werden müssen vor verbotenen oder für ihr Alter ungeeigneten Inhalten, vor Gefahren bei der Kommunikation im Internet wie Cybermobbing, Grooming oder Sexting, aber auch vor missbräuchlicher Bearbeitung persönlicher Daten.

Handlungsbedarf sieht der Bundesrat beispielsweise bei einer schweizweit einheitlichen Alterskennzeichnung von Computerspielen oder Filmen und beim Einsatz von wirksamen Filterprogrammen für Kinder und Jugendliche. Nicht zuletzt muss auch die Branche selber ein Interesse daran haben, durch Selbstregulierungsmassnahmen und Elternbildungskurse den Kinder- und Jugendmedienschutz zu verbessern.

Jugendliche unterrichten Jugendliche

Ein neuer Aspekt des Bundesprogramms «Jugend und Medien» ist der Einbezug von Jugendlichen zur Förderung und Vermittlung von Medienkompetenzen innerhalb und ausserhalb der Schule. Mit zunehmendem Alter wird das Elternhaus als klassische Sozialisierungsinstanz immer weniger wichtiger, während die Bedeutung der Gleichaltrigen, der sogenannten Peers, zunimmt. Da liegt es nahe, das Potenzial von Peer Education (Erfahrungsaustausch unter Jugendlichen) und Peer Tutoring (Jugendliche vermitteln anderen Jugendlichen vorher definierte Inhalte) aktiv zu nutzen. Die ersten Erfahrungen sind vielversprechend. Allerdings braucht es für eine erfolgreiche Umsetzung genügend Zeit und ein partizipatives Vorgehen zwischen Erwachsenen und den beteiligten Jugendlichen bei der Erarbeitung konkreter Projekte zur Förderung der Medienkompetenz.

Dieser Ansatz muss insbesondere auch im ausserschulischen Bereich noch verstärkt genutzt werden.

Weiterbildung im Bereich Medien und Informatik

Doch auch die Lehrpersonen müssen sich in der Aus- und Weiterbildung noch stärker mit dem neuen Bereich «Medien und Informatik» im Lehrplan 21 beschäftigen, um dieses Lehrplanmodul in den kommenden Jahren erfolgreich umzusetzen. Bis anhin gab es grosse Unterschiede zwischen den Kantonen. Während einige Kantone für die Medien-erziehung eigene Lektionen in der Stundentafel reserviert haben, setzen andere Kantone auf eine integrative Vermittlung in vielen Fachbereichen ohne zeitliche Auszeichnung in der Stundentafel. In den kommenden Jahren wird es aber überall zu einer Aufwertung für diesen wichtigen Kompetenzbereich kommen. ■

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Weiter im Text

Voraussichtlich am 19. November erscheint ein «Leitfaden Datensicherheit für Lehrpersonen und Schulleitungen», der vom LCH gemeinsam mit den Partnerverbänden in Deutschland und Österreich herausgegeben wird. Die Publikation wird auf www.LCH.ch zugänglich sein.



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH. Foto: Roger Wehrli

Nach DIE REISE DER PINGUINE und
DAS GEHEIMNIS DER BÄUME,
der neue Film von LUC JACQUET



ZWISCHEN HIMMEL UND EIS

MIT CLAUDE LORUIS

MIT SCHULDOSSIER
www.kino-macht-schule.ch

Kinostart am 26. November

FRENETIC

Wirtschafts- gymnasium

Steigen Sie ohne Aufnahmeprüfung in unser
Gymnasium ein und absolvieren Sie in 4 Jahren
die schulexterne Maturitätsprüfung.

Besuchen Sie uns am nächsten Infoabend am
29. Oktober 2015, 18.30 Uhr.

Lagerstrasse 45
8004 Zürich
wirtschaftsschule.juventus.ch
043 268 25 11



Publireportage

Schneesporttage auf dem Stoos ...erlebnisreich und einzigartig...

Das Wintersportgebiet Stoos (1300–1935m) bei Schwyz überzeugt durch die zentrale Lage und ausgesprochen vielseitige Schneesport-Möglichkeiten in einem überschaubaren Gebiet. Hier fühlen sich auch Nicht-Skifahrer wohl, denn viele alternative Schneesport-Arten können hier ausgeübt werden. Und im Endeffekt geht es doch vor allem darum, einen abwechslungs- und bewegungsreichen Tag im Schnee zu verbringen und dabei Spass zu haben.

Vielseitige Alternativen

Wer schon einmal auf Schneeschuhen durch herrliche Winterlandschaften gelaufen ist, kennt das Gefühl von frischer Winterluft. Der Stoos bietet insgesamt 15 km markierte Schneeschuhtrails und Mietschneeschuhe, und auf Wunsch einen ausgebildeten Führer dazu. Zusätzlich stehen klassische Holzschlitten zum Mieten und eine separate Schlittelpiste bereit. Insbesondere bei Teilnehmern ab ca. 13 Jahren hat sich die Alternative: Schneeschuhlaufen-Schlitteln jeweils einen halben Tag abwechselnd als sehr passend gezeigt. Auch Airboarden auf separater Airboard-Piste am Fronalpstock ist möglich. Ausserdem können Aktivitäten wie Teambuilding, Winterolympiade und Skulpturen organisiert werden. Diese Aktivitäten können für Teilgruppen oder ganze Klassen organisiert werden, man trifft sich wieder und kann sich austauschen.



Klassiker

Für die klassischen Schneesportarten Skifahren und Snowboarden ist der Stoos bestens bekannt.



Das variantenreiche Pistenangebot umfasst total 35 km. Bequeme Transportanlagen, davon 3 Sesselbahnen mit Hauben und 3 Skilifte, bringen die Wintersportler in die Höhe.

Günstige Anreise-Kombis

Neu haben die Stoosbahnen einen günstigen Einheitstarif im Car-Kombi-Angebot eingeführt. Dieser wird gemeinsam mit Car-Unternehmern angeboten und vereinfacht somit Planung und Durchführung erheblich. Aus allen Regionen bestehen Kombi-Angebote inkl. An- und Abreise ab Schulort im Car inklusive Stoos-Tageskarte. Beispielsweise aus der Region Zürich für CHF 39.– pro Person. Mehr Details auf www.stoos.ch/schulen-winter

Infos/Kontakt

Stoosbahnen AG
Stooshorn 1, 6433 Stoos
Tel. +41 (0) 41 818 08 08
info@stoos.ch, www.stoos.ch
www.stoos.ch/schulen-winter



Unterwegs im Bilderdschungel

Gerade weil Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit einer wahren Bilderflut begegnen, sollte die Schule ihnen Anleitung zum Umgang mit audiovisuellen Medien bieten.

Wenn Lehrerinnen und Lehrer audiovisuelle Medien im Unterricht nutzen, ist das keineswegs ein Zeichen für schlechte Vorbereitung oder bevorstehende Ferien. Im Gegenteil: Medienkompetenz zu fördern, ist ein wichtiges und anspruchsvolles Unterrichtsziel. Denn Kinder sollen Film und Fernsehen nicht bloss konsumieren, sondern kritisch hinterfragen.

Als «Generation Youtube» werden heutige Schülerinnen und Schüler auch bezeichnet. Ein paar schnelle Klicks, und ihnen stehen mehreren Milliarden Stunden Videos zu Verfügung. Und nicht nur im Internet sind Kinder und Jugendliche immer und überall von bewegten Bildern umgeben, auch durch Fernsehen und Werbung werden sie ständig damit konfrontiert. Eltern können kaum kontrollieren, was ihre Kinder sehen. Die Forderung, Schule als audiovisuellen Schonraum zu gestalten, wird daher immer wieder gestellt. Der Unterricht soll den Kindern eine Pause von der ständigen Bilderflut ermöglichen.

Gerade das sei jedoch der falsche Weg, meint der Medienpädagoge Hanspeter Hauke in einem Beitrag für die Zeitschrift «Grundschule». «Bewahrpädagogische Bemühungen, die darauf abzielen, Medienbegegnungen der Kinder und Jugendlichen zu verhindern, waren noch nie von Erfolg gekrönt.» Das Ziel müsse es sein, die Kompetenzen der Kinder in diesem Bereich zu fördern und dabei an ihren Vorerfahrungen anzuknüpfen. «Gerade weil sie im Alltag Medien so allgegenwärtig nutzen, ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche in der Schule in der Entwicklung ihrer Medienkompetenz unterstützt werden», bestätigt Friederike Tilemann, Leiterin des Fachbereichs Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Ungenutzte Chancen

Die Schule muss also von Anfang an dazu beitragen, dass sich Kinder im bewegten Bilderdschungel zurechtfinden. Medienkompetenz bedeutet, dass Schüler lernen, Inhalte kritisch zu hinterfragen und mit audiovisuellen Medien verantwortungsvoll umzugehen. Ganz konkret sollten sie in der Schule unter anderem lernen, wie Filmsprache funktioniert oder wie durch Montage oder durch die digitale Nachbearbeitung in Filmen manipuliert wird. So

lassen sich schon früh beispielsweise mediale Schönheits- oder Lebensideale, die in beliebten TV-Formaten wie Castingshows oder Serien dargestellt werden, relativieren.

Noch schöpfen Lehrpersonen die Potenziale in diesem Bereich jedoch nicht aus, kritisiert der medienpädagogische Referent von Schule+Film NRW, Uwe Leonhardt, die aktuelle Situation. Grundvoraussetzung sei, dass Filmbildung in die schulinternen Curricula eingebunden und mit entsprechenden Methoden und Materialien verknüpft werde. Denn: «Film lässt sich in fast allen Fächern zum Bestandteil des Unterrichts machen. Der Lehrfilm, der in Biologie gezeigt wird, kann im Unterricht auch gestalterisch analysiert werden.» Dazu kommt, dass Lehrkräfte filmpädagogisch fortgebildet werden müssen.

Nutzung ohne Hindernisse

Die Befürchtung vieler Lehrerinnen und Lehrer, Filmbildung erfordere umfassendes technisches Know-how und eine umfangreiche technische Ausstattung der Schulen, ist unbegründet. Der Unterricht kann im normalen Klassenraum stattfinden. Mit so genannten Filmstills, also Standfotos aus Filmen, können bereits wesentliche Aspekte der Filmgestaltung erarbeitet werden. Praktische Aufgaben lassen sich unkompliziert mit einer einfachen digitalen

Fotokamera umsetzen. Darüber hinaus reichen als technische Grundausstattung ein Beamer, Lautsprecher und ein mobiler Rechner für die Präsentation von Filmen und Filmbeispielen.

Problematisch wird es häufig erst bei der Frage nach der Beschaffung und dem legalen Einsatz von Filmen für den Unterricht. Die Schweizer Filmplattform nanoo.tv EDU kommt den Schulen in diesem Punkt einen grossen Schritt entgegen. Zugrunde liegt ein Urheberrechtsabkommen, das den Schweizer Schulen die Nutzung sämtlicher Fernseh- und Radioinhalte gegen Zahlung einer Gebühr erlaubt. Lehrpersonen können auf der Internetplattform nanoo.tv EDU gezielt geeignete Sendungen suchen, einfach bearbeiten und schliesslich archivieren. Damit können sie sich individuell und ohne grossen Aufwand Material zusammenstellen, das in ihren Augen der «Generation Youtube» den verantwortungsvollen Umgang mit Medien nahebringt. ■

Andrej Priboschek

Weiter im Netz

www.nanoo.tv



Kompetenz im Umgang mit Medien kann und soll an die Vorerfahrungen der Kinder anknüpfen.

Foto: Thinkstock/Digital Vision

Lernsoftware mit Lokalkolorit

Der Verein Revoca entwickelt seit 25 Jahren Software für die Volksschule. Wie überlebt ein kleines Non-Profit-Unternehmen im schnelllebigen Softwaregeschäft?

Am Anfang stand eine gemeinsame Idee von Kreuzlinger Lehrern und Schülern. 1990 dachten sie über Möglichkeiten nach, wie sich der Computer – ein damals frischer und exotischer Gast im Schulzimmer – als nützliches Hilfsmittel einsetzen liesse. Ihr Ziel war es, im Unterricht und zugleich zu Hause üben zu können. Auf Basis des damaligen MS-DOS-Betriebssystems wurden erste Richtig-Falsch-Übungen entwickelt, der Grundstein für das Lernprogramm Revoca war gelegt.

Federführend in dieser Anfangsphase war der heute pensionierte Sekundarlehrer Bruno Dahinden. Er trieb Revoca voran

«Revoca konzentriert sich auf die Sprachfächer und Mathematik. Die Lernpakete für die Sprachen umfassen je zwischen 500 und 1000 Übungen und thematisieren Grammatik, Hören, Lesen, Sprechen, Rechtschreibung und Wortschatz.»

und war mitverantwortlich, dass 1994 der Verein «Revoca Lernsoftware» gegründet wurde. Zu dessen Mitgliedern gehörten unter anderem die Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Thurgau und Zürich, das garantierte eine gute Verankerung in der Praxis. Ein wichtiges Merkmal der Revoca-Lernsoftware war und ist der integrierte Editor. Wer das Programm nutzt, kann seine eigenen Übungen schreiben und zusammenstellen. So entstand mit der Zeit eine ansehnliche Bibliothek an Übungen, was wiederum den Einsatz der Software befeuerte. Aus dem Verein bildete sich ein kleines Unternehmen, geblieben sind bis heute die Non-Profit-Ausrichtung und die Leitung: Sie liegt nach wie vor vollständig in der Hand von Lehrpersonen.

Die Zukunft liegt im Browser

Revoca konzentriert sich auf die Sprachfächer und Mathematik. Die Lernpakete für die Sprachen umfassen je zwischen 500 und 1000 Übungen und thematisieren

Grammatik, Hören, Lesen, Sprechen, Rechtschreibung und Wortschatz. Schon früh hielten Videosequenzen Einzug. Ab 2006 filmten die für Revoca tätigen Lehrpersonen in Italien, Frankreich und England eigens dafür vorbereitete Szenen mit ansässigen Jugendlichen. Daraus entstanden Übungen zum Hörverständnis, die eine Fremdsprache alltagsnah vermitteln. Für die Primarstufe ist mit «English Primary» seit 2013 ein Lernpaket verfügbar.

«Neben den Protokollen zum Lernstand einzelner Schülerinnen und Schüler enthalten die meisten Übungen neben eigenen Lernzielen auch Angaben zu den Kompetenzen des Lehrplans 21», sagt Michael Gübeli, seit 2012 Geschäftsführer von Revoca. «Und in den Sprachfächern dient das Europäische Sprachenportfolio als Ordnungsstruktur.» Das helfe Lehrpersonen, individuelle Übungspakete zusammenzustellen und so genauer auf einzelne Bedürfnisse eingehen zu können.

Doch die technischen Möglichkeiten schreiten voran. Mobile Geräte oder Cloud Computing heissen die aktuellen Trends. Hier zahlt sich der Non-Profit-Ansatz von Revoca aus. «Wir können unsere Einnahmen vollumfänglich in die Weiterentwicklung investieren», erklärt Michael Gübeli. «Nur so bleiben wir attraktiv.» Hauptberuflich ist Gübeli als Oberstufenlehrer

im Schulhaus Zil in St. Gallen tätig. Sein Mandat als Geschäftsführer übt er in der Freizeit aus. Auch die weiteren vier Vorstandsmitglieder standen oder stehen mit beiden Beinen im Lehrerberuf. Gemeinsam kümmern sie sich um die Entwicklung von Inhalten, die Administration, das Marketing, den Kundenservice, das Testen der Neuerungen und die strategische Konzeption. Die Programmierarbeiten übernimmt eine Zürcher IT-Firma.

Bis und mit der aktuellen Version Revoca 5 setzte die Lernsoftware eine Installation auf dem Computer voraus. Neu ist dieser Schritt nicht mehr nötig. Mit «Revoca online» sind alle Lernpakete bereits heute über den Browser aufrufbar. «Wir haben uns 2013 entschieden, auf eine browserbasierte Lösung zu setzen», sagt Michael Gübeli. Das entspreche der aktuellen Entwicklung und mache Revoca unabhängiger von einzelnen Geräten. Die Daten, die dabei auf den Revoca-Servern in der Schweiz gespeichert werden, sind nur über verschlüsselte Verbindungen zugänglich, Datenschutz wird grossgeschrieben.

Zurzeit haben 321 Institutionen eine Revoca-Lizenz gebucht, darunter Kunden wie der Kanton Basel-Landschaft, der Revoca für alle Oberstufenzentren einkauft, oder kleinere Schulen, die Lernpakete

How is the weather?

Describe the weather. Drag the correct label to the images.

Zieh / Ziehen Sie die Objekte auf der rechten Seite an die richtige Stelle.

What season is it?
It's ...

It's windy. There's a thunderstorm.
summer It's foggy.
 It's not warm. It's raining.
 It is twenty degrees. The weather is changeable.
 It's snowing. It is hot.
 It's cold. It is cool.
autumn **spring**
 winter

Deutsch / Diverse Lernbereiche / Diverse Themen Modus Falsche Antworten anzeigen

Die Lernsoftware Revoca bietet mit «English Primary» auch ein Lernpaket für die Mittelstufe an.

einsetzen. Das Geschäftsmodell setzt sich aus einer jährlichen Schulhauslizenz von 350 Franken für Oberstufen und 250 Franken für Primarschulen sowie 80 bis 100 Franken pro Fachinhalt zusammen. Für das iPad gibt's eine eigene Bezahl-App. «Wir entwickeln uns in kleinen Schritten vorwärts und konzentrieren uns auf den Deutschschweizer Markt», bringt Gübeli die Positionierung auf den Punkt.

Sprachregionale Märkte

Neben Revoca prägen Unternehmen wie Profax, LehrerOffice oder Wizbee die Entwicklung von Lernsoftware in der Schweiz. Eine Ausrichtung auf den sprachregionalen Markt sei sinnvoll, sagt Thomas Lochmatter, Geschäftsführer von Wizbee. Sein Unternehmen hat in der Westschweiz mit der gleichnamigen Lernumgebung in mehreren Kantonen Fuss gefasst und wird

von kantonalen Fachstellen oder Schulgemeinden eingekauft. Wizbee ist eine Übungsplattform, die Mathematik und Sprachfächer für die Mittel- und Oberstufe in einer spielerischen Art vertieft. An Deutschschweizer Schulen ist Lochmatter mit LoThoSoft ein Begriff. Obwohl die Entwicklung der LoThoSoft-Programme seit 2012 eingestellt ist, erhält Lochmatter nach wie vor Anfragen dazu. «Es überrascht nicht, dass die Schulen die bestehenden Systeme und Softwarelizenzen so lange einsetzen. Die Kosten für eine komplette Umrüstung der Geräte oder für die neueste Lernsoftware lassen sich oft nicht mit den Budgets vereinen.» Aus diesem Grund verhält sich Lochmatter mit Wizbee in Deutschschweiz abwartend.

Den App-Markt schätzt Lochmatter als äusserst dynamisch und international ausgerichtet ein. 2013 hat Wizbee für das

Lehrmittel «Bonne chance» von Schulverlag plus eine Serie von Apps konzipiert. «Es ist nicht einfach, sich im Dschungel der vielen Apps einen Namen zu machen. Grundlegende Lernbereiche wie beispielsweise das Einmaleins gelten global und sind entsprechend oft anzutreffen. Doch für wirklich passende Anwendungen zählen oft lokale Gegebenheiten, die man en détail kennen muss: Schulstrukturen, Lehrpläne, Ausbildungsniveaus.» ■

Adrian Albisser

Weiter im Netz

www.revoca.ch

www.wizbee.ch

verkehrshaus.ch
SCHULDIENTST

Verkehrshaus der Schweiz - Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst: www.verkehrshaus.ch/schuldienst



Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Musik

Neue Weiterbildungsprogramme **Musikalische Berufsfelder mit Zukunft** Erfolgsmodelle, Chancen, Karriere

Für Musiklehrende, Künstlerinnen, Pädagogen oder Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit und Pflege

CAS Musikgeragogik – Den demografischen Wandel als Chance sehen und sich für die musikalische Arbeit mit älteren und alten Menschen qualifizieren. Ein Kooperationsmodell der Departemente Soziale Arbeit und Musik.
Anmeldeschluss: 1. November 2015

Infoveranstaltung CAS Musikgeragogik am 29. Oktober 2015, 19 Uhr, Hochschule Luzern – Musik, Zentralstrasse 18, Raum 429

CAS Musizieren mit Kindern bis drei Jahre – Ob in Kindertagesstätte oder Musikschule: tiefgreifende musikalische Erlebnisse für die Aller kleinsten mit und ohne ihre Bezugspersonen.
Anmeldeschluss: 1. Mai 2016

DAS Musik, Bewegung, Tanz – Mit einem musikalisch wie künstlerisch grundlegenden und facettenreichen Musikunterricht erhält jedes Kind die Chance, seine besonderen musikalischen Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln.
Anmeldeschluss: 1. Mai 2016

Weitere Informationen – Hochschule Luzern – Musik, Dr. Andrea Kumpe, +41 41 249 26 00, www.hslu.ch/musik/weiterbildung-musik

FH Zentralschweiz



ALPINE ACTION UNLIMITED
SCHWEIZER BERGSPORTSCHULE

ELBRUS, 5642 M, TOP OF EUROPE
Mit Skis auf den höchsten Berg Europas, 28. April bis 8. Mai 2016, CHF 3590.–/11 Tage alles inklusive.

LYNGEN ALPEN, SKITOUREN NÖRDLICH DES POLARKREISES
Fjorde, Nordlichter und Meer, 20. bis 28. März 2016, 16. bis 24. April 2016, CHF 3190.–/9 Tage alles inklusive.

LEBE DEINE TRÄUME

INFOS UNTER 081 936 74 74, WWW.ALPINEACTION.CH



h e p kompetent bilden.

Werner Hartmann, Alois Hundertpfund
Digitale Kompetenz
Was die Schule dazu beitragen kann



1. Auflage 2015
176 Seiten
Klappenbroschur
978-3-0355-0311-1
CHF 29.–

Auch erhältlich als **E-Book**

hep verlag ag
Gutenbergstrasse 31
Postfach
CH-3001 Bern
Tel. +41 (0)31 310 29 29
Fax +41 (0)31 318 31 35

info@hep-verlag.ch
www.hep-verlag.ch

www.facebook.com/hepverlag
www.twitter.com/hepverlag

Office 2016 Lehrmittel, Wahlfach ECDL & Medienprofi

- anpassbare Lehrmittel Word, PP, Excel 2016 für PC & Mac
- E-Learningkurse Word, PowerPoint, Excel und Internet für PC & Mac
- ECDL-Wahlfach mit international gültigem Zertifikat für PC & Mac
Neu: auch für Tastaturschreiben und Bildbearbeitung
- Medienprofi 2: Online-Lehrmittel für die Sek nach neuem Lehrplan
- Teamfortbildungen in Ihrem Schulhaus (Lehrer unterrichten mit digitalen Medien)



mehr Infos unter: www.computerschuledachsen.ch

Die neue Ausstellung ab **22.11.2015**

i.ch wie **online** leben uns verändert

VÖGELEKULTURZENTRUM

Pfäffikon SZ

voegelekultur.ch

Einführung für
Lehrpersonen
am 25.11.2015



iBooks aus Lehrerhand

Der Luzerner Sekundarlehrer Klemens Vogel unterrichtet mit Lehrmitteln, die er selber herstellt. Seine iBooks sind multimedial und interaktiv aufbereitet.

Wie heissen die Teile des Auges? Warum breitet sich Licht so schnell aus? Wie entstehen die unterschiedlichen Tonhöhen? Wer das iBook «Sehen und Hören» vor sich hat, wird mit solchen Fragen konfrontiert. Autor von «Sehen und Hören» ist der Luzerner Sekundarlehrer Klemens Vogel, er veröffentlicht seit zwei Jahren iBooks. «Sehen und Hören» ist sein viertes und aktuellstes. Aufgeteilt in acht Kapitel kommen darin die Sinnesorgane Auge und Ohr sowie Optik und Akustik als physikalische Phänomene zur Sprache. Jedes Kapitel enthält neben Texten multimediale Elemente wie Videos, Grafiken, Tonspuren oder Links zu externen

«Es ist die Kombination der Medien, die den Unterricht spannend macht. Hierbei wünschte ich mir auch von den Lehrmittelverlagen mehr digitale Materialien.»

Angeboten. Charakteristisch sind zudem die interaktiven Grafiken. Diese werden durch Tippen, Streichen oder Zoomen lebendig, blenden Erklärungen zu abgebildeten Details ein oder animieren einen Prozess. Am Schluss jedes Kapitels folgt eine kurze Lernkontrolle, die Zuordnungs- oder Multiple-Choice-Fragen enthält.

«Ich habe mich schon immer für interaktive Grafiken, Fotografie oder Computeranwendungen interessiert und diese in den Unterricht eingebaut», sagt Klemens Vogel. «Als ich 2013 «iBooks Author» kennenlernte, war ich von dessen Potenzial begeistert.»

Produzierte Vogel anfänglich von der Grafik über den Text bis zum Layout alles in Eigenregie, setzt er mittlerweile auf professionelle Unterstützung. Er lässt seine Texte inhaltlich überprüfen und redigieren. Das Layout hat eine einheitliche Maske erhalten, was die Navigation und Übersichtlichkeit erleichtert. Die Kurzfilme, Animationen und Grafiken stellt Vogel nach wie vor selber her. «Das gehört für mich zur Unterrichtsvorbereitung. Ich setze die iBooks regelmässig in meinen

Klassen ein, hauptsächlich indem ich sie via Beamer projiziere und wir gemeinsam an einzelnen Aufgaben arbeiten.»

Für einen flächendeckenden, individuellen Einsatz im Unterricht an der Sekundarschule Emmen fehlen Vogel die iPads. Nichtsdestotrotz ist er zuversichtlich: «Wären es vor zwei Jahren erst einzelne Geräte, welche die Jugendlichen von zu Hause in den Unterricht mitbrachten, so verfügt in meiner aktuellen Klasse bereits die Hälfte über ein iPad.» Dabei kommen auch die Grundfunktionen der Tablets zum Zug. «Schülerinnen und Schüler konnten ihr eigenes Auge fotografieren und die Iris gross betrachten, oder das iPad diente als Messgerät für die Lautstärke.» Es ist nicht Klemens Vogels Vision, vollständig auf Papier zu verzichten. Vielmehr sieht er in den Tablets eine gelungene Ergänzung zu bestehenden Lehrmitteln und Materialien. «Es ist die Kombination der Medien, die den Unterricht spannend macht. Hierbei wünschte ich mir auch von den Lehrmittelverlagen mehr digitale Materialien.»

Apple will Gatekeeper sein

Wer mit «iBooks Author» eigene Bücher produziert, muss sich entscheiden: Entweder man exportiert sie als PDF und verliert damit die interaktiven und multimedialen

Elemente, oder man nutzt das iBooks-Format und arrangiert sich mit dem Ökosystem von Apple. Das iBooks-Format ist proprietär und läuft nur auf Apples Geräten. Und bei Bezahlbüchern beansprucht Apple im iBooks-Store je nach Volumen 30 bis 40 Prozent des Verkaufspreises. Diesen Nachteilen steht ein Vorteil gegenüber: Das iBooks-Format schützt die digitalen Urheberrechte.

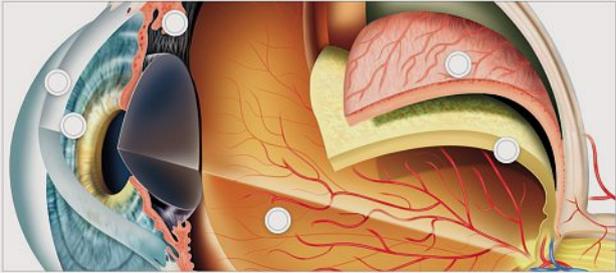
Für Klemens Vogel sind diese Einschränkungen vertretbar. Seine iBooks kosten fünf bis sieben Franken, bisher hat er etwas mehr als 100 Exemplare verkauft. Neben «Sehen und Hören» hat er im vergangenen Jahr die iBooks «Atmung und Blut», «Pythagoras» und «Dreiecke und Vierecke» veröffentlicht (www.ebooks-learning.com). Man findet sie im iBooks-Store am schnellsten unter dem Suchbegriff «Klemens Vogel». Langfristig möchte Vogel die meisten Bereiche der Naturlehre und der Mathematik abdecken. So werden im Frühjahr 2016 zwei Werke zur Elektrik und zur Symmetrie erscheinen.

Wer sich eingehend mit den Möglichkeiten von «iBooks Author» für den Unterricht beschäftigen will, kann auf das frei verfügbare «iBooks Author für Lehrer» der Lehrerin Viola Bauer zurückgreifen. ■

Adrian Albisser

2.9 Fragen zum Auge

Frage 1 von 5
Ordne die Begriffe dem Auge zu.



Kammerwasser

gallertartige Masse

farblose Haut

Sehsinneszellen

Blutgefässe

ringförmiger Muskel

Witz
«Beat, kannst du mir sagen, warum die Mädchen beim Küssen eigentlich immer die Augen schliessen?»
«Tja, Michi, wirf doch mal einen Blick in den Spiegel!»



Eine interaktive Lernkontrolle zu den Teilen des menschlichen Auges im iBook «Sehen und Hören».

Ein Haus für die erweiterte Lernwelt

Text:
Philippe Wampfler

Wird die Schule zum hochtechnisierten Lernkraftwerk? Wird sie nur noch gelegentlicher Treffpunkt von an einem bestimmten Projekt Interessierten sein? Wird sie Oase der Konzentration und Hort der Gemeinschaft? Der Lehrer und Medienexperte Philippe Wampfler denkt über das Schulhaus der Zukunft nach.



Ende September leitete ich eine Woche lang eine Studienreise nach Berlin. Teil des Programms war ein Workshop im McLuhan-Salon der kanadischen Botschaft. Der Salon wird als «Klassenzimmer der Zukunft» angepriesen. Sein Grundriss ist oval, mit Fenstern zu einem Innenhof und einer Wasserinstallation, die durch die geschickte Anordnung von Fenstern wie ein Meer wirkt. In seine Wände sind Bildschirme eingelassen. Ausgestattet ist er mit Sofaelementen, die sich beliebig arrangieren lassen – sowie mit grossen Touch-Bildschirmen, auf denen Informationen aus dem Archiv verfügbar sind.

Die durchaus engagierte Gruppe von Schülerinnen und Schülern fragte mit leichter Besorgnis, ob das tatsächlich das Schulzimmer der Zukunft sei: Ohne Rückenlehnen

«Spielt man traditionellen Unterricht in innovativen Räumlichkeiten durch, wird man gern ins Klassenzimmer zurückkehren. Erprobt man in herkömmlichen Räumen neue Lern- und Lehrformen, stösst man schnell an Grenzen und wird zum traditionellen Unterricht zurückfinden.»

wie in der Schule seien die Sofas zu wenig bequem. Die Bildschirme und Touchscreens hätten es zudem erschwert, im Internet zu recherchieren, mit einem WLAN-Passwort wären sie mit ihren Handys viel schneller vorangekommen. Nein, beschwichtigte ich sie dann, der McLuhan-Salon sei lediglich eine Vorstellung, welche Architekten vor zehn Jahren umgesetzt haben, als die kanadische Botschaft auf dem ehemaligen Todesstreifen konzipiert wurde. So modern er vor zehn Jahren gewirkt haben mag, so deutlich wird heute, dass viele Ideen überholt sind. In Berlin habe ich noch andere Arbeitsräume der Zukunft erlebt: das Café, in dem junge Kreative den Nachmittag hinter Laptops verbringen, Meetings abhalten, in schicken Notizbücher Skizzen anfertigen. Ein Büro brauchen sie nicht – sie arbeiten flexibel, wo sie wollen, wann sie wollen. Nimmt man diese innovativen, motivierten Menschen ernst, dann könnte sich die Frage nach dem Schulzimmer der Zukunft erübrigen: Es bräuchte dann gar keine Eingrenzung mehr, weil Lernende ihre Lernorte selber finden und an ihre Bedürfnisse anpassen.

Wenn ich ausgehend von diesen Beispielen im Folgenden aus der Perspektive eines Lehrers über den Schulraum, das

Schulhaus, das Schulzimmer der Zukunft nachdenke, dann dürfte einerseits klar sein, dass der aktuelle Stand der Techniknutzung keinen sinnvollen Horizont vorgibt. Sind heute Steckdosen wichtig, um mobile Geräte aufzuladen, könnte das in zehn Jahren obsolet sein. Werden heute smarte Wandtafeln installiert, erlauben uns unsere Smartphones schon bald, aus jeder Wand eine Wandtafel zu machen. Andererseits steht das Kasernen-Modell der Schule, in der einzelne Klassen in jeweils einzelnen Räumen untergebracht werden, angesichts der zeitgemässen Formen kreativer Arbeit klar zur Debatte. Die beiden Extrempositionen, die sich aus diesen Erfahrungen ableiten lassen, lehne ich beide ab: Schulen müssen weder technologisch hochgerüstete Medienräume werden, noch sind sie aufgrund digitaler Arbeitsmöglichkeiten obsolet.

Begleitung auf individuellen Lernwegen

Deshalb möchte ich von einer anderen Vorstellung ausgehen, der erweiterten Lernwelt (<http://erweitertlernwelten.de/was-bedeutet-erweiterte-lernwelten/>). Gemeint ist damit, dass Lernumgebungen sich flüssend den Bedürfnissen der Lernenden anpassen und Rollen flexibel eingenommen und abgelegt werden. Lernwege werden gemäss individuell gesetzten Lernzielen abgeschritten; eine kollektive Lernstrategie entfällt. Lehrerinnen und Lehrer – so die schon fast bis zum Überdruß repetierte Vorstellung – werden Begleitpersonen auf diesen Lernwegen. Die Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Lernenden wird vielfältiger. Die Schulstunde wird durch digitale Begleitung, Einzel- und Gruppengespräche sowie praktische Arbeiten abgelöst. Lernende können sich in Themen vertiefen oder mehrere parallel bearbeiten, sich in Lerngruppen zusammenschliessen oder alleine experimentieren und üben.

Ist die erweiterte Lernwelt die Vorstellung der Bildungszukunft, die als Konsequenz aus wesentlichen Theorien des Lernens abgeleitet werden kann, so ist sie auf entsprechende Gestaltung von Lernorten angewiesen. Erst in solchen Räumen kann sie sich entfalten. Es ist also davor zu warnen, von der heutigen Schulrealität auf die Zukunft zu schliessen. Wenn Versuche mit flexiblen Räumen gescheitert sind, lässt sich die Wertlosigkeit solcher Konzepte daraus nicht ableiten: Räume und die sich darin entwickelnden Tätigkeiten bedingen sich gegenseitig. Spielt man traditionellen Unterricht in innovativen Räumlichkeiten durch, wird man gern ins Klassenzimmer zurückkehren. Erprobt man in herkömmlichen Räumen neue Lern- und Lehrformen, stösst man schnell an Grenzen und wird zum traditionellen Unterricht zurückfinden. Aus meiner Perspektive als Gymnasiallehrer werden in der Zukunft folgende Aspekte zentral sein:

1. Parallele Formen des Präsenzunterrichts

Nebeneinander müssen unterschiedliche Aktivitäten an einer Schule Platz haben: Praktische Arbeiten, intensiver Austausch in Gruppen, persönliche Gespräche, Vorlesungen, Spiele, stille digitale Arbeit. Die Gründe, weshalb Lernende in die Schule kommen, werden vielfältig: nicht mehr, weil sie müssen (personalisierte digitale Lernumgebungen werden Lernfortschritte problemlos ermitteln), sondern weil sie in ihrem Lernen unterstützt werden. Die einen kommen, weil sie motiviert sind, wenn sie mit Erwachsenen über ihr Lernen sprechen, andere mögen Aktivitäten in der Gruppe. Deutlich zeigt sich, dass das herkömmliche Klassenzimmer als Lernort ausgedient hat – vielmehr wird es als «Home-base» genutzt, wie Karl-Heinz Imhäuser im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ (10/2015) kürzlich erläutert hat.

2. Schnittstelle zur Natur

Die Idee der Schule als Schonraum bzw. als «third place» neben privatem Wohnraum und Arbeitsort macht sie zu

einer Art Oase, zu der auch Aussenflächen gehören. Untersuchungen zeigen (vgl. Malinin 2015), dass Lernende bessere Leistungen erbringen, wenn es an einer Schule Grünflächen oder eine Aussicht gibt. Gesundheitliche Aspekte wie das Sehvermögen oder die Schlafqualität korrelieren direkt mit der Aufenthaltsdauer ausser Haus (vgl. Wampfler 2014). Warum Kinder nur im Kindergarten oder allenfalls in den ersten Jahren der Grundschule im Wald lernen können, leuchtet gerade im Zeitalter mobiler digitaler Geräte nicht ein: Ein Waldgymnasium ist als Konzept nicht abwegig. Damit werden Schulräume aber auch gegenüber den Quartieren offen und zu Plätzen, auf denen auch Menschen zum Lernen eingeladen werden, die nicht direkt in die Institution eingebunden sind.

3. Empowerment

Die UN-Kinderrechtskonvention spricht Kindern ein Mitspracherecht bei Entscheidungen zu, die ihr Leben beeinflussen. Das betrifft direkt auch den Schulraum. Er soll



McLuhan-Salon der kanadischen Botschaft in Berlin, vor wenigen Jahren als «Klassenzimmer der Zukunft» konzipiert, heute technisch schon etwas angestaubt.
Foto: Philippe Wampfler

von Lernenden selbst personalisiert werden können – in Analogie zu neuen Wohnkonzepten, bei denen die Mieterinnen und Mieter eine Art Rohbau beziehen und die Einteilung und Ausstattung der Wohnung selbst bestimmen (z. B. Genossenschaft Kalkbreite, Zürich). Gerade hier werden neue Technologien und neue Bauweisen andere Möglichkeiten schaffen, damit Gruppen wie auch einzelne Lernende Schulen an ihre Bedürfnisse anpassen können.

4. Gemeinschaft

Das Lernen der Zukunft ist stärker als heute kollaborativ. Die «Gruppenarbeit» wird nicht ein didaktisches Konzept bleiben, sondern der Grundmodus jeder Lernaktivität sein. Ideen wie Learning Streets und Learning Neighborhoods werden dazu eingesetzt, um (kleine) Schulen in (grossen) Schulen zu installieren und Begegnungen zwischen Lernkulturen und Gemeinschaften zu fördern. Für diese Begegnungen braucht es auch offene Lehrerzimmer, die dann weniger Rückzugsort sind, sondern lockere Kaffeegespräche zwischen Lernenden und Lehrenden ermöglichen. Dort trifft man sich auch mit externen Fachpersonen, die mit digitalen Tools in Lernprozesse einbezogen werden und immer wieder eingeladen werden, sich persönlich an der Schule einzubringen.

5. Praxis

Schulen der Zukunft sind auch Maker- oder Hackerspaces, wo handwerkliche, unternehmerische und forschungsbezogene Fertigkeiten in Werkstätten, Gärten, Labors und anderen aktivierenden Umgebungen direkt eingesetzt werden. Technologische Innovationen wie 3-D-Drucker erlauben hier eine ungeahnte Kreativität. Handwerkliches Geschick bringen Lernende aber nicht nur in frei gewählte Aktivitäten ein, sondern sie beteiligen sich auch am Unterhalt und an der Pflege der Schulräumlichkeiten und ihrer Umgebung. So steigt die Identifikation mit dem Schulraum.

Dürfte ich mir ein Schulhaus für das Gymnasium der Zukunft wünschen, dann sähe es aus wie das Paul-Klee-Museum in Bern: Eingebettet in eine grüne Landschaft, aber nach aussen offen. Diese Offenheit ist durchgängiges Prinzip: Lernende kommen und gehen frei, andere Interessierte ebenso. Kleine Gruppen von 10 bis 15 Schülerinnen und Schülern erhalten eine Begleitperson und einen Rückzugsraum, organisieren ihre Unterricht aber weitgehend selbstständig: Sie laden Fachpersonen für Seminare, Workshops oder Vorträge ein, organisieren auch selbst Lehrveranstaltungen. Dafür richten sie die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten ihren Bedürfnissen entsprechend ein, lassen sich temporär für Projekte in den schuleigenen Labors,

Werkstätten und Gärten nieder, überlassen Räumlichkeiten aber auch wieder anderen. Die Dokumentation erfolgt in digitalen Portfolios, die in den Räumlichkeiten immer wieder sichtbar gemacht werden können (auf Bildschirmen und mit Projektoren), aber der Verantwortung der Lernenden überlassen werden. Alles ist auf den Lernprozess ausgerichtet – er diktiert Notwendigkeiten und Rhythmen, er gibt Verbindlichkeit vor. Die Schule bietet auch Verpflegungs- und Schlafplätze an, geht dabei aber von unterschiedlichen Bedürfnissen aus: Wenn Lernenden drei Wochen in einem Betrieb, im Wald oder zuhause lernen, hält sie niemand davon ab. So verteilen sie sich und vermeiden Ballungen und Staus im Gebäude.

Einsteigen werden wir nicht mit dem perfekten Wurf dieser Vision, sondern kleinen Elementen, die den Schulalltag schrittweise verändern könnten: zum Beispiel mit einem von Schülerinnen und Schülern betriebenen Café in einem der zentralen Zürcher Gymnasien, wo Begegnungen und Kultur einen offenen Raum erhalten könnten. Oder der Zusammenlegung zweier Deutschklassen, die dann während eines Semesters ihre Lektüre selbst wählen und sich aussuchen, mit wem sie sie besprechen möchten. ■



Der Autor

Philippe Wampfler unterrichtet an der Kantonsschule Wettingen AG Deutsch, Philosophie und Medienkunde. Er setzt sich publizistisch und in seinen Blogs intensiv mit Social Media auseinander. 2013 erschien von ihm «Facebook, Blogs und Wikis in der Schule – Ein Social-Media-Leitfaden», 2014 «Generation Social Media», beide im Verlag Vanden-hoeck & Ruprecht. In BILDUNG SCHWEIZ 11a/2014 erschien von ihm der Beitrag «Neue Medien führen zu neuem Lernen». Informationen: <http://philippe-wampfler.ch>

Ohne Wasser kein Leben

Der Panoramakalender 2016 von Helvetas thematisiert in phantastischen Bildern das Thema Wasser. Im Begleitheft für den Unterricht finden sich Zusatzinformationen und Unterrichtsideen für die Praxis.



Was wie ein Tanz aussieht, ist harte Arbeit: Männer waschen Jutefasern in einem Sumpf in Bangladesch. © Emtiaz Ahmed Dulu

Wassermangel ist in Mitteleuropa meist kein Thema, oder höchstens mal in einem heißen, regenarmen Sommer wie dieses Jahr. Und auch dann geht es nicht um den Mangel an Trinkwasser, sondern darum, unseren Rasen nicht jeden Tag zu wässern, die Swimmingpools nicht mehr zu füllen oder nicht mehrmals am Tag zu duschen. Erst wenn wir es nicht haben, merken wir, wie wichtig sauberes Trinkwasser ist. Ein Glas Wasser zum Mund zu führen, ist für uns selbstverständlich. Nicht so für die sechsjährige Hooran, die uns vom neuen Panoramakalender von Helvetas entgegenblickt. Der Fotograf Akhtar Soomro hat sie in einem Auffanglager in Pakistan aufgenommen in der Zeit absoluter Dürre zwischen zwei verheerenden Monsunregen.

Faszinierender Kalender

Der Panoramakalender 2016 widmet sich dem Thema Wasser in umfassender Art und Weise – wiederum mit faszinierenden Bildern aus unterschiedlichen Regionen der Erde von renommierten Fotografinnen und Fotografen: Wasser als Reinigungsritual der Hindu, Wasser

zur Reinigung von Jutefasern, zur Bewässerung der Reisterassen in China, gefrorenes Wasser als Behausung der Arktisbewohner... 663 Millionen Menschen weltweit haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und 2,4 Milliarden fehlt der Zugang zu sanitären Anlagen. Die Bilder zeigen, welche Bedeutung Wasser für Menschen in unterschiedlichen Regionen der Erde hat und wie sie mit dem Element Wasser umgehen. Jedes Bild liefert eine Fülle an Denk- und Diskussionsanstößen – gerade auch für den Schulunterricht.

Das Begleitheft für den Unterricht

Ergänzend zum Kalender gibt der Schuldienst von Helvetas nämlich auch das traditionelle Begleitheft «Im Bild» heraus. Zu jedem der 12 Kalenderbilder erfährt der Leser/die Leserin Wissenswertes über die Hintergründe der abgebildeten Szenen. Zusätzliche Lesetexte und Fragen zu deren Inhalt sowie Arbeitsblätter können direkt im Unterricht eingesetzt werden. Viele Hinweise, Links und Infos zu verwandten Themen vervollständigen das Angebot.

Die Präsentation der Themen ist übersichtlich gestaltet und mit Abbildungen, Kartenmaterial, Tabellen etc. aufgelockert. So erfährt man zum Kalenderbild des Monats März beispielsweise etwas über die klimatischen Bedingungen in der südchinesischen Provinz Yunnan und über den dortigen Reisanbau auf den Terrassen der Berghänge. Ein Hinweis auf einen Kurzfilm auf Youtube führt zum biologischen Reisanbau und zu fairem Handel.

Spezialangebot für Schulen
Schulen und Lehrpersonen erhalten den Panoramakalender

von Helvetas für den Schulunterricht neu mit 25% Rabatt für CHF 25.50. Dazu gibt es das Begleitheft gratis. Wichtig: Bei der Bestellung müssen unbedingt die Schule und die Unterrichtsstufe angegeben werden. Helvetas: Panoramakalender 2016, Gedruckt auf FSC Papier. Format: 56 x 28 cm

Doris Fischer

Weiter im Netz

www.helvetas.org
<http://www.youtube.com/watch?v=BuV9sDy9hSE>

HELVETAS KOMMT IN DIE SCHULE

Helvetas kommt auf Anfrage für Schulbesuche oder Projekttage ins Klassenzimmer. Im Zentrum der Schulbesuche steht unter anderem das Thema Wasser, aber auch biologischer Landbau und fairer Handel. Die Schulbesuche werden didaktisch abwechslungsreich gestaltet. Faszinierendes Bildmaterial und Filme geben einen Einblick in die heutige Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Auf Wunsch können Expertinnen und Experten beigezogen werden. Die Schülerinnen und Schüler können selber Problemlösungen erarbeiten und Handlungsmöglichkeiten diskutieren. Ein Schulbesuch dauert zwei bis drei Lektionen und kostet 150 Franken. Anmelden können sich Klassen ab Sekundarstufe I. Kontaktperson: Anna van der Ploeg, Schul- und Bildungsarbeit, Tel. 044 368 65 29, E-Mail annavanderploeg@helvetas.org

Das kleine Mädchen trifft den kleinen Prinzen

Der Regisseur Marc Osborne hat die philosophische Botschaft von Antoine de Saint-Exupéry's «Der kleine Prinz» in einem Animationsfilm subtil mit der realen Welt verschränkt – berührend und brillant.

«Das kleine Mädchen» büffelt nach strengem Stundenplan, sein durchgestylter Tagesablauf duldet keine Pause und keine Zerstreung. Sein Ziel, respektive dasjenige seiner Mutter, ist die Aufnahme in die Eliteschule Werth. Das Kind kennt keine andere Welt und ordnet sich diesem Ziel willig unter. Alles ist von der Erwachsenenwelt beseelt respektive entseelt und auf Arbeit, Karriere, Streben nach Macht und Geld ausgerichtet.

Man fragt sich, was dieser Einstieg in den Film «Le Petit Prince» von Regisseur Mark Osborne («Ice Age», «Kung Fu Panda») mit der Geschichte des «Kleinen Prinzen» von Antoine de Saint-Exupéry zu tun hat. Dies wird spätestens dann klar, wenn das kleine Mädchen Kontakt knüpft mit dem etwas schrulligen Nachbarn, dem «Aviator», einem Tüftler, Erfinder und ehemaligen Piloten.

Reise in die Kindheit

Mit ihm freundet sich das Mädchen nach und nach an. Durch seine Zeichnungen und sein Buch, in dem er seine Reise und seine Begegnung mit dem kleinen Prinzen aufgezeichnet hat, entführt er das Mädchen in eine ganz andere fantasievolle, abenteuerliche und sinnliche

Welt. Durch die Begegnungen mit dem Fuchs, der Rose, dem Eingebildeten und der Schlange lernt es wieder, Kind zu sein, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben und seiner Fantasie freien Lauf zu lassen.

Hier die rationale, gefühllose, auf Gewinnmaximierung bedachte Welt einer Leistungsgesellschaft – dort die irrationale, kreative, von Emotionen geleitete Welt der «Spinner», der Fantasten, der Kinder. Die Geschichte mag etwas schwarz-weiss, ja manchmal auch kitschig erscheinen – aber sie ist sehr berührend und dürfte wohl niemanden kalt lassen. Sie spricht eine Seite in unserem Empfinden an, die mitunter in der Hektik des Alltags und unserer hochtechnisierten Welt zu verkümmern droht.

Die trostlose, düstere Welt des «Kleinen Mädchens» und seiner Mutter werden in einer realitätsnahen Computer-Animation gezeigt und bildet den Rahmen für die klassische Geschichte «Der kleine Prinz» von Antoine de Saint-Exupéry. Das Universum des kleinen Prinzen wird mit Papierfiguren in Stop-Motion-Animation dargestellt. Hier die düstere, hektische Welt der Erwachsenen, dort die kindlich bunte

Fantasiewelt. Einen Film zu machen über eines der populärsten Bücher, das weltweit über 145 Millionen Mal verkauft wurde, ist gewagt und ambitioniert. Dem Regisseur Marc Osborne ist es gelungen, die philosophische Botschaft des «Kleinen Prinzen» mit einer Rahmenhandlung aus dem «realen Leben» zu verschränken – meisterlich und berührend. Der Film wurde an den 68. Internationalen Filmfestspielen von Cannes vorgestellt. In den Kinos der deutschsprachigen Schweiz läuft er ab dem 10. Dezember in 2D und 3D.

Speziell für Schulen

In Zusammenarbeit mit Kinokultur in der Schule (Website: www.kinokultur.ch) bietet der Filmverleih Impuls Pictures exklusiv für Schulklassen Filmvorführungen zu Spezialtarifen an (ab Dezember 2015). Zur Auswahl stehen Vorführungen in Deutsch, Französisch und Englisch. Weitere Informationen und Anmeldung unter www.derkleineprinz-derfilm.ch

Doris Fischer

Weiter im Netz

www.kinokultur.ch
www.paterson-entertainment.ch

GESUNDHEIT

Zucker ist in aller Munde

Der Film «Voll verzuckert – that sugar film» begleitet die Reise eines Mannes, der die bittere Wahrheit über Zucker aufdeckt.

Zucker ist weltweit das am weitesten verbreitete Nahrungsmittel. Doch welchen Effekt hat Zucker auf uns? Was passiert, wenn die Ernährung vor allem aus zuckerhaltigen Lebensmitteln besteht? Diese Fragen stellte sich der australische Schauspieler und Filmmacher Damon Gameau.

Im Selbstversuch

Nicht etwa Limonade, Eiscreme oder Schokolade stehen im Mittelpunkt seines Films, sondern Lebensmittel, die als «gesund» verkauft werden: fettarmer Joghurt, Müesli, Fruchtriegel, Säfte oder Smoothies.

60 Tage lang hat sich Damon Gameau 40 Teelöffel Zucker täglich aus solchem «Wellness-Food» zugeführt unter Aufsicht von Wissenschaftlern und Ernährungsberatern und demonstriert am eigenen Leib dessen Wirkung auf den menschlichen Organismus. Während seines Experiments schaute Damon Gameau der Lebensmittelindustrie auf die Finger, besuchte Fachleute, Ärzte, Wissenschaftler und Zucker-Geschädigte.

«Voll verzuckert – that sugar film» zeigt die Gefahren, die in der Süsse liegen. Er ist unterhaltsam und informativ. Der Film ist ab November in den Kinos zu sehen. Begleitmaterial für den Unterricht gibt es unter vollverzuckert-thatsugarfilm.de (pd)



Das kleine Mädchen und der Aviator. © 2015 LPPTV – Little Princess – ON Entertainment – Orange Studio – M6 Films

Bekanntes Umfeld schützt Kinder – und Lehrpersonen

Schulrechts-Experte Peter Hofmann über die Sorgfaltspflicht der Lehrperson und die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler.

Ein mit der Verkehrserziehung beauftragter Polizist bringt den Kindern die Regeln für das Überqueren der Strasse bei. Das Gelernte wird praktisch am Fussgängerstreifen geübt und alle Kinder meistern das Überqueren erfolgreich. Kurz darauf, in einem sicheren Moment, wirft der Polizist einen Ball auf die Strasse. Sofort rennen mehrere Schüler hinterher, um den Ball zu fangen, ohne auch nur einen Blick auf die Verkehrssituation zu werfen ...

Dieses Beispiel zeigt eindrücklich, dass ein zentraler Unterschied zwischen der Einsichtsfähigkeit und der Selbstkontrolle bei Kindern besteht. Für das Erlernen des korrekten Verhaltens im Strassenverkehr, auf einer Wanderung, im Schwimmbad oder Chemiezimmer brauchen Kinder

«Für das Erlernen des korrekten Verhaltens im Strassenverkehr, auf einer Wanderung, im Schwimmbad oder Chemiezimmer brauchen Kinder und Jugendliche konkrete Erfahrungen.»

und Jugendliche konkrete Erfahrungen. Gestützt auf den sozialen Nutzen z. B. des Schwimmenkönnens oder der Beherrschung des Velos ist es legitim, ein damit verbundenes Risiko in Kauf zu nehmen. Damit Lehrpersonen ihren Unterricht sinnvoll planen können, sind sie auf einen Richtwert angewiesen, der ihnen zeigt, von welcher Urteilsfähigkeit sie in welchem Lebensalter grundsätzlich ausgehen können. Erst an zweiter Stelle sollten sie auf spezifische Abweichungen bei einzelnen Schülern eingehen müssen. Der Normalfall kommt somit vor dem Sonderfall.

Unfälle mit Kindern und Jugendlichen werden von den Gerichten stets als Einzelfälle beurteilt. Die Gerichtspraxis zeigt, dass ein Selbstverschulden bei Schülerinnen und Schülern nur dann in Betracht gezogen wird, wenn diese ein aussergewöhnliches Verhalten an den Tag legen, mit dem nach allgemeiner Lebenserfahrung nicht zu rechnen war. Entscheidend für die Beurteilung der Urteilsfähigkeit von

Kindern und Jugendlichen ist, ob diese im Zeitpunkt, wo eine akute Gefährdung besteht, die Gefährlichkeit ihrer Handlung einsehen können. Sie müssen sich jedoch nicht aller möglichen Konsequenzen bewusst sein. Wenn das Kind Situationen aus seinem Alltag kennt und daher richtig zu reagieren weiss, liefert dies ein Indiz für seine Urteilsfähigkeit. Für Lehrpersonen heisst dies, Aktivitäten möglichst so zu planen, dass sich die Kinder in einem ihnen bekannten Umfeld bewegen.

Die Fähigkeit, Gefahren zu erkennen

Grundsätzlich erachten die Gerichte Kinder bis zum 7. Lebensjahr als nicht verschuldensfähig. Die Lehrperson kann sich in der Gestaltung schulischer Aktivitäten nicht auf die Eigenverantwortung der Kinder stützen und diese beispielsweise unbeleitet auf eine Schnitzeljagd im Quartier schicken. Ab dem 7. bis 8. Altersjahr ist davon auszugehen, dass die Schüler intellektuell in der Lage sind, konkrete Gefahren zu erkennen.

Wichtig ist für die Lehrperson, dass sie mehrmals auf mögliche Gefahren hinweist und bei Fehlverhalten konsequent reagiert. Wird der Umgang mit heiklen Situationen wie das Verhalten im Schwimmbad oder das gemeinsame Begehen der vielbefahrenen Strasse vom Schulhaus zur Turnhalle vorgängig geübt, so hat dies bei einem Unfall entlastende Wirkung für die Lehrperson. Handelt es sich um Gefahren, die den Schülern aus dem Alltag bekannt sind, so kann ein strengerer Massstab an die Vorsichtspflicht der Kinder gelegt werden. Alltägliche Gefahren erkennen Kinder ab ca. 8 Jahren. Eine Lehrperson darf davon ausgehen, dass ein Kind ab dieser Altersstufe die Konsequenzen seines Verhaltens und dessen Auswirkungen für die Mitschüler oder Erwachsenen einschätzen kann. Diese Kinder wissen, dass sie nicht mit Steinen werfen oder Mitschüler einfach ins Wasser stossen dürfen.

Geht im Unterricht von Geräten ein gewisses Gefahrenpotenzial aus, wie etwa bei einer Heissleimpistole oder einem elektrischen Bohrer, muss eine Lehrperson erhöhte Vorsicht walten lassen. Jede Lehrperson weiss auch, dass Kinder die in ein Spiel oder eine andere aufregende Aktivität vertieft sind, schnell mögliche

Gefahrenquellen und auch die zuvor aufgestellten Regeln vergessen. In solchen Situationen ist mahnend, nicht aber zwingend strafend einzugreifen. Die Regeln sind in Erinnerung zu rufen und durchzusetzen.

Ab 14 Jahren urteilsfähig

Lehrpersonen die sich so verhalten, erfüllen ihre Sorgfaltspflicht. Kommt ein Kind trotzdem zu Schaden, darf man sich auf dessen Eigenverantwortung berufen, sofern es in der Lage war, die Gefahren zu erkennen. Setzen sich Kinder jedoch bewusst über die besprochenen und aufgelegten Regeln hinweg, so tragen die Richter bei der Beurteilung der jeweiligen Aufsichtsperson diesem Umstand Rechnung. Ab etwa 14 Jahren werden Jugendliche in Bezug auf ihre Urteilsfähigkeit weitgehend den Erwachsenen gleichgestellt. Dies gilt bei ihnen vertrauten Lebensvorgängen wie einer Velotour in der Region oder dem Ausflug in die Kantonshauptstadt.

Faustregeln

- Auf Gefahren, Risiken und Konsequenzen ist vorgängig aufmerksam zu machen.
- Angemessenes Verhalten wird eingefordert.
- Sanktionen bei Fehlverhalten sind vorgängig bekannt.
- Kontrollieren und Verwarnungen ausprechen.
- Bei Verstössen eingreifen und je nach Schwere die Sanktion durchsetzen. ■

Peter Hofmann

Weiter im Text

Daniel Jossen: «Strafrechtliche Garantstellung und Sorgfaltspflicht des Lehrers unter besonderer Berücksichtigung der Urteilsfähigkeit des Schülers»; Helbling Lichtenhahn, Basel 2015, 264 Seiten, CHF 64.-, ISBN 978-3-7190-3615-7. Der Autor dankt Daniel Jossen für die fachkompetente grosszügige Unterstützung.

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh» (www.schulrecht.ch). Seine Meinung kann von den Positionen des LCH abweichen.

Ein Bond für alle Fälle

Seit Jahren begeistert der ehemalige Lehrer Andrew Bond mit seiner Musik die Kinder in der Deutschschweiz. Wo er auftritt, singt das Publikum seine Lieder auswendig mit. Aber Bond ist nicht nur Musiker; seine zahlreichen Interessen und Tätigkeiten werden ihm manchmal selbst zu viel.

Auch wenn der Held im «MärliMusical» Tom Träumer heisst und ein wahrhaft unverbesserlicher Träumer ist – sein Erschaffer, Andrew Bond, sieht sich selbst nicht als solcher. Er sei ein Handwerker, sagt Bond über sich. Ein Musiker, Komponist, Pädagoge und Geschäftsmann, könnte man noch beifügen. Spötter sprechen auch vom «Bond-Imperium», was dem damit Gemeinten ein Lächeln entlockt. Andrew Bond sieht die Sache etwas anders. Er behalte gerne die Gestaltungshoheit über sein Schaffen, sagt er, wenn möglich vom Anfang bis zum Ende.

Bond, der Schaffer

Mit dieser Einstellung hat er sich einen Haufen Arbeit aufgebürdet. Andrew Bond ist nicht nur der erfolgreiche Komponist und Sänger von Kinderliedern, als den ihn die meisten kennen, sondern auch noch Inhaber, Autor und Komponist des «MärliMusical Theater». Ausserdem

nennt er einen Musikvertrieb und einen Verlag sein Eigen.

Um all das unter einem Dach zu vereinen, mietete er zwei Etagen eines Fabrikgebäudes in Wädenswil, von wo aus er – bliebe ihm denn Zeit dafür – den Blick über den Oberen Zürichsee und die Alpen schweifen lassen könnte. Die Räumlichkeiten bieten nicht nur grosszügig Platz für seine Mitarbeitenden, deren Zahl je nach aktuellem Projekt zwischen 4 und 24 schwankt, sondern auch für Theaterrequisiten, hunderte Kostüme und eine kleine Theaterbühne. Dort wurde beim Besuch von BILDUNG SCHWEIZ fleissig geprobt, denn schon kurz darauf ging das Musical «Tom Träumer» auf Tournee. Nicht weniger als 46 Aufführungen in der ganzen Deutschschweiz sind terminiert.

Bond selbst wird sich zwei oder drei Aufführungen ansehen, mehr nicht. Seit er sein Projekt der fachkundigen Truppe, bestehend aus Regie, Schauspielern und

Technikern, überlassen hat, beschäftigt es ihn kaum noch. Zwar besuchte er regelmässig die Proben und freute sich an der märchenhaften Kulisse, die (wie könnte es anders sein) zu einem schönen Teil seiner Fantasie entsprang. Aber in seinem ruhelosen Kopf verknüpfen sich bereits die neusten Einfälle zu weiteren Projekten.

Bond, das Glückskind

Kürzlich besuchte Andrew Bond zum ersten Mal die Missionsschule tief im Kongo, wo er bis zu seinem fünften Lebensjahr zu Hause war. Seine Eltern arbeiteten dort als Lehrer. Obwohl zwischen damals und heute beinahe 50 Jahre liegen, fühlte sich Bond kaum als Fremder. So sehr hatten sich ihm die ersten Lebensjahre in Afrika eingepägt, dass er den Türgriff eines verrosteten Tors, das damals wie heute in den Garten führte, auf Kopfhöhe suchte, ehe ihm bewusst wurde, dass er seither um mindestens einen Meter gewachsen ist und



Handwerker, Musiker, Manager: Andrew Bond in der hauseigenen Requisitenkammer. Fotos: Roger Wehrli

sich ebendieser Türgriff nun auf Bauchhöhe befand.

Nach vier Jahren im Kongo übersiedelte die Familie in die englische Heimat seines Vaters. Als Andrew zwölfjährig war, bezogen sie ein altes Bauernhaus in Wädenswil, wo Bond mit der eigenen Familie noch heute wohnt, Tür an Tür mit seinen mittlerweile betagten Eltern. Seine Frau ist Lehrerin an einer kleinen Schule im Grünen, gut zu Fuss erreichbar. Die Idylle scheint perfekt, erst recht, als der Besucher den Garten betritt. Alte Bäume spenden Schatten, Sonnenblumen wachsen mannshoch, an der Hausmauer reifen Tomaten, hinter dem Haus krächzt ein Hahn und irgendwo auf dem Grundstück grasen dem Vernehmen nach drei Schafe.

Bei so viel Glück und Geschick im Leben ist es kein Wunder, dass die Lieder von Andrew Bond so harmonisch

daherkommen. Gut möglich, dass der Musik etwas mehr Dissonanz guttun würde. Schaut man sich jedoch die Zah-

«Würden Verwaltungsräte, Politiker oder Lehrpersonen bei ihren Konferenzen mehr zusammen singen, wäre die Welt eine bessere.»

len verkaufter CDs an, Bond selbst spricht von 650 000, kommt man nicht umhin zu sagen, er hat wohl einen Nerv getroffen. Wo er auftritt, können die Kids seine Refrains auswendig mitsingen. Das hat nicht nur mit den eingängigen Melodien zu tun, sondern auch mit den schweizerdeutschen Texten, die so kindgerecht

wie möglich, aber auch frei von Ironie daherkommen.

Meist spürt Bond die Spannung im Saal geradezu, wenn die kleinen Zuhörerinnen und Zuhörer darauf brennen, sich am Konzert zu beteiligen. Manchmal kommt er sich auf der Bühne wie ein Dompteur vor. Es gilt, die Situation schnell zu erfassen, um angemessen darauf zu reagieren. Werden die Kinder allzu übermütig, weiss Bond, wie er sie beruhigen kann. Genauso geschickt ist er darin, das Publikum aus der Defensive zu locken. Diese Fähigkeit hat er sich in seiner Zeit als Jugendarbeiter und Lehrer angeeignet.

Bond, der Nachdenkliche

Schon während des Theologiestudiums hatte Andrew Bond Gelegenheit, als Ausbilder Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen zu sammeln. Er unterrichtete



Szene aus dem Bond-Musical «Tom Träumer» auf der Probenbühne in Wädenswil. 46 Aufführungen in der ganzen Deutschschweiz sind terminiert.

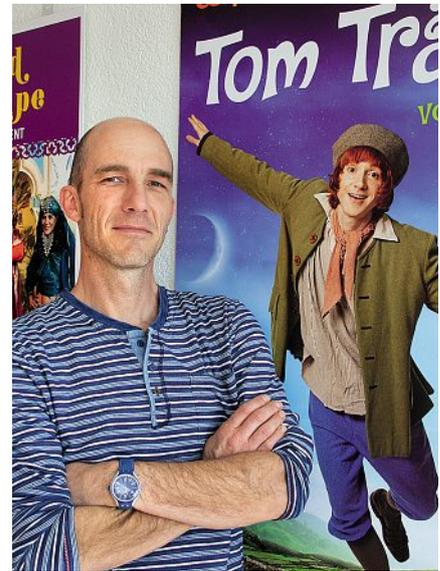
Lebenskunde, Musik und Religion. Dabei entdeckte er sein Talent, Kinder zu begeistern. Spätestens als ihn die Dozenten an der Universität darauf aufmerksam machten, dass seine Predigten stets mit einem Fragezeichen enden, was auf einen Skeptiker schliessen lasse, war für den jungen Mann klar, dass sein Metier der Lehrerberuf sei. 17 Jahre lang war er Lehrer mit Begeisterung und wäre es wohl noch heute, hätte seine Musik nicht den ungewöhnlichen Erfolg gehabt.

Ideen für neue Kompositionen hat Bond zuhause. Manchmal ist ihm, als sei in seinem Kopf eine Handyantenne platziert, die Wellen von überallher einfängt. Und gelegentlich wäre er froh, es würde mal kurz aufhören, besonders nachts, wenn ihm eine neue Idee aus dem Schlaf reisst. Für solche Fälle hat er ein Notizbuch neben dem Bett liegen.

Andrew Bond möchte Musik unter die Leute bringen. Hierzulande werde viel zu wenig gesungen und musiziert, ist er überzeugt. Insbesondere im Kongo war die Musik allgegenwärtig, etwas, das zum Alltag gehörte. Musik müsste in der Schweiz so selbstverständlich werden wie Breitensport. Auch sollte sie wie von selbst in den schulischen Alltag einfließen. Aber das gelte auch für andere Bereiche, meint Bond. Würden Verwaltungsräte, Politiker oder Lehrpersonen bei ihren Konferenzen mehr zusammen singen, wäre die Welt vielleicht eine bessere. ■

Roger Wehrli

Weiter im Netz
www.andrewbond.ch



Vom Lehrerpult auf die Bühne: Andrew Bond.

Panorama-Kalender 2016 mit Begleitheft für Schulen

Bilder faszinieren, machen neugierig, entführen in andere Welten, werfen Fragen auf, regen zur Auseinandersetzung an. Jeden Monat wechselt das Kalenderbild in Klassenzimmer und bietet somit 12 Mal im Jahr Gelegenheit, das Bild ins Zentrum einer Unterrichtsstunde zu stellen.

Das Begleitheft «Im Bild» bietet Hintergrundinformationen, Tipps und Links und liefert kopierfertige Arbeitsblätter für den Unterricht (ab 6. Schuljahr).

**Kalender für den Schulunterricht
mit Begleitheft CHF 25.50,
im Abo CHF 20.25**

Bestellmöglichkeiten: www.fairshop.helvetas.ch
oder telefonisch unter 044 368 65 00
Versandkostenanteil pro Bestellung CHF 7.90



Kontakt Helvetas Schularbeit

Anna van der Ploeg: +41 (0)44 368 65 29
anna.vanderploeg@helvetas.org
www.helvetas.ch/schule → Unterrichtsmaterial



USBEKISTAN

L^{CH}
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Zauber des Orients

10-tägige LCH-Spezialreise

11.4. – 20.4.2016



Foto: © Panthermedia/pascalou95

Studiosus
Gruppenreisen

Usbekistan: Zauber des Orients

Studiosus
Gruppenreisen

1. Tag, Mo 11.4.2016:

Vom Okzident in den Orient

Am Abend Linienflug mit Turkish Airlines von Zürich nach Istanbul und kurz vor Mitternacht Anschluss nach Taschkent (Flugdauer mit Umstieg ca. 9 Std.).

2. Tag, Di 12.4.2016:

Taschkent - Mix der Kulturen

Willkommen in der schönsten Plattenbaustadt der Welt! Am Morgen Landung in Taschkent und Transfer zum Hotel. Die Zimmer sind bereits bezugsfertig. Nach dem Frühstück zeigt Ihnen Ihr Reiseleiter, wo das Herz seit der Unabhängigkeit von der Sowjetunion in Taschkent wieder islamisch schlägt, und führt Sie direkt zur Barak-Khan-Koranschule und zum Kaffali-Schaschi-Mausoleum. Durch ein Gassenlabyrinth erreichen wir den Basar. Feigen, Datteln und Seidenstoffe stapeln sich an den Ständen – der Orient ist zum Greifen nah. Abendessen in einem Restaurant. F/A

3. Tag, Mi 13.4.2016:

Mit dem Zug nach Samarkand

Am Morgen verlässt der Schnellzug Taschkent und bringt uns in zwei Stunden nach Samarkand. Im Zentrum der alten Karawanenose öffnet sich der Registanplatz – für viele der schönsten Plätze der islamischen Welt. Weitere architektonische Höhepunkte: die Bibi-Khanum-Moschee und das Observatorium Ulug Beg. Beim Besuch der Kunsthandwerker-Kooperative Meros dürfen Sie staunen: Lernen Sie mehr über das Papierschöpfen, eine alte Handwerkskunst, die man hier pflegt und bewahrt. Abends erleben wir Gastfreundschaft auf Usbekisch und kochen mit einer Familie das Nationalgericht Plov. Das anschließende Essen würzen wir mit unseren Fragen über alte Rezepte, junge Familien und das Leben am Rande der Wüste. F/A

4. Tag, Do 14.4.2016: Oasenstadt Samarkand

Am Vormittag besuchen wir einen Kindergarten (vorbehaltlich Rückbestätigung) und bekommen einen Einblick in das Alltagsleben der kleinen Usbeken. Erhaben wirkt Gur Emir, das monumentale Grabmal des Feldherrn Timur. Auf der Gräberstrasse Shah-e Sinda erzählt Ihr Studiosus-Reiseleiter von einer vergangenen Lebenswelt, während die Inschriften und Fotos auf dem modernen Friedhof nebenan Eindrücke vom heutigen Samarkand liefern. Anschließend befassen Sie sich mit den Beobachtungen des berühmten Astronomen Ulug Beg in dem nach ihm benannten Observatorium. Auf dem Ausgrabungsfeld Afrosiab erforschen Archäologen, wie Samarkand ursprünglich aussah. Was die Wissenschaftler dabei zutage fördern, schauen wir uns im Museum an und tauchen vor imposanten Wandgemälden ins Alltagsleben der damaligen Zeit ein. Abendessen in einem Restaurant. F/A

5. Tag, Fr 15.4.2016: Auf nach Buchara

Wie einst die Karawanen bahnen wir uns den Weg über die Sarmysch-Schlucht nach Samarkand. Unterwegs ergründen wir in einer Keramikwerkstatt die Geheimnisse der kostbaren Fayencen und die Ruinen der Karawanserei Rabat-e Malek. Ein traditionelles Picknick mit Schaschlik sorgt für die nötige Stärkung zwischendurch. Nach einem Stopp am eindrucksvollen Minarett von Vobkent taucht am Horizont Buchara wie eine Fata Morgana auf. Abendessen in einem Restaurant in der Altstadt. F/P/A

6. Tag, Sa 16.4.2016: Zauber der Altstadt

Am Morgen starten wir einer Schule einen Besuch ab. In der Altstadt entfaltet Buchara seinen Orientzauber: Männer spielen Schach im Schatten der Maulbeerbäume rund um den alten Handelsplatz Labi-Hauz, Schuster, Scherenmacher und Töpfer hämmern und

werkeln in den Kuppelbasaren, Frauen wühlen sich durch Seidenstoffe, schnuppern an Gewürzproben und Parfümflakons.

Minarette in Gold und Blau, die Festung Ark und die Moschee Bolo Hauz erzählen Architekturgeschichte. Im Teehaus gönnen wir unseren Sinnen eine Pause vom Staunen, bevor wir Goldstickerinnen in einer Manufaktur auf die geschickten Finger schauen. Abendessen in einem Familienrestaurant. F/A

7. Tag, So 17.4.2016: Die Wüste Kiselkum

Steppen säumen unseren Weg nach Chiwa. 430 km. Ob die Baumwollmonokultur für die Wüste verantwortlich ist? Erntehelfer werden auch heute noch in den Universitäten und Schulen rekrutiert. Sehen werden wir nichts davon, denn Stopps sind hier mittlerweile verboten. Nach Ankunft in Chiwa machen wir einen ersten Rundgang. Abendessen im Hotel. F/A

8. Tag, Mo 18.4.2016: Magisches Chiwa

Altstadterkundung: In Chiwa blieb die Zeit wohl einfach stehen. Hinter der mächtigen Stadtmauer aus Lehm fühlen wir uns zwischen Palästen, Moscheen und Mausoleen wie im Freilichtmuseum islamischer Kultur. Wagemutige Seiltänzer führen uns danach in luftiger Höhe ihre Kunststücke vor. Am frühen Abend sind wir zu Gast bei einer Familie – zum Brotbacken und zum Abendessen. Beim gemeinsamen Rühren, Kneten und Schlemmen gibt es viel zu erzählen. F/A

9. Tag, Di 19.4.2016: Zurück nach Taschkent

Wer möchte, kommt am Vormittag mit auf eine Fahrradtour innerhalb und ausserhalb der Stadtmauern Chivas (Fahrtstrecke ca. 4 km). Nachmittags Transfer zum Flughafen von Urgentsch und Flug mit Uzbekistan Airways nach Taschkent. Fahrt in die Innenstadt und Zeit zur freien Verfügung. Gemeinsames Abschiedsabendessen in einem Restaurant. F/A

10. Tag, Mi 20.4.2016: Abschied

Nach einem kleinen Frühstück im Hotel werden Sie zum Flughafen gebracht. Rückflug mit Turkish Airlines über Istanbul nach Zürich. Ankunft am frühen Abend. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten. F

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten.

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Turkish Airlines ab/bis Zürich.

Hotels	Nächte	Hotel	Änderungen vorbehalten	Landeskategorie
Taschkent	1	Arien Plaza	early Check-in am Anreisetag	***
Samarkand	2	Orient Star		***
Buchara	2	Omar Hayam		***
Chiwa	2	Orient Star		***
Taschkent	1	Arien Plaza		***

Reisepapiere und Gesundheit

Schweizer Staatsbürger benötigen einen Reisepass, der bei Ankunft noch mindestens sechs Monate gültig sein muss, und ein Visum, das wir gerne für Sie beantragen. Die Kosten hierfür sind bereits im Reisepreis enthalten. Bürger anderer Nationalitäten erkundigen sich bitte beim zuständigen Konsulat. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	September	Oktober
Taschkent	28	20
Samarkand	27	20
Buchara	31	23

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Turkish Airlines von Zürich über Istanbul nach Taschkent und zurück in der Economy-Class
- Inlandsflug Urgentsch–Taschkent mit Uzbekistan Airways in der Economy-Class
- 8 Übernachtungen in guten Mittelklassehotels und Gästehäusern
- 8 x Frühstück, 8 x Abendessen in Restaurants und bei Familien
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Early Check-in Taschkent am 2. Reisetag
- Transfers, Ausflüge und Rundfahrten lt. Programm im landesüblichen bequemen Reisebus mit Klimaanlage (18-30 Sitzplätze)

Und außerdem inklusive

- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung in Usbekistan/ zusätzlich örtliche Führer
- Bahnfahrt Taschkent-Samarkand im Schnellzug in der Economy-Class
- Besuch der Handwerkerassoziation MEROS
- Besuch einer Goldstickereimanufaktur
- Traditionelle Teepause in Buchara
- Brotbackkurs bei einer Familie
- Fahrradtour in Chiwa
- Picknick in der Sarmysch-Schlucht
- Eintrittsgelder lt. Programm
- Gepäckträgergebühren und Gruppentrinkgelder in den Hotels
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühr (Wert ca. 275.- €)
- Visabeantragung durch den Veranstalter (Wert ca. 35.- €, Gruppervisum)
- Reiseunterlagen mit einem hochwertigen Reiseführer pro Person (Literaturgutschein)
- Klimaneutrale Bus und Bahnfahrten durch CO2- Ausgleich

Reisepreis in EURO

	pro Person
16 Reisetage	2865.- €
Einzelzimmerzuschlag	195.- €

Mindestteilnehmerzahl: 14 Personen
Höchstteilnehmerzahl: 16 Personen
Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. Der Reisedienst LCH, Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-sgr.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung / Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000.- € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH
Pfungstweidstrasse 16
8005 Zürich
Tel.: 044 315 54 31
E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeformular unter:
LCH.ch > für Mitglieder > Reisedienst LCH
> Spezialreisen LCH

Anmeldeschluss: 8.1.2016



Studiosus

Begegnen Sie Menschen und ihrer Kultur

auf rund 1000 Routen in mehr als hundert Ländern – mit dichtem Programm oder ganz geruhsam, mit Wanderungen oder als Auszeit mit Kultur, für Singles und Alleinreisende oder für Familien mit Kindern oder einfach als anregenden Kurzurlaub zwischendurch ... Bestellen Sie jetzt die aktuellen Kataloge 2016.

Studienreisen

Entdecken Sie in unseren vier Länderkatalogen das umfassendste Studienreiseprogramm Europas.

WanderStudienreisen

Freuen Sie sich auf die Vielfalt unserer Wander-Studienreisen aus allen Länderkatalogen.

Studiosus smart & small

Auszeit mit Kultur: für alle, denen Badeurlaub zu langweilig und eine Studienreise zu intensiv ist.

Studiosus me & more

Abwechslungsreicher Urlaub für Singles und Alleinreisende.

Studiosus CityLights

Städtereisen in der Gruppe. Für ein paar erlebnisreiche Tage zwischendurch.

Studiosus FamilienStudienreisen

Für Erwachsene mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren. Spannende Erlebnisse inklusive.

Kataloge online bestellen unter
www.LCH.ch > für Mitglieder > Reisedienst LCH

Reisedienst LCH
Telefon 044 315 54 31
www.LCH.ch

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Intensiverleben

Machen auch Sie Arbeitszeit zum Thema!

Gerade für Lehrerinnen und Lehrer ist es nicht einfach, in ständig wechselnden Arbeitsfeldern einen Rhythmus zu finden zwischen produktiver Anspannung und Erholung. Die Publikation aus dem Verlag LCH «Arbeitszeit = meine Zeit» gibt dazu Anleitung und Hilfestellung.

«Schwierig zu erklären bleibt, was denn die besondere Herausforderung und Anstrengung bei der Arbeit als Lehrperson ist. Es sind sicher die langen Arbeitstage während den Unterrichtswochen und die grossen Schwankungen in der zeitlichen Belastung... Wenn Kaderleute darauf hinweisen, dass auch sie über 50 Stunden pro Woche arbeiten, dann wissen sie vielleicht wenig von der Beanspruchung in den täglichen Stunden vor der Klasse, wenn 20 und mehr Schülerinnen und Schüler mit allen ihren Eigenheiten synchron bedient werden müssen.»

Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH

«Wenn man über Jahre hinweg an oder über der Belastungsgrenze unterrichten muss, dann brennt man aus, wird krank oder reduziert die Leistung – schlicht zum Selbstschutz. Das kann nicht im Interesse unserer Schulen sein. Gegen den Dauerstress während der Schulwochen hilft letztlich nur eine Reduktion der Pflichtlektionen. Diese ist dringend nötig, da wir an den Volksschulen mit 28 bis 30 Lektionen immer noch das gleiche Unterrichtspensum haben wie vor 200 Jahren. Es scheint, als stünde die Pflichtstundenzahl im Lehrberuf unter Heimatschutz.»

Beat W. Zemp,
Zentralpräsident LCH



«Arbeitszeit = meine Zeit»; ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer», Verlag LCH, 72 Seiten A4, Mitgliederpreis CHF 29.80, Nichtmitglieder CHF 39.– (jeweils plus Porto und MwSt.); ISBN: 978-3-9522130-8-7.

Aus dem Inhalt

- «Arbeitszeit ist Lebenszeit»
- «Zwischen Pflichterfüllung und Selbstaussbeutung»
- «Spiel ohne Grenzen – Was die LCH-Arbeitszeitstudie zeigt»
- «Bitte gleich! – Die Situation der Frauen im Lehrberuf»
- «Dauerstress nützt niemandem»
- «Wem gehört wie viel von mir?»
- «Es braucht den Mut zur Lücke»
- «Grenzen fixieren, Freiräume bewahren»

Bestellungen über www.LCH.ch,
per E-Mail an adressen@LCH.ch
oder Tel. 044 315 54 54.

Lösungen für ein sorgenfreies Alter



Lückenlose Vorsorge ist wichtig. Wir beraten Sie ehrlich und kompetent, und stellen die passende Lösung für Sie zusammen.
www.bankcoop.ch/lch

fair banking
bank coop

Teachers Day: Wissen hautnah erleben

Das Verkehrshaus der Schweiz, Luzern, lädt in Zusammenarbeit mit dem LCH am Mittwoch, 11. November, zu einem weiteren Teachers Day ein.

Im Verkehrshaus der Schweiz kann man Wissen hautnah erleben! Die spannende und interaktive Lernumgebung schafft tolle Erlebnisse und unvergessliche Momente. Der Verkehrshaus-Schuldienst unterstützt Lehrpersonen mit Tipps und Unterrichtsunterlagen, diese Erfahrungen und Erlebnisse mit lehrplanrelevanten Inhalten zu verknüpfen. Die Vielfalt im Verkehrshaus ist sehr gross, die Angebote für Schulklassen werden permanent erweitert und überarbeitet.

Damit Lehrpersonen einen Überblick über all die Ausstellungen, Vorführungen und Shows erhalten, bietet das Verkehrshaus jedes Jahr zwei Teachers Days an, wobei alle schulelevanten Bereiche unter kompetenter Führung vorgestellt werden. Am Mittwoch, 11. November 2015, ist es wieder so weit und das Verkehrshaus steht während eines Tags ganz im Zeichen der Bildung. Die Teilnahme am Teachers Day ist für amtierende

Lehrpersonen kostenlos, eine Anmeldung ist allerdings obligatorisch. Das Programm:

Lehrer-Check-in ab 10:00 Uhr offen

Angemeldete Lehrpersonen haben die Möglichkeit, das Verkehrshaus bereits am Morgen in Eigenregie zu erkunden. Mit der Museumsöffnung um 10.00 Uhr öffnet auch das separate Lehrer-Check-in. Dort erhalten Sie Ihr Ticket, alle Informationen zum Tagesprogramm und einen Übersichtsplan. Das Check-in bleibt bis zum Nachmittag geöffnet.

Offizielle Begrüssung und Präsentation um 13.00 Uhr im (neuen!) Planetarium

Die Teilnahme an der Begrüssungsveranstaltung um 13.00 Uhr wird sehr empfohlen! Hier erfahren Sie neben interessanten Hinweisen und Informationen vom Verkehrshaus-Schuldienst auch alle Details zum Nachmit-



Preisgekrönte Einblicke in die Welt der Computer und ihrer Programmierung: i-factory. Foto: Verkehrshaus der Schweiz zVg

tagsprogramm, damit Sie sich Ihren persönlichen Ablauf für den Nachmittag zusammenstellen können. Zudem besteht hier die Möglichkeit, den Verantwortlichen vom Verkehrshaus direkt Fragen zu stellen. Im Planetarium stellen wir auch alle neuen Optionen für Schulklassen (Individuelle Programmgestaltung, Weihnachtsshows, etc.) vor.

Neu: 150 Jahre Schweizerisches Rotes Kreuz

Nur eine Woche nach dem Teachers Day wird im Verkehrshaus die neue Ausstellung «150 Jahre SRK» eröffnet. Am Teachers Day erhalten Sie exklusiven Einblick in die neue Ausstellung, die mit den Themen «Reisen», «Naturkatastrophen», «Katastrophenschutz», «Fremde Kulturen» etc. auch für Schulklassen viele spannende Bereiche bieten wird.

Schwerpunkt 2016: NEAT

Im kommenden Jahr legt das Verkehrshaus mit einer grossen Sonderausstellung den Schwerpunkt auf das Thema NEAT. Erfahren Sie am Teachers Day bereits im November, worauf wir uns im kommenden Jahr freuen dürfen! Im Rahmen dieser Sonderausstellung werden auch viele Unterrichtsunterlagen für Schulen sämtlicher Stufen erstellt.

«Swiss Chocolate Adventure»

Im Juni 2014 wurde im Verkehrshaus der Schweiz ein weiteres grosses Highlight eröffnet – «The Swiss Chocolate Adventure»! In Zusammenarbeit mit Lindt & Sprüngli entstand eine topmoderne Erlebniswelt zum Thema Schokolade. Am Teachers Day erhalten die Lehrpersonen kostenlosen Zugang zu dieser neuen Attraktion, zudem werden die ausführlichen Unterrichtsmaterialien rund um das Thema Schokolade präsentiert.

Vorführungen im Planetarium

Neben der offiziellen Begrüssungsveranstaltung werden im Planetarium natürlich auch am Teachers Day die aktuellen Programme gezeigt.

Workshops i-factory

Die i-factory ist eine grosse Erfolgsgeschichte – der Gewinn des «Google Rise Award 2015» ist ein Beleg dafür! Wie kann ein Computer Sortierungen vornehmen? Weshalb müssen Programmierungen so präzise sein? Wie schafft es ein Computer, dass sich die vielen gleichzeitig laufenden Prozesse nicht gegenseitig stören? Mit Hilfe von interaktiven Spielfeldern und topmodernen

Medientischen erfahren Schülerinnen und Schüler in dieser Ausstellung, wie die Informatik funktioniert.

Workshops Media-Factory

Im Lehrplan 21 wird die Medienbildung stärker gewichtet als bisher. In der Media-Factory bietet sich die Möglichkeit, hinter die Kulissen eines Radio- und Fernsehstudios zu blicken und sich selbst in die Rolle von Medienschaffenden zu versetzen. Zudem kann man hier eigene interessante oder auch witzige Beiträge produzieren und mit nach Hause nehmen.

Führungen Talent-Parcours

Der Talent-Parcours führt durch das gesamte Verkehrshaus, wo über 120 verschiedene Berufe vorgestellt werden. Herzstück der Ausstellung sind aber die neun Posten, an denen die Jugendlichen ihre eigenen berufsrelevanten Talente testen können. Zusätzlich zur Ausstellung wurde eine eigene Homepage geschaffen. Hier können die Schülerinnen und Schüler nach dem Besuch herausfinden, welche Berufe zu ihren persönlichen Talenten passen.

Führungen in den Ausstellungshallen

Spannende Geschichten, Fakten und Hintergründe zu den Ausstellungen und zu imposanten Ausstellungsstücken erfahren Sie auf einer der verschiedenen Themenführungen, die am Teachers Day ebenfalls kostenlos angeboten werden. So erfahren Sie während dieser Führungen beispielsweise alles Wissenswerte über das aktuelle Projekt «Solar Impulse» von Bertrand Piccard (Führung Luftfahrt) oder über technische Meisterleistungen aus der Schweiz im Bereich des Schienenverkehrs.

Exklusive Vorführung für Lehrpersonen

Zum Abschluss des Teachers Days dürfen Sie sich dann in die bequemen Polstersessel des Verkehrshaus-Filmtheaters zurücklehnen und auf der grössten Leinwand der Schweiz einen exklusiven Film geniessen. Zudem besteht hier zum Schluss noch einmal die Möglichkeit, Fragen zu stellen.

Fabian Hochstrasser, Leiter Vermittlung

Weiter im Netz

Weitere Informationen und Anmeldung: www.verkehrshaus.ch/schuldienst oder per E-Mail: education@verkehrshaus.ch

Das Auto an die Wand gefahren

Bekannten und Verwandten das Auto auszuleihen, ist heute die normalste Sache der Welt. Kommt es aber zu einem Blechschaden, gibt es oft Ärger – es sei denn, man ist richtig versichert.

Besitzer von Familienkutschen haben ein grosses Herz. Denn möchte Herr Müller von nebenan kurz das neue Kinderbett im Möbelhaus abholen oder die Quartierkinder zum Fussballmatch ins Stadion chauffieren, braucht er ein geräumiges Auto. Klar, dass man als Besitzer eines Mannschaftsbusses sein Auto ab und an ausleiht.

Fahrzeughalter bezahlt

Ärger droht immer dann, wenn der Nachbar das Auto mit einem Blechschaden zurückbringt und gesenkten Hauptes um Vergebung fleht. Denn schnell stellt sich die Frage: Wer hat für den Schaden aufzukommen? Gesetzlich ist es so geregelt, dass der Autohalter auch für Schäden verantwortlich ist, die ein anderer Fahrzeugführer verursacht hat: Die durch das Auto verursachten Schäden am Eigentum Dritter – sei es ein umgefahrener Zaun oder die eingedrückte Stossstange eines Autos – übernimmt die Motorfahrzeughaftpflichtversicherung des Fahrzeughalters. Den Schaden am ausgeliehenen Fahrzeug selbst übernimmt die Vollkaskoversicherung. Für den Bonusverlust, d. h. die Mehrprämie aus der Rückstufung, und den Selbstbehalt aus der Autoversicherung müsste der Halter aufkommen. Er kann gegebenenfalls dafür den Lenker, in diesem Fall den fehlbaren Nachbarn belangen.

Eine Zusatzdeckung zahlt sich aus

Ist der fehlbare Nachbar privathaftpflichtversichert, dann sind die finanziellen Sorgen, aus dem Schaden gegenüber einem Dritten, schon viel kleiner. In der Regel muss der Fahrzeughalter mit einer Rückstufung seiner Haftpflichtprämie und einem Selbstbehalt rechnen. Diese Kosten übernimmt aber in der Regel die Privathaftpflichtversicherung des «fremden» Lenkers. Doch was ist mit dem eigenen Blechschaden? Ein Fahrzeug zu reparieren, kostet schnell einige hundert oder gar einige tausend Franken. Gerade wenn das Fahrzeug nur teilkaskoversichert ist, fehlt ein wichtiger Versicherungsbaustein, die Kollisionsdeckung. Aber auch wenn das Fahrzeug gegen Kollision versichert ist, ein Selbstbehalt und eine allfällige Rückstufung verursachen trotzdem einen finanziellen Mehraufwand. Der Nachbar kann dem mit einer Zusatzdeckung in der Privathaftpflichtversicherung entgegenwirken. Diese übernimmt nämlich entweder die Reparatur am Fahrzeug oder den entstandenen Selbstbehalt und die Kosten einer allfälligen Rückstufung. In jedem Fall ist es ratsam, den Privathaftpflichtversicherungsvertrag genau durchzulesen. Bei Unklarheiten lohnt es sich, den Versicherungsberater um Rat zu fragen und die Versicherungslösung genau erklären zu lassen. Denn Unklarheiten können teuer werden.



ZURICH VERSICHERUNG – FÜR JEDES BEDÜRFNIS DIE RICHTIGE LÖSUNG

Kontaktieren Sie Zurich unter
0848 807 804
oder finden Sie Ihre nächst-
gelegene Zurich-Agentur unter
<https://partner.zurich.ch/lch>.

Zurich bietet umfassende Ver-
sicherungsleistungen mit einem
exzellenten Schadenservice
zu sehr attraktiven Preisen.
Stellen Sie sich Ihre Versicherung
exakt nach Ihren Bedürfnissen
zusammen. So bezahlen Sie nur,
was Sie wirklich brauchen.

UNTERRICHT

Freie Meinung

Aus Anlass des internationalen Tags der Kinderrechte vom 20. November hat *éducation21* in Partnerschaft mit dem Internationalen Institut für Kinderrechte (IDE) und in Zusammenarbeit mit verschiedenen NGOs Unterrichtsmaterialien für alle Schulstufen vorbereitet. Die Arbeitsblätter konzentrieren sich in diesem Jahr auf das Recht der freien Meinungsäusserung (Art. 13 UN-Kinderrechtskonvention).

In Verbindung mit den Zielen des Lehrplan 21 sollen diese Materialien die Kinder auf ihre Rechte sensibilisieren und ihnen deren Ausübung im Alltag ermöglichen. Mit Hilfe von Unterrichtsaktivitäten (Rätsel, Lotto, Rollenspiele, Poster etc.), die auf die unterschiedlichen Schulstufen angepasst sind, entdecken die Schülerinnen und Schüler das Recht auf freie Meinungsäusserung, aber auch die Grenzen, welche es im Zusammenhang mit anderen Kinderrechten zu respektieren gilt. In Zyklus drei wird speziell auf die möglichen Missbräuche im Zusammenhang mit der Nutzung von sozialen Netzwerken aufmerksam gemacht. Die Unterrichtsmaterialien und weitere Dokumente sind verfügbar unter: www.education21.ch/de/kinderrechte

WETTBEWERB

Känguru der Mathematik

«Känguru der Mathematik» ist ein mathematischer Multiple-Choice-Wettbewerb für rund sechs Millionen Teilnehmende in vielen europäischen und aussereuropäischen Ländern; ein Wettbewerb, der einmal jährlich am 3. Donnerstag im März in allen Teilnehmerländern gleichzeitig stattfindet. Er wird als Klausurwettbewerb an den Schulen (unter Aufsicht) geschrieben und hat zum Ziel, mathematische Bildung an den Schulen und die Freude an der Mathematik zu fördern.

In 75 Minuten sind 24 Aufgaben für die Klassenstufen 3/4 und 5/6 bzw. 30 Aufgaben für die Stufen 7/8, 9/10 und 11/12/13

zu lösen. Der Wettbewerb wird von der Deutschschweizerischen Mathematikkommission DMK organisiert. Er findet am Donnerstag, 17. März 2016, dezentral an den Schulen statt. Zur Einstimmung der Schüler auf die Art der Aufgaben finden sich auf der Homepage Beispiele aus den vergangenen Jahren. Anmeldeschluss ist der 15. Februar 2016. Informationen unter www.mathe-kaenguru.ch

WEITERBILDUNG

Gehirngerecht lernen

Mitte Februar starten die beiden zertifizierten Birkenbihl-Trainer Karin und Stefan Holenstein einen weiteren Lehrgang zum gehirngerechten Lernen und Lehren. In insgesamt sieben Modulen werden Lernwerkzeuge vermittelt, die auf allen Schulstufen und in der Erwachsenenbildung eingesetzt werden können. Zudem gibt es fundierte Hintergrundinformationen zum Lernen sowie viele sofort umsetzbare Tipps aus der Praxis.

Die Teilnehmenden lernen diverse gehirngerechte Lern- und Lehrmethoden kennen und anwenden. Assoziations- und Kreativitätstechniken gehören ebenso dazu wie das Visualisieren von Informationen, Kommunikation und Fragetechniken. In einem Zusatzmodul lernen Sprachlehrpersonen die Birkenbihl-Methode kennen und erfahren, wie diese mit dem herkömmlichen Schul-Lehrmittel kombiniert werden kann. Die Teilnehmenden werden aktiv ins Geschehen einbezogen. Informationen unter www.protalk.ch

TAGUNG

Freiräume nutzen

Damit Integration gelingt, ist ein Unterricht erforderlich, der auf die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler eingeht und diese gewinnbringend nutzt. Die Weiterentwicklung des integrativen Unterrichts ist eine Kernaufgabe in der Zusammenarbeit zwischen Regellehrperson und Heilpädagogischen Fachkräften. Die Tagung «Gemeinsam Freiräume

nutzen» fokussiert die Unterrichtsentwicklung in heterogenen Klassen. Ein Referat zur Didaktik in heterogenen Settings von Prof. Dr. Hans Wocken, Universität Hamburg, führt in die Tagung ein, anschliessend haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, sich in moderierten Kleingruppen auszutauschen. Samstag, 16. Januar 2016, 8.30–15.30 Uhr, Bern. Weitere Informationen unter www.phbern.ch/16.654.040

NEUE MEDIEN

Morgarten auf dem iPad

Das Forum Schweizer Geschichte in Schwyz rückt der Schlacht am Morgarten per iPad auf den Leib. Besucherinnen und Besucher können den Gründen, die zur Schlacht führten, selbstständig mit dem iPad nachgehen. Auf dem Parcours «Morgarten im Fokus» liefern zehn Stationen mit Hörtexten, Bildern und Videos neue Sichten auf den Konflikt und geben einen vertieften Einblick in die Macht- und Herrschaftsverhältnisse um 1315 in der Urschweiz. Mit der Einbettung in die bestehende Ausstellung «Entstehung Schweiz» wird der Zusammenhang zwischen den politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekten der mittelalterlichen Lebenswelt und dem Geschehen am Morgarten gezeigt. Weitere Informationen unter www.forumschwyz.ch

KINO

Filmkultur in der Schule

«Kinokultur in der Schule» produziert hochwertige Lehrmittel für alle Schulstufen zu jährlich ca. acht Kinofilmen (meist Schweizer Filmproduktionen), die den Lehrpersonen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Sie organisiert Schulvorführungen zu ermässigten Eintrittspreisen und vermittelt Filmgespräche und Begegnungen mit am Film beteiligten Personen. Regelmässig leitet und organisiert die Organisation Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen im Bereich Filmbildung

und Filmvermittlung. Über 50 000 Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen besuchten seit der Lancierung 2009 die beliebten Schulvorführungen. Die positiven Evaluationsberichte unterstreichen die Relevanz der bisherigen Arbeit. Entsprechend hält Prof. Dr. Süss von der Hochschule Angewandte Wissenschaft Zürich, welche die jährlichen Evaluationen durchführt, fest: «Kinokultur in der Schule» ist ein beispielhaftes Angebot zur Förderung der Kritik- und Genussfähigkeit im Umgang mit Filmen.»

Regelmässig informiert «Kinokultur in der Schule» per Newsletter über die ausgewählten Filme und das vorhandene Unterrichtsmaterial. Zudem übernimmt sie die Organisation von Schulvorführungen im Wunsch kino zu ermässigten Preisen.

Neu lanciert «Kinokultur in der Schule» unter dem Namen «film-up» auf www.film-up.ch (bald online) auch einen Cineclub für Jugendliche, in dem sich ein junges Publikum zu aktuellen Kinofilmen austauschen kann. Über www.kinokultur.ch können interessierte Lehrpersonen den Newsletter abonnieren, Unterrichtsmaterialien kostenlos herunterladen und sich über die ausgewählten Kinofilme informieren.

BERUFSBILDUNG

Lehre als Hörsystemakustiker

Ab 2016 wird in der Schweiz eine neue Berufslehre angeboten: Die Ausbildung zum Hörsystemakustiker EFZ. Zum Aufgabenbereich gehört die Durchführung und Auswertung von Hörtests, die Beratung hinsichtlich der am besten geeigneten Hörlösung und die abschliessende Anpassung und Programmierung von Hörgeräten. Die Ausbildung dauert drei Jahre und schliesst mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis ab. Als führender Anbieter von Hörlösungen schafft Amplifon an verschiedenen Standorten in der ganzen Schweiz Ausbildungsplätze.



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Masterstudiengang Sonderpädagogik

**Vertiefungsrichtungen Heilpädagogische
Früherziehung und Schulische Heilpädagogik**

- Der nächste Studienstart ist im September 2016.
- Berufsbegleitend und flexibel studieren
 - Individuelle, kompetenzorientierte Vertiefungsmöglichkeiten
 - EDK-anerkannter Studienabschluss
 - Studienort in Gehdistanz zu Basel SBB

Weitere Informationen und Anmeldung
Anmeldeschluss 8. Januar 2016

Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie
www.fhnw.ch/ph/isp



IMPULSE zu Bildung für
Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Wenn ich Bundesrat/-rätin wäre...

Internationaler Tag der Demokratie,
Wahlen von Parlament, Bundesrat
und Bundesgericht. Die BNE-Praxis-
zeitschrift ventuno 3/15 liefert das
pädagogische Begleitprogramm.
Jetzt gratis abonnieren.



education21.ch
impulse@education21.ch | #e21ch



Fachberatung
für Adoptiv- und Pflegefamilien

Info-Veranstaltung für pädagogische Fachpersonen:

Frühtraumatisierte und verhaltensauffällige Schulkinder

- Was bringen sie Besonderes, Unbekanntes mit?
- Warum stören sie unaufhaltsam im Unterricht?
- Wie kann die Schule dem Kind helfen?

Infos: B.Kägi-Diener, 079 155 35 97 oder www.fap-fam.ch

Das Wichtige lesen, wenn es noch neu ist.

Abonnieren Sie den Newsletter LCH.

www.LCH.ch/news/newsletter-abonnieren/



Vom Zauber der Märchen

- Grundlagen-Seminare
- Ausbildungen
- Fachzeitschrift Märchenforum

www.maerchenseminare.ch
Schule für Märchen- und Erzählkultur



Das neue Lernangebot zum Umgang mit Geld

MoneyFit ist die umfassendste Initiative zur Stärkung der Finanzkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Sie besteht aus Modulen für die **Mittelstufe**, die **Sekundarstufe I** und die **Sekundarstufe II**. Das Lernangebot basiert auf dem neusten Lehrplan. Mit Hilfe interaktiver Medien lernen die Schülerinnen und Schüler, was Geld ist und wie es verdient, verwaltet und in eigener Verantwortung ausgegeben wird. Beim Onlinespiel gibt es zudem tolle Preise zu gewinnen.

Alle weiteren Infos sowie das gedruckte Lehrmittel sind kostenlos erhältlich unter:
moneyfit.postfinance.ch

PostFinance
Besser begleitet.

AUSSTELLUNG

Wir, online

«i.ch _ wie online leben uns verändert» lautet der Titel der neuen Ausstellung im Vögele Kultur Zentrum vom 22.11.2015 bis 20.3.2016. Mit Hochdruck wird die Kommunikationstechnik vorangetrieben, auf dass wir grenzenlos surfen, verlinken, liken, simsen, tracken und chatten können. In der Folge umschwirrt uns eine Unmenge von elektronischen Daten. Immer mehr. Immer schneller. Das Internet vernetzt alles. Doch wo steht der Mensch in dieser Entwicklung? Wird er von ihr überrollt und zu einem gläsernen Objekt? Wird er zu einem berechnen- und ausnutzbaren Wirtschaftsprodukt? Oder lernt er, Schritt zu halten und die neuen Errungenschaften positiv in sein Leben zu integrieren? Also die neuen Möglichkeiten aufs Beste zu nutzen? Eine Spurensuche in der digitalen Welt. Einführung für Lehrpersonen: Mittwoch, 25.11.15, 18.00 Uhr. Anmeldung bis 23.11.15 an gaby.bachmann@voegelekultur.ch. Weitere Informationen: www.voegelekultur.ch



COMPUTER UND INTERNET

NetLa-Quiz

Die grosse Bedeutung des Internets verlangt, dass Kinder und Jugendliche frühzeitig Medienkompetenz erwerben und diese laufend verbessern. Das ist seit fünf Jahren das Ziel der Kampagne «NetLa – Meine Daten gehören mir!». Auf www.netla.ch können sich Kinder und Jugendliche spielerisch mit ihrem Verhalten im Internet auseinandersetzen. Nun gibt es dort das beliebte NetLa-Quiz in zweiter Auflage. Das Kartenspiel wurde mit über 40 Fragen zu WhatsApp, Instagram und weiteren Internetthemen aktualisiert. Es

kann online gespielt oder als Kartenspiel bestellt werden. Die Rubrik Tipps und Tricks auf www.netla.ch liefert das entsprechende Wissen dazu. Jede Woche wird ein neuer Tipp aufgeschaltet. «Diese Tipps der Woche sind auch für Eltern und Lehrpersonen sehr empfehlenswert», sagt Dr. Judith Mathez, Dozentin für Medienpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz (FHNW). «Und sie können dabei helfen, Medienkompetenz in Schule und Familie zu einem regelmässigen Thema zu machen.»

PUBLIKATION

Meilensteine der Rechentechnik

In der Publikation «Meilensteine der Rechentechnik. Zur Geschichte der Mathematik und der Informatik» präsentiert Herbert Bruderer, ehemaliger Dozent ETH, Rechenmaschinen von Schickard, Pascal, Leibniz, vergessene Geräte wie Rechenstab, Rechenscheibe, Rechenwalze, Rechentisch, Proportionalwinkel, Reduktionszirkel, Planimeter, und Pantograf, ferner Androiden, Musik- und Schachautomaten, Webstühle, die geheimnisvolle Enigma und den Colossus, die berühmte Curta und natürlich den Abakus. Mit Hinweisen für lehrreiche Museumsbesuche. Zahlreiche neue Funde von seltenen historischen Analog- und Digitalrechnern und bisher unbekanntem Text- und Bild-dokumenten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Liechtenstein und Frankreich. Verlag De Gruyter Oldenbourg, Berlin/Boston, 2015, 860 Seiten, ISBN 978-3-11-037561-9 www.degruyter.com

WEITERBILDUNG

Methodenstark

Der Kinder- und Jugendverband Jungwacht Blauring Schweiz (www.jubla.ch) hat in Zusammenarbeit mit dem Rex-Verlag das Hilfsmittel «methodenstark» für Auszubildende, Kursleitende und Lehrpersonen im Bereich Aus- und Weiterbildung entwickelt. Das rund 160-seitige Handbuch ist seit Anfang August in allen

Schweizer Buchhandlungen erhältlich. Es umfasst 100 Methoden für die Aus- und Weiterbildung von jungen und alten Leuten, für Weiterbildungskurse und Sitzungen. Die Beschreibungen sind bewusst so kurz wie möglich gehalten; das Buch liefert eine Idee, der die Lesende wählt und gestaltet die Methode jedoch selbstständig fertig aus. So kann eine Methode entsprechend angepasst werden. Die passende Illustration hilft zusätzlich, die Methode zu erklären, und dient als Auflockerung. Weitere Informationen: www.jubla.ch

TEXTILIEN

Digitale Muster

Das Textilmuseum St. Gallen präsentiert eine Auswahl aus seiner mehr als 2500 Musterbücher umfassenden Sammlung in Form eines «digitalen Musterbuchs». Dem Besucher stehen sieben Musterbücher zur Verfügung, die digital erfasst wurden und nun an einem Monitor Seite für Seite durchgeblättert werden können. Die gezeigten Exemplare aus dem 19. und 20. Jahrhundert decken ein breites Produktionsspektrum von der Haute Couture zur Massware ab und zeugen von der wechselhaften Geschichte der Schweizer Textilindustrie, ihren Höhen und Tiefen. Informationen: www.textilmuseum.ch

ENGAGEMENT

vitamin B

vitamin B unterstützt ehrenamtliche Vereinsvorstände in ihrer anspruchsvollen Arbeit, ermutigt sie, fördert ihre Vernetzung, bietet Bildung, Beratung und Information an. Die Angebote von vitamin B wurden von Beginn an, seit 2000, vom Migros-Kulturprozent entwickelt und durchgeführt. Seitdem hat sich vitamin B kontinuierlich weiterentwickelt, seit fünf Jahren mit einer

eigenen Fachstelle. Die Website von vitamin B ist neu für Smartphones und Tablets optimiert. Damit lassen sich Fragen zur Vereinsarbeit gleich an der Vorstandssitzung oder unterwegs klären. Informationen: www.vitaminb.ch

KINO

Forscher im Eis

Luc Jacquets Film «Zwischen Himmel und Eis» handelt von dem französischen Wissenschaftler Claude Lorius, der als junger Mann, von Forschungsdrang beseelt, in die Antarktis reist, um dort in einer Messstation Klimadaten zu sammeln. Dabei entdeckt er, dass sich in den tiefen Schichten des Eises die Geschichte der Welt analysieren lässt. In den 50 Jahren seiner wiederholten Reisen in die Antarktis verschreibt sich Lorius ganz der Gletscherforschung und kann schliesslich den Einfluss des Menschen auf den aktuellen Klimawandel beweisen. Nach «Die Reise der Pinguine» und «Das Geheimnis der Bäume» ist «Zwischen Himmel und Eis» das neue Herzensprojekt des Oscar-Preisträgers. Informationen: www.frenetic.ch

BILDUNGSFORUM

Spannungsfeld

Die Fachhochschule St.Gallen (FHS) lädt am Montag, 30. November zum fünften Schweizer Bildungsforum ein. Das Thema lautet: Hochschulen im Spannungsfeld zwischen Industrialisierung und Profilierung. Konrad Paul Liessmann, Universität Wien, spricht zum Thema «Freiheit von Lehre und Forschung: eine philosophisch-historische Betrachtung». Prof. Dr. José Gomez, Leiter Zentrum für Hochschulbildung (ZHB-FHS) spricht zum Thema «Industrialisierung und Profilierung: Einblicke in die heutige Hochschullehre». Information: www.fhsg.ch/bildungsforum

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Hütet euch vor der Inkompetenz!

Franz König, im Kanton Basel-Stadt an der Einführung des Lehrplans 21 beteiligt, tritt für eine kompetenzbasierte Zukunftsperspektive ein.

Wahrscheinlich haben Kompetenzkritiker durchaus recht, wenn sie den uneinheitlichen Kompetenzbegriff, wie er im Lehrplan 21 verwendet wird, als «theoretisch und praktisch fragil und ungeklärt» bezeichnen. Bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass er sich, so wie er in den Grundlagen nach Weinert gefasst wird, der Vergleichbarkeit und einer griffigen Definition entzieht, je weiter er im Rahmen der Fachlehrpläne in Kompetenzstufen und Teilkompetenzen zerbröckelt. Die Kritiker beißen sich gerne an dieser Terminologie fest und weisen beredt nach, dass die Reduktion des schulischen «Output» auf Kompetenzen einem

«Je inkompetenter eine Person ist, desto weniger ist sie sich ihrer fehlenden Kompetenz bewusst und neigt zur dramatischen Überschätzung ihrer minimalen Fähigkeiten.»

gefährlichen Nützlichkeits- und Zweckdenken entspringt und dabei «Bildung» als sinnstiftende Aufgabe der Volksschule ausser Acht lässt. Im Lehrplan 21 seien Kompetenzen bar jedes Gehalts anzutreffen, die das «kulturelle Selbstverständnis der Gesellschaft» bedrohen.

Wenn die Volksschule im Rahmen ihres Bildungsauftrags ihren Absolventinnen und Absolventen neben Bildungsinhalten den Erwerb von Kompetenzen zum Ziel setzt, leistet sie der Schweiz und ihrer Bevölkerung einen unschätzbaren Dienst, denn deutlich mehr als überbordende Kompetenzansprüche bedroht uns Inkompetenz in diversen Bereichen des öffentlichen, wirtschaftlichen und politischen Lebens.

Die Psychologen David Dunning und Justin Kruger publizierten 1999 ihre Forschung zur Inkompetenz, die unter dem Begriff «Dunning-Kruger-Syndrom» bekannt wurde. Die beiden Forscher gingen von Hypothesen aus, die sie auf verblüffende Weise bestätigt sahen: Je inkompetenter eine Person ist, desto weniger ist sie sich ihrer fehlenden Kompetenz bewusst und neigt zur dramatischen Überschätzung ihrer minimalen Fähigkeiten. Die beinahe komische Tragik der Inkompetenz ist es,

blind gegenüber der eigenen Beschränktheit zu sein. Überdies fehlen inkompetenten Menschen metakognitive Fähigkeiten: Sie sind nicht in der Lage, Hinweise auf Kompetenz und Inkompetenz zu erkennen, gleichgültig, ob es dabei um eigene oder um Leistungen anderer geht. Rund ein Viertel der jeweils Befragten sind gemäss den Studien davon betroffen.

Überforderte Demokraten

Ein Blick auf die Schweizer Politik zeigt, dass Inkompetenz in einer direkten Demokratie, in der jede erwachsene Person als Bürgerin und Bürger die Möglichkeit und die Verpflichtung hat, aufgrund komplexer Abstimmungsvorlagen mehrmals jährlich differenzierte Entscheidungen zu fällen, nicht unbedenklich ist. Die Politologen Freitag und Fatke von der Universität Bern veröffentlichten eine Studie zur «Typologie der Schweizer Nicht-Wählerschaft», die auf den Wahlen und Abstimmungen des Jahres 2011 beruht. Sie folgern, dass 20% der Stimmberechtigten – die Gruppe der «Inkompetenten» – mit Abstimmungsvorlagen generell überfordert sind. Deren Vorwissen und Leseverstehen reiche nicht aus, um einen Wahlentscheid zu fällen, daher verzichteten sie auf den Urnengang.

Ist es nicht die Förderung von Lesekompetenz, zu der sich die Kantone mit dem Lehrplan verpflichten, die zumindest verspricht, diesem funktionellen Alphabetismus zu begegnen und damit die bewusste und kompetente Teilhabe der nächsten Generationen an der direkten Demokratie nachhaltig zu unterstützen?

Stolz auf eine partielle Inkompetenz ist skurrilerweise möglich, wie Untersuchungen zur inneren Struktur maföser Organisationen zeigen (Diego Gambetta: «Codes of the Underworld»). Kriminelle kultivieren aktiv ihren Ruf, inkompetent für das legale Geschäftsleben zu sein. So bekräftigen sie einerseits ihre Loyalität zur Organisation; andererseits sichern sie Erpressungsoffern zu, dass sie ihren Auftrag konsequent verfolgen werden und keine Chance besteht, dass sie jemals die Seite wechseln.

Ein letztes Beispiel, das die unheimliche Präsenz von Inkompetenz in unserer Gesellschaft unterstreicht, ist das Peter-Prinzip (Peter: «Die Hierarchie der

Unfähigen»), wonach in der Hierarchie eines Unternehmens jeder so lange aufsteigt, bis er auf einer Position gelangt ist, die seine Fähigkeiten übersteigt.

Heraus aus der Enge

Jede Art von Inkompetenz schadet der betroffenen Gemeinschaft und ist das Gegenprinzip zu dem, was die WHO als Lebenskompetenzen begreift, nämlich «diejenigen Fähigkeiten, die uns einen angemessenen Umgang sowohl mit unseren Mitmenschen als auch mit Problemen und Stresssituationen im alltäglichen Leben ermöglichen». Um diese Lebenskompetenzen – die «Life Skills» – entwickeln und erfahren zu können, sind Kinder und Jugendliche auf ein Umfeld angewiesen, das Kompetenzerwerb und Kompetenzentwicklung ermöglicht. Dieses Umfeld kann die Schule bieten. Der neue Lehrplan, in dem – seiner Uneinheitlichkeit zum Trotz – diese konstruktiven «Life Skills» immer wieder aufblitzen, ist geeignet, die Verantwortung für Kompetenzentwicklung wahrzunehmen.

Dazu muss jedoch der Kompetenzbegriff aus der ökonomischen Enge, in die er teilweise zu geraten scheint, herausgelöst und in seiner schillernden Weitläufigkeit, die schulisches und ausserschulisches Lernen verbindet, akzeptiert werden. Um diesem Dilemma im Erziehungsbereich zu entgehen, lasse ich Weinert et al. hinter mir und bevorzuge die erfrischende Definition von John Erpenbeck: «Kompetenzen sind die Fähigkeiten, in unerwarteten, (zukunfts-) offenen, manchmal chaotischen Situationen kreativ und selbstorganisiert zu handeln.»

Was für eine Herkulesaufgabe für die Bildungsinstitutionen und unsere Lehrpersonen, Kinder und Jugendliche insistierend zu fördern, um der Gemeinschaft in menschlicher, ökonomischer und künstlerischer Sicht eine kompetenzbasierte Zukunftsperspektive zu erhalten! ■

Franz König

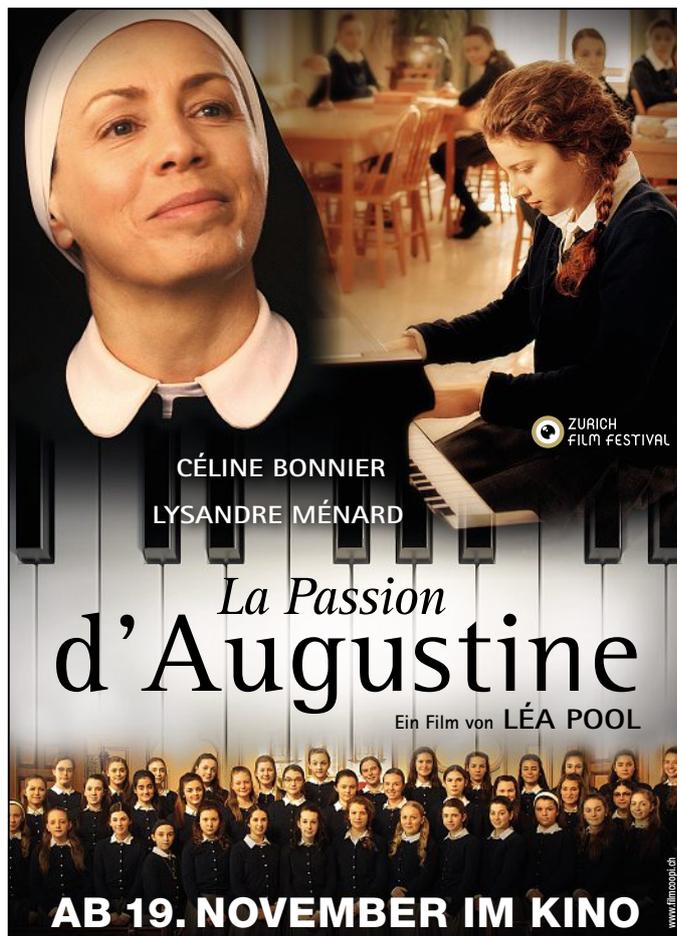
Der Autor

Franz König ist Fachexperte am Pädagogischen Zentrum PZ.BS, zurzeit hauptsächlich mit Einführungen und Weiterbildungen zum Lehrplan 21 an den Basler Schulen beschäftigt. Er war Mitglied des LCH-Zentralvorstands.

Paracelsus von Einsiedeln oder Peter von Bärenswil

3000 Therapeuten und
Naturheilpraktikerinnen
kennen sich aus.

NVS www.naturaerzte.ch
Naturärzte Vereinigung Schweiz



PROJEKTWOCHEN – KLASSENLAGER – LANDSCHULWOCHEN IM BERNER SEELAND

- Zweier- und Mehrbettzimmer für 50 Personen
- Speisesaal und Cafeteria, Turnhalle, Kursräume, Sitzungszimmer
- Vielseitiges Freizeit- und Tourismusangebot in der Region
- Voll- oder Halbpension

Inforama Seeland, Bildungs-, Beratungs- und Tagungszentrum, 3232 Ins,
Telefon 032 312 91 11, E-Mail: inforama.seeland@vol.be.ch, www.inforama.ch

INFORAMA
BILDUNGS-, BERATUNGS- UND TAGUNGSZENTRUM

e_Tisch 2114
www.schweizer-schulmoebel.ch
oder www.embru.ch/de/schule/mobiliar/tische
Embru-Werke AG | 8630 Rüti ZH | schule@embru.ch



Unterstufe Mittelstufe Oberstufe



cerebral

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind www.cerebral.ch

PRINZIP VIELFALT

Unterrichtsbausteine zum Thema
Andersein und Gleichsein



Das stufengerechte Lernangebot der Stiftung Cerebral fördert gezielt die Auseinandersetzung mit Verschiedenheit. Das zeitgemässe Lehrmittel kann situativ in den Unterricht integriert werden. Das Lernangebot besteht aus dem Lehrmittel «Prinzip Vielfalt» und dem kostenlosen Game «The Unstoppables», welches einen packenden Einstieg ins Thema bietet.

Zu beziehen unter www.lehrmittelverlag.ch



ATESUM MACHT MOBIL!

- Wagen- und Kofferlösungen für Tablets und Notebooks
- Schliessfächer mit Ladung und LAN Synchronisierung



Atesum AG
Eichtalstrasse 59
CH-8634 Hombrechtikon
www.atesum.com

atesum
Innovation technology

Kerzen selber machen



- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 / 412 23 81 – Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN

BiSt | Fep

Schweizerisches Arbeiterhilfswerk **SAH**
SAH ZENTRALSCHWEIZ
Œuvre suisse d'entraide ouvrière **OSEO**
Soccorso operaio svizzero **SOS**

Fachstelle Bildung im Strafvollzug
Centre de compétence pour la formation dans l'exécution des peines
Centro di competenza per la formazione nell'esecuzione delle pene

Die dem SAH Zentralschweiz angegliederte «Fachstelle Bildung im Strafvollzug BiSt» sucht per 1. Januar 2016 oder nach Vereinbarung

eine Lehrperson Basisbildung im Strafvollzug, 80%
für das Unterrichten von Gefangenen in der Strafanstalt Saxerriet SG.

Sie verfügen über ein Lehrer/innenpatent, vorzugsweise für die Sekundarstufe I. Sie haben Erfahrung im Unterrichten von Deutsch, Mathematik, Informatik und allgemeinbildenden Themen.

Weitere Informationen sind zu finden unter www.bist.ch

WANDER- UND TREKKINGREISEN

Marokko, Azoren, Norwegen, Rumänien

Marokko «Sandwelten»: Wandern durch überwältigende Dünenlandschaften. Weite, Raum, Ruhe im Sandmeer. 24. Dez. 2015–3. Jan. 2016

Marokko «WüstenWandern»: Von einer Oase hinaus in die Sanddünen. Und weiter durch die herbe Bergwüste. 30.1.–13.2. und 20.2.–5.3.2016

Marokko «Wüste und Küste»: In der Wüste durch Dünen streifen. An der Atlantikküste den Moment geniessen, wenn die Sonne im Meer versinkt. 26. März-9. April 2016

Marokko «Hoher Atlas, Rosen und Atlantik»: Frühlingsreise voller Farben, Formen und Vogelgezwitscher: Vom Hohen Atlas ins Tal der Rosen und weiter der Atlantikküste entlang. 9.-23. April 2016

Rickli Wanderreisen

Grosse Naturerlebnisse - rücksichtsvoll reisen - bewusst geniessen

Matthias Rickli, Biologe

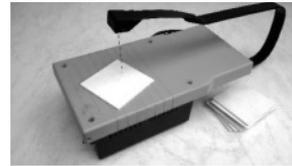
071/330 03 30 www.ricklireisen.ch



Elektr. Laubsäge, Kinderfreundlich
keine Verletzungsgefahr ab 4 Jahren

Der feinste Sägeschnitt für Profi wie Intarsien, Modellbau u.v.a.

Sagex glatter Schnitt ohne Staub



Emilie Jaberg, 3700 Spiez
033 6543949
emilie.jaberg@bluewin.ch

Das Schweizerische Institut für Gewaltprävention (SIG) ist spezialisiert auf Gewaltprävention an Volksschulen. Für den Aufbau von Regionalen Anlaufstellen suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung

Regionalleiterinnen und Regionalleiter (50–100%)

Bitte Lebenslauf senden an info@sig-online.ch. Infos: www.sig-online.ch

SPORT-FERIEN-RESORT FIESCH



Klassenlager

Studienwochen

Sportlager

CHECK-IN

GANZ EINFACH WÄHLEN. ALETSCHE ALL INCLUSIVE.
www.sport-ferienresort.ch
Tel. 027 97015 15

Zertifizierungs-Lehrgang **GEHRIN-GERECHTES LERNEN & LEHREN**

Zielgruppe: Lehrpersonen, Ausbilder, Referenten
Beginn: Februar 2016

www.protalk.ch
Kontakt: seminare@protalk.ch



Kanton Zug

Die Schweizer Schule in Singapur sucht per 1. August 2016:

Kindergarten-/Primarlehrpersonen

Sie sind eine positive und teamorientierte Persönlichkeit mit überdurchschnittlichem Engagement und ausserordentlichen didaktischen und pädagogischen Fähigkeiten. Sie verfügen über einen anerkannten Abschluss für die entsprechende Stufe und mehrjährige Unterrichtserfahrung.

Sie sind belastbar und motiviert, in einem multikulturellen, mehrsprachigen Umfeld zu arbeiten.

Ihre Bewerbung erwarten wir bis spätestens 1. Dezember 2015

Nähere Informationen finden Sie unter www.zg.ch/stellen.



Tür vorne rechts

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung – querbeet.



Kürzlich war ich in der Master-Ausbildung des Instituts Unterstrass an der PHZH für einen Beitrag engagiert. Diese Kolleginnen und Kollegen haben sich für eine Laufbahnentwicklung innerhalb ihres Berufs entschieden. An

grösseren Schulen oder in Gemeinden werden sie mit ihren Spezialkenntnissen für Kommunikation und Heterogenität unterstützende Aufgaben übernehmen. Eine Teilnehmerin möchte ihre Masterarbeit zum Thema Einrichtung von Schulzimmern schreiben. Sie wollte von mir wissen, ob es Literatur gebe, nach welchen Kriterien man Schülerpulte stellen, Plätze zuteilen oder aussuchen lassen könne, ohne dass sich Kinder benachteiligt fühlen. Sie wollte auch wissen, ob Lehrerpulte auch hinten stehen könnten, weshalb Klassenzimmer meist in Richtung Türe ausgerichtet seien und weshalb Lehrerpulte von hinten gesehen so oft links stehen.

Wir haben dann fantasiert, dass Material weniger weit transportiert werden müsse, dass der Fluchtweg so für die Lehrer offen und für die Kinder abgeschnitten sei, der Gang in die Pause kürzer etc. Unbeantwortet blieb auch die Frage, warum Türen von hinten gesehen viel öfter rechts liegen als links und die Lehrerpulte somit eher links aufgestellt sind. In den industriell nachempfundenen Schulgebäuden mit langen Gängen könnten Schulzimmer genau so gut mit Tür vorne links geplant werden. Sind Ausgänge nach rechts für Rechtshänder praktischer?

Auf dem Nachhauseweg war ich sehr stolz auf unsere Kolleginnen und Kollegen, die sich nach 10 oder 20 Berufsjahren nochmals vertieft mit ihren Herausforderungen sowie mit den oft selbstverständlich wirkenden Rahmenbedingungen an Schulen und den Möglichkeiten der professionellen Gestaltung von Gesprächen, Beziehungen und des Unterrichts in heterogenen Lerngemeinschaften auseinandersetzen. Mit diesem zufriedenen Gefühl ging ich dann noch in den Garten.

Prägt Architektur das Weltbild?

Der Gärtner war auch da und schien schon auf mich gewartet zu haben. «Sieh mal, wie die Pflanzen unter dem Baum schön abgestuft nach Lichteinfall wachsen. Dort, wo sie genau über sich noch neben der Baumkrone den Himmel sehen, sind sie doppelt so gross wie zwei Meter weiter unter dem Baum.» «Stimmt», sagte ich, «wie die empfindlich reagieren, obwohl sie doch seitlich auch noch Himmel sehen!» Und dann kam mir in den Sinn, warum die Schulzimmertüren rechts sind: Es ist doch die Rechtshändigkeit, aber anders. Nur von links kommt bei Rechtshändern das Licht ungehindert auf die Schiefertafel und das Heftblatt. Von rechts würde es Schatten werfen. Unsere Kinder werden also ein Schülerleben lang vom Bild Tür rechts geprägt. Lehrpersonen suchen instinktiv nach links den Weg in die Pause. Trotz erlaubter Linkshändigkeit, mit guten Beleuchtungen und hellen Tablettschirmen. Werden mit Schulhausarchitekturen Weltbilder geprägt? Die Masterarbeit könnte spannend werden. ■

Jürg Brühlmann

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Altersvorsorge wohin?

«Altersvorsorge 2020» ist das grösste und wichtigste Reformprojekt der Schweiz seit Jahren. Es wird für fast alle einschneidende Veränderungen bringen. Das «PK Netz 2. Säule», dem auch der LCH angehört, verfolgt die Entwicklung aufmerksam.

Der Bildungsklausur geht um

Mit den «Sparpaketen» in fast allen Kantonen werden der Bildung hunderte von Millionen Franken entzogen. Die Präsidienkonferenz des LCH beschäftigt sich intensiv mit dem aktuellen Spardruck und möglichen Gegenstrategien.

Preis für frühe Förderung

Ganz im Sinne ihres Namenspatrons zeichnet die Pestalozzi-Stiftung Projekte zur Frühförderung in Berggebieten aus. BILDUNG SCHWEIZ stellt die Preisträger 2015 vor. Die nächste Ausgabe erscheint am 8. Dezember.



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPA IN SVIZZERA.
STAMPATO IN SVIZZERA.

Jetzt ortsunabhängig arbeiten mit DB-Hosting!

Ihre Schuldatenbank sicher und kostengünstig übers Internet pflegen



- ✓ **Praktisch:** Jede Lehrperson kann ortsunabhängig und rund um die Uhr auf ihre Klassendaten zugreifen.
- ✓ **Sicher:** Daten werden verschlüsselt übertragen und in einem Rechenzentrum in der Schweiz sicher abgelegt.
- ✓ **Bewährt:** Hunderte von Schulen schätzen das DB-Hosting sowie den umfassenden Support.
- ✓ **Unabhängig:** Die Datenbank kann bei Bedarf problemlos zurückgenommen und lokal weiter genutzt werden.
- ✓ **Startklar:** Eine existierende Datenbank von LehrerOffice kann jederzeit für das DB-Hosting übernommen werden.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.LehrerOffice.ch/dbhosting